



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

119 (12.3.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285569)

verbrennt...
berlegt...
Jahren...
Jahren...
den der...
fünf in...
des 28...
af. Nun...
und Be...
rungsber...
in Dieb...
auf den...
re zwei...
afe und...
für seine...
der Un...

In der...
daß mit...
en wird...
von...
ernfolge...
a. Beer...
en An...

ma...
urch, un...
befähigt...
ausfüh...
lert die...
Dank...
Wagen...
folgende...
007

len...
ferin...
Spezial...
(6435 W)
fen 0 6, 5

gerin...
schult...
hauptb...
ill...
adio...
kaufen...
gan Sie...
Zunehm...
Wohn...
Löhne...
io Filz...
helm V17...
Nachgeho...

to...
rleih...
Ruf...
1931...
Opel- und...
ecyten...
ewehr...
traße 11

dörft...
chen...
k...
n...
dustr...
urch die...
nner...
i...
1

Stafkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr. - Sammel-Nr. 35421. Das „Stafkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Trägertocher; durch die Post 2,20 RM. (einmal 66 Pf. Volkseinkommensteuer) zuzügl. 72 Pf. Beleggeld. Ausgabe B erscheint wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. Trägertocher; durch die Post 1,70 RM. (einmal 51 Pf. Volkseinkommensteuer) zuzügl. 42 Pf. Beleggeld. Bei der Zeitung am Ortseigenen (auch d. Bsp. Verkauft) besteht kein Unterschied auf Entschädigung.



Verteiler: Gesamtanfrage: Die 12spaltige Blattmeterseite 15 Pf. Die 4spaltige Blattmeterseite im Zertitel 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12spaltige Blattmeterseite 10 Pf. Die 4spaltige Blattmeterseite im Zertitel 45 Pf. Schwäbinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spaltige Blattmeterseite 4 Pf. Die 4spaltige Blattmeterseite im Zertitel 18 Pf. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Wöchentliches Vertriebsbüro: Mannheim. Postfach 10. Subskribenten z. B. 1940. Vertriebsort Mannheim - Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A 8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 119 Samstag, 12. März 1938

Oesterreich ist endlich frei geworden

Nach ungeheuerlichen marxistischen Uebergriffen wurde die „Volksbefragung“ abgesagt / Auf Forderung der Nationalsozialisten Oesterreichs mußte Schuschnigg zurücktreten

Dr. Seyß-Inquart ist Bundeskanzler

Berlin, 11. März (H-B-Funk). Minister Seyß-Inquart sandte dem Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Die provisorische österreichische Regierung, die nach der Demission der Regierung Schuschnigg ihre Aufgabe darin sieht, die Ruhe und Ordnung in Oesterreich wiederherzustellen, richtet an die deutsche Regierung die dringende Bitte, sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihr zu helfen, Blutvergießen zu verhindern. Zu diesem Zweck bittet sie die deutsche Regierung um baldmöglichste Entsendung deutscher Truppen Seyß-Inquart“.

Seyß-Inquarts Betrauung

Wien, 12. März. (H-B-Funk.) Radio Wien verkündete um 23.14 Uhr folgende Meldung: „Der Bundespräsident hat unter dem Druck der innerpolitischen Lage den Bundesminister Seyß-Inquart zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit der Führung des Bundeskanzleramtes betraut.“

Eine Abjage

Frankreich hat in Rom angefragt London, 11. März (H-B-Funk.) Reuters meldet aus Paris, daß die französische Regierung dem französischen Geschäftsträger in Rom gestern Instruktionen zugewiesen habe, nach denen dieser bei der italienischen Regierung anfragen sollte, ob irgendeine Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien bezüglich Oesterreich bestünde. Die Antwort Rom's habe gelaute, daß im Augenblick keine solche Möglichkeit bestünde. Auch die Pariser Havas-Agentur bestätigt den Inhalt dieser Meldung.

Stapellauf in Hamburg verloben

Berlin, 11. März (H-B-Funk.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, findet der Stapellauf des zweiten Rdt-Schiffes am 12. März nicht statt. Der genaue Zeitpunkt des Stapellaufes und die Benachrichtigung über den endgültigen Termin werden rechtzeitig mitgeteilt. Der Führer wird zum Stapellauf anwesend sein.

Die Verschiebung der Abstimmung

München, 11. März. (H-B-Funk.) Radio Wien verbreitet am Abend folgende Verlaufbarung: „Der Bundeskanzler und Frontführer Dr. Schuschnigg hat sich nach Berichterstattung beim Bundespräsidenten Miklas veranlaßt gesehen, die für den 13. März angeordnete Volksbefragung zu verschieben.“

Die entscheidenden Stunden

Die Wahrheit über die Entwicklung in Oesterreich

Wien, 11. März. (H-B-Funk.) Der frühere österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hielt am heutigen Abend um 19.50 Uhr im Wiener Sender eine Ansprache, in der er eine Reihe von unwahren Behauptungen aufstellte. Herr Schuschnigg behauptete unter anderem, daß die deutsche Reichsregierung vom österreichischen Bundespräsidenten in einem betrübten Ultimatum die Bildung einer neuen Bundesregierung verlangt hätte. Diese Behauptung Schuschnigg's ist unwahr. Nicht die Reichsregierung stellte ihm ein solches Ultimatum, sondern österreichische Stellen und österreichische Minister waren es, die sich anstandslos der immer mehr zuspitzenden Lage in Oesterreich und der auf eine Katastrophe zuleitenden Politik des Bundeskanzlers Schuschnigg dem Bundespräsidenten derartige Forderungen unterbreiteten. Herr Schuschnigg behauptet weiter, die deutsche Reichsregierung habe vom Bundespräsi-

denten in ultimativer Form verlangt, die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu wählen. Auch das entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr haben Österreicher die Regierungskreise in voller Erkenntnis der Lage in Oesterreich dem Bundespräsidenten solche Forderungen gestellt.

Zahlreiche Zusammenstöße

Deutschland hat der zweiten österreichischen Bundeskanzler behauptet, daß es erfunden sei. Wenn erklärt würde, in Oesterreich seien Unruhen ausgebrochen und die Regierung sei nicht Herr der Lage, Hunderte von Berichten, die in aller Welt aus Oesterreich vorliegen, beweisen, daß bereits unzählige Zusammenstöße erfolgt waren, daß an zahlreichen Orten marxistische Unruhen stattgefunden hatten, kommunistische Dausen z. B. sich in Wiener-Neubau bewaffneten und eine Unzahl von Ueberfällen sich ereignet hätten, als Schuschnigg diese unwahren Behauptungen verließ.

Ein Volk - ein Reich

Die Würfel sind gefallen. Ein Sturm der Empörung hat den Bundeskanzler Schuschnigg gestern von der Bildfläche hinweggefegt. Ein System, das auf brutale Gewalt, auf der Entrechtung breiter Volksmassen, auf Lüge und Intrigen aufgebaut war, ist wie ein Kartenhaus in sich selbst zusammengebrochen.

Man rede nicht von „Einmischung“. Wer die Ereignisse, die gestern das ganze deutsche Volk zutiefst aufwühlten, die darüber hinaus die ganze Welt in Atem hielten, verfolgt hat, kann zu keiner anderen Schlussfolgerung kommen, als daß eine höhere Gerechtigkeit zum unerbittlichen Richter über ein System wurde, das seinem Volk gegenüber eine unerhörte, unerlöste Katastrophopolitik verantwortete und dessen Methoden neben der brutalen Gewalt, die Lüge, die Intrige und der Wortbruch waren. Nicht eine einzige der Vereinbarungen, die zwischen dem Reich und der sogenannten österreichischen Regierung zum Schutze des



Dr. Artur Seyß-Inquart

Fortsetzung siehe Seite 2

deutsches Volk in Oesterreich getroffen wurden, ist respektiert, geschwiegen denn gehalten worden.

Was mit verhaltener Empörung und in der Hoffnung auf eine endliche Gewinnung in letzter Stunde bisher verschwiegen wurde, kann heute offen vor der ganzen Welt gesagt werden: Vom ersten Tage des Juliabkommens an hat das Reich mit wachsender Besorgnis die Unterminierung jener unterirdischen Kräfte verfolgt, deren Ziel es war, Oesterreich von seinem deutschen Wege abzubringen und das oesterreichische Volk in eine Gefahr hineinzutreiben, deren Tragweite sich erst in der allerjüngsten Zeit herausstellte.

Nicht nur das Juliabkommen, sondern auch alle sonstigen Abkommen sind für den ehemaligen oesterreichischen Bundeskanzler ein toter Buchstabe und ein feines Papier geblieben. Seit dem Abschluß des Presseabkommens sind nicht weniger als 300 Verstöße auf oesterreichischer Seite zu den Akten genommen worden, ohne daß die Wiener Regierung auf entsprechende Vorstellungen irgend etwas unternommen hätte. Diesen 300 Verstößen der oesterreichischen Presse stehen lediglich 33 geringfügige Verstöße auf deutscher Seite gegenüber, die um so weniger ins Gewicht fallen, als die Auflage und die Zahl der in Oesterreich erscheinenden Blätter ist. Dieses System der ständigen Vertragsverletzungen hat sich vollends mit dem 12. Februar demaskiert! Die Erklärungen Schuschnigg an den Vertreter der „New York Times“ enthalten das eindeutige Ergebnis, daß in den Augen dieses Mannes die Verstoßgabenvereinbarungen ein feines Papier waren. Daß also sein eigenes Wort schon gebrochen war, in dem Augenblick, in dem es gegeben wurde und daß seine Unterschrift die Unterschrift eines Scheckfälschers war. Mit dieser letzten und größten infamen Lüge wurde die letzte Phase der inneroesterreichischen Entwicklung eingeleitet. Dem lokalen Verbalten und dem großen Entgegenkommen des Führers gegenüber stand auf der anderen Seite der Wortbruch.

Nicht Deutschland — und das muß heute vor aller Welt gesagt werden — hat Herrn Kurt von Schuschnigg für seinen Wortbruch zur Rechenschaft gezogen, sondern ein Volkssturm der Empörung ist über Oesterreich hinweggezogen. Wer in den letzten Tagen Zeuge der Vorgänge in Oesterreich war, wird nicht leugnen können, gleich in welchem Lager er steht, daß das oesterreichische Volk mit dieser Lüge und mit diesem Wortbruch nicht das geringste zu tun hat, sondern daß es im Gegenteil nur einem wiederholten und energischen Appell an die Disziplin der breiten Massen zu verdanken ist, daß sie nicht schon früher zur Selbsthilfe geschritten sind.

Die Miniatur-Diktatur des oesterreichischen Mini-Meternich hat schließlich nicht geahndet, sich in letzter Stunde noch vollends zu demaskieren. Man bewaffnete den kommunistischen Mob gegen das oesterreichische Volk! Man duldete, daß ebenfalls bewaffnete rote Horden auf Lastwagen die oesterreichischen Städte durchzogen und abwechselnd Schuschnigg und Wodan hochheben ließen. Man feierte die Empörung der dreien Volksmassen bis zur Siebdehne, um endlich einen neuen Anlaß zu haben, Deutsche auf Deutsche schießen zu lassen.

Diese Methoden haben diejenigen, denen sie als letzte Ausflucht erschienen, selbst gerichtet. Die Gestir, die Herr Schuschnigg rief, wurde er nicht mehr los. Gestern stand Oesterreich am Vorabend eines gefährlichen Abenteuers, das den blutigen Anschlag Wodans auf das spanische Volk wie ein drohender Schatten im Herzen Europas über dem deutschen Volke Oesterreichs erscheinen ließ. Es ist der Initiative und dem entscheidenden Zugreifen des Innenministers Seyh-Inquart zu verdanken, daß diese Gefahr im letzten Augenblick gebannt wurde. Zu den weiteren Ereignissen der späten Abendstunden des gestrigen Tages ist folgendes zu sagen: Die Lage in Oesterreich war überaus ernst. Ihre Ausprägung bedeutete eine akute Gefahr für das oesterreichische Volk und darüber hinaus für den Frieden Europas.

Die Bitte um eine Hilfeleistung deutscher Truppen, die in den gestrigen Abendstunden telegraphisch von dem amtierenden oesterreichischen Innenminister an das Reich gerichtet wurde, war eine Bitte in der Stunde höchster Not. Die Schicksalsverbundenheit der 67 Millionen Deutschen im Reich mit unseren Brüdern in Oesterreich gebot es, keine Minute Zeit zu verlieren. So und nicht anders sind die gestern gefällten Entscheidungen zu verstehen und zu beurteilen. Von irgendeiner „Annektion“ Oesterreichs, die heute schon in einer gewissen Auslandspresse als Kinderredsel ausgetauscht, kann also keine Rede sein. Das Reich hat die größte Pflicht erfüllt, die es sich selbst gegenüber lennt! Der Tag, der heute angebrochen ist, war für das deutsche Volk Oesterreichs der Tag der Freiheit. Er war der Tag, der ihm in Wirklichkeit seine Volksrechte und sein Selbstbestimmungsrecht wiedergegeben hat. Das deutsche Volk Oesterreichs wird klar entscheiden können, welchen Weg es zu gehen wünscht.

Die entscheidenden Stunden

Fortsetzung von Seite 1

Eine klarstellende Rede

Einige Zeit danach ergriff der Innen- und Sicherheitsminister Seyh-Inquart im Wiener Rundfunk das Wort und erklärte:

„Männer und Frauen in Oesterreich! Deutsche Volksgenossen! Im Hinblick auf die Ereignisse des heutigen Tages und unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse, denen wir jetzt entgegensetzen, stelle ich fest, daß ich mich als Innen- und Sicherheitsminister nach wie vor im Amt befinde und mich verantwortlich fühle für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Lande. Ich fordere alle auf, diese Ruhe und Ordnung zu bewahren. Es gilt, die nächsten Stunden und Tage in einer besonderen Disziplin durchzuführen. Wenn heute Kundgebungen kommen sollen, dürfen sie nicht den Charakter explosiver Demonstrationen annehmen. Insbesondere fordere ich die Ordnung- und Sicherheitsformationen der Nationalsozialisten auf, dafür zu sorgen, daß überall Ruhe und Ordnung bewahrt

wird und in diesem Sinne auf die eigenen Gefinnungsgenossen einzuwirken. Ich rechne damit, daß sie die Aufgabe der Exekutive restlos unterstützen und der Exekutive zur Verfügung stehen werden. Ich erinnere insbesondere auch daran, daß irgendein Widerstand gegen das allfällig einrückende deutsche Heer seinen Umständen in Frage kommt, auch nicht seitens der Exekutive, sondern die wichtigste Pflicht die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Lande ist. Harret aus, tretet alle zusammen und heßt, daß wir einer glücklichen Zukunft entgegensehen.“

Die Rede Seyh-Inquarts wurde im Wiener Rundfunk abends mehrmals wiederholt.

Aus Wien verlautet weiter dazu, daß nach dem Rücktritt der Regierung Schuschnigg Minister Seyh-Inquart als allein noch im Amt befindlicher Bundesminister die gesamte Regierungsgewalt in Oesterreich ausübt.

Schuschniggs letzter Versuch

Basel, 11. März. (SB-Funk.)

Die Schweizer Presse verbreitete um 18 Uhr eine Meldung aus Wien, wonach Bundeskanzler Schuschnigg entschlossen sei, den Ausnahmestand zu verhängen. Es seien bereits in verschiedenen Landesstellen die Organisationen der Heimwehr und der ehemalige marxistische Schutzbund mobilisiert und als „Reisfreiwillige“ eingestellt worden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Wiener Polizeibehörden um 19 Uhr ein scharfes Vorgehen gegen die Nationalsozialisten angeordnet haben. Schon seien Schüsse gefallen und Tausende von Verhaftungen vorgenommen worden...

Neuer Wiener Bürgermeister

Wien, 12. März. (SB-Funk.)

Der frühere Vizebürgermeister von Wien, Fahr, wurde von Seyh-Inquart zum Bürgermeister von Wien ernannt. Auf dem Wiener Rathaus weht die Hakenkreuzfahne.

Schicksalsstunde des deutschen Oesterreich

Jubelsturm in der Hauptstadt / Salzburgs Treuebekennnis

Wien, 11. März. (SB-Funk.)

In den entscheidungsvollen Stunden des Abends vor der Rundfunkansprache, mit der Dr. Schuschnigg seinen Rücktritt bekanntgab, haben sich in den Straßen der oesterreichischen Hauptstadt dramatische und begeisterte Szenen abgespielt. Man kann in dem Augenblick des durchgreifenden Kurzdurchfalls in Wien sagen, daß der spontane Einsatz der Massen des gut deutschen oesterreichischen Stammes sich in einer Schicksalsstunde bewährt und ohne jede Beeinträchtigung von außen rein aus dem gefundenen Gefühl des deutschen Volkes heraus den Gang der Dinge so beeinflusst hat, wie er als geschichtliches Ereignis vor uns liegt. Es ist kein Zweifel, daß es unmöglich wäre, in Oesterreich ein Regime durchzusetzen, das in striktem Gegensatz zur Volksstimmung steht.

Nach durch den Rundfunk die Verschiebung der Volksabstimmung bekanntgegeben wurde, strömte die Bevölkerung nach der Innenstadt

hinein. In freudiger Erregung und im Vorgefühl des Sieges hatten sich die Massen vor allem am Stephansplatz, in der Rätter Straße und am Karlsplatz gesammelt. Hier am Karlsplatz bildete sich gegen 19.30 Uhr ein Zug von Kundgebern, die durch die Innenstadt marschieren wollten. Ein junger Burche, Franz Fiedler, setzte sich unter dem Jubel der Massen mit einer kleinen Hakenkreuzfahne an die Spitze des Zuges. Die Polizei, deren Dienstamweisungen noch nicht geändert waren, schritt gegen Fiedler ein und entriß ihm die Fahne. Da Fiedler sein Heiligtum nicht hergeben wollte, wurde das Tuch von der Fahnenstange abgetrennt. Während verhandelt wurde, fiederten die ersten Mittelungen über die Rundfunkrede Schuschniggs und über seinen Rücktritt durch.

Es war für jeden klar, daß das den Sieg des deutschen Gedankens und der Sache der Bewegung des deutschen Volkes bedeutete. Die Menge brach in stürmische „Heil-Hiffer!“-Rufe aus und schloß daran Heilrufe auf Seyh-Inquart. Für jeden Mann auf der Straße war es klar, daß er der neue Bundeskanzler sein würde.

Ununterbrochene Kundgebungen

Auch die Polizei trug alsbald dieser Wendung der Lage Rechnung. Im Triumph konnte das kleine Hakenkreuzbanner aus der Wache herausgeholt und wieder an der Fahnenstange befestigt werden. Es war kurz nach 20 Uhr, als sich der Zug vom Karlsplatz in Bewegung setzte. Der Zug, der von Minute zu Minute um weitere Tausende anwachsend, ging wohlgeordnet im Sturmschritt durch die Rätter Straße über den Stephansplatz, wo nun schon die Polizei dafür sorgte, daß kein Wagenverkehr diese Freudenkundgebung mehr hindern konnte. Dann ging es weiter durch die Notenturm-Straße und den hohen Markt in einem größeren Bogen durch die Innenstadt wieder zum Stephansdom weiter über den Graben und durch verschiedene kleine Gassen am Minoritenplatz vorbei schließlich auf den Ballhausplatz vor das Bundeskanzleramt. Aus den Nebenstraßen sind immer neue Züge dazu gestoßen.

Lauffschritt zum Ballhausplatz

Schließlich geht es im Lauffschritt in einer Kolonne, die die ganze Straßenbreite einnimmt, die vordersten Reihen untergefaßt; jeder will der Erste am Ballhausplatz sein. Im Nu sind Ordner zur Stelle. Sie haben sich über ihren Mantel die Hakenkreuzbinde gestreift. Brandend schallten die „Siege-Heil!“-Rufe durch die

altbewährten Gassen der deutschen Donaustadt. Vor dem Bundeskanzleramt verlangt die Menge stürmisch jubelnd in dieser Stunde vom Vize erkorenen Bundeskanzler Dr. Seyh-Inquart. Die Ordner bilden vor dem Hauptportal des Amtes eine geschlossene Kette, hinter der sich wie in den umliegenden Gassen die Massen Kopf an Kopf stauen. Im Nu sind Hakenkreuzwimpel und kleine Fahnenchen zur Stelle. In den ersten Reihen des freudig bewegten Volkes bemerkt man u. a. den ehrwürdigen Schildhalter der deutsch-oesterreichischen Ehre, General Alfred Kraus, und den Präsidenten des Deutschen Clubs, General Barbois.

Dann brach das Deutschland-Lied auf. Mit entblößten Häuptern und mit gestreckten Armen ist es der Jubelsturm der Erlebung, des Sieges einer unter Tränen der Freude sich verbrüdernden Masse aus allen Schichten des Volkes. Unterewegs schon, während des Freudenmarsches, war der völlige Wandel der Wachmannschaften der Polizei sichtbar geworden. Auch die Sicherheitsbeamten sind nun erfasst von dem großen Sinn der Stunde. Man merkt auch ihnen die Befreiung von einem Alpdruck an. Sie sind froh, daß sie nicht mehr in die Gefahr kommen,

in Erfüllung einer höheren Pflicht gegen deutsche Volksgenossen vorgehen zu müssen.

Seyh-Inquart verhandelt

Das Wachkommando am Ballhausplatz hat den Auftrag, den im Bundeskanzleramt versammelten Ministern in diesem Augenblick der schicksalschweren Entscheidung jede Störung fern zu halten. Während immer neue Züge am Ballhausplatz eintreffen, bitten die Ordner um den Empfang einer Abordnung bei Seyh-Inquart. Sie wollen der Menge die Freude vermitteln, daß er als neuer Leiter der politischen Geschäfte Oesterreichs an das Fenster tritt und wenigstens ein paar Worte des Grußes spricht und um die Huldigungen von Hunderttausenden auch persönlich entgegenzunehmen. Dr. Seyh-Inquart läßt durch den Kommandanten der Wache des Bundeskanzleramtes mitteilen, daß er im Augenblick der Erklärungen Schuschniggs nicht viel hinzufügen könne, daß er sich aber in aller Kürze über den Rundfunk an das ganze Volk wenden werde. Er bäte dringend, seine gerade in dieser Stunde besonders dringliche und verantwortungsvolle Arbeit auch nicht für Minuten zu führen.

Schnell spricht sich das herum; die Ordner und Vertrauensleute sorgen für die Weitergabe in die hinteren Reihen der wartenden Massen und wieder kann man nur die Disziplin und den gesunden und verständnisvollen Wunsch der Massen bewundern. Nach einmal ertönt das Deutschlandlied. Die Spitze des Zuges setzt sich in Bewegung, und während von den anderen Seiten immer neue Züge herankommen, marschieren in voller Ordnung und ohne jede Regelung durch die Polizei die Menge weiter durch die anderen Teile der Innenstadt, heraus über die Ringe und die Altstadt und weiter hinaus in die Außenbezirke, um überall das freudige Erlebnis zu verkünden.

Überall Hakenkreuzfahnen

Inzwischen sind einige Kraftwagen erschienen aus denen Hakenkreuzfahnen herabhängen und die ihre Beleuchtung ausgeschaltet haben, die durch lodernde Faheln erheit ist. Bald darauf, es ist kurz nach 21 Uhr, treffen die ersten Trupps zu Fuß mit Faheln ein und nun wälzt sich eine ununterbrochene Kette von Menschen im Fackelschein am Ballhausplatz vorbei. Zeigt sich auch Seyh-Inquart nicht, so weiß doch das in langen Jahren des Leidens hart geprüfte Volk, daß er für sie die Verantwortung trägt und arbeitet und daß er im Geiste bei jedem Nationalsozialisten des schönen weiten oesterreichischen Landes ist. So geht es Stunde um Stunde. Bald nach 22 Uhr erscheint die Hakenkreuzfahne auf dem Polizeipräsidium; auf diesem Gebäude, in dem so unendlich viele Nationalsozialisten und treue Volksgenossen für die Gesamtheit des oesterreichischen Staates so bitteres Leid erduldet haben. Zu gleicher Stunde freist die Polizei die Hakenkreuzbinde über die Arme. Sie ist nationalsozialistisch!

Der deutsche Volkshafter bei Delbos

Paris, 11. März. (SB-Funk.)

Außenminister Delbos empfing am Freitagvormittag den deutschen Volkshafter Graf Welstedt.

Festliche Beflaggung der Häuser

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Unter dem Eindruck des erhebenden Ausbruchs des deutschen Volkes in Oesterreich bitte ich die gesamte Bevölkerung die Häuser zu beflaggen. Wir grüßen dadurch unsere deutschen Brüder in Oesterreich, wir grüßen damit das großdeutsche Reich.

Mannheim, 12. März 1938

Heil Hiffer!
Schneider, Kreisleiter.

Was Oesterreichs Nationalsozialisten erduldeten

Unerhörte Uebergriffe der Marxisten / Schutzlos dem Mob preisgegeben

Wien in den Abendstunden

Letzte Versuche eines marxistischen Terrors

Wien, 11. März. (H.B.-Funt.) Der kommunistisch-marxistische Druck auf die Wiener Regierung verstärkte sich im Laufe des Nachmittags von Stunde zu Stunde. Nach den Kundgebungen am Vormittag setzten am Nachmittag neue Werbekolonnen der Vaterländischen Front ein, die durch starke Aufgebote der Polizei geschützt wurden. Auf Lastwagen und Privatautos, die durch die Innenstadt fuhren, waren zahlreiche Juden und ausgesprochene Verbrechertypen der Großstadt zu sehen. Auch hier waren Fahrzeuge der Polizei zum Schutz eingesetzt. Es ist bezeichnend, daß von diesen Kolonnen abwechselnd mit „Heil Oesterreich!“ und „Heil Moskau!“ und mit geballter Faust begrüßt wurde. Das kommunistische Nordgebüld glaubte jetzt seine Stunde gekommen, um unter dem Decknamen Oesterreich das bolschewistische Chaos herbeiführen zu können.

Die überwiegende Mehrzahl aller Passanten auf den Straßen Wiens trägt das Hakenkreuz und grüßt mit dem Deutschen Gruß. Die Wachmannschaften der Polizeipatrouillieren ununterbrochen durch die

Strassen und versuchen die Bevölkerung in die Seitenstrassen abzurängen. Im Schutze der Polizeifordons, die bezeichnenderweise wieder mit dem Gummiknüppel ausgerüstet sind, sieht man jüdische Herden, die das bolschewistische Abzeichen „Hammer und Sichel“ tragen.

In ganz Wien waren Nachmittags Hunderttausende unterwegs, die die Parolen der marxistischen Werbekolonnen mit lauten Niederrufen beantworteten. Immer wieder wurden Sprechschöre laut, die eine Neuordnung der Dinge in Oesterreich forderten.

Verschiedentlich war es zu schweren Zwischenfällen mit Marxisten gekommen. Es trat immer klarer zutage, daß das Regime kommunistische Störungsgruppen auf die Straße geschickt hatte. Offensichtlich sollte das der letzte Versuch sein, mit dem man den nationalen Willen der Oesterreicher zu brechen hoffte. Der Eindruck war nicht von der Hand zu weisen, daß die Regierung des Bundeskanzlers Schuschnigg auf Unbesonnenheiten der deutschen Bevölkerung hoffte. Es schien eine besondere Taktik der neuen Schutztruppen Schuschniggs zu sein, in kleinen geschlossenen Trupps die Massen zu reizen. Die Provokationen wurden regelmäßig dort unternommen, wo die Polizei zufälligerweise nicht anwesend war.

Rücktritt des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg gefordert. Viele Straßenzüge sind von der Polizei abgeriegelt. Besonders auffällig hat es erregt, daß mit Lastkraftwagen Militär in die Stadt gebracht worden ist. 2000 Schüler von höheren Lehranstalten, die gegen die Entlassung eines nationalsozialistischen Lehrers protestierten, hält man in den Schulgebäuden fest, damit sie sich nicht an den Kundgebungen beteiligen können.

Roter Mob schmähte die Hakenkreuzfahne

DNB Wien, 11. März.

Mit welcher skrupellosen Rücksichtslosigkeit die sogenannten „Vaterländischen“ in Wien die Stimmung zu beeinflussen suchen, beleuchtet folgender Vorgang: Ein reichsdeutscher Kraftwagen mit dem Hakenkreuzwimpel mußte auf dem Platz an der Freyung halten, weil ein Demonstrationszug der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft“ vorüberzog. Ohne jede Veranlassung stürzten die Demonstranten mit wüsten Schmähen auf den Wagen und seinen Insassen, der deutlich als reichsdeutscher kenntlich war, rissen den Hakenkreuzwimpel herunter und zertrümmerten ihn im Straßenschmutz, zertrümmerten die Wagenscheiben und verletzten den Wagenführer so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Vor der Wiener Oper fanden im Laufe des Tages mehrfach nationalsozialistische Kundgebungen statt. Plötzlich erschienen große Gruppen von Marxisten, die gegen die Nationalsozialisten vorgingen, wobei es zu einem Handgemenge kam. Die Polizei hat in den Nachmittagsstunden einen förmlichen Ring um die Innenstadt gezogen und läßt die Personen, die in die Innenstadt wollen, nur nach langem Verhör und nach gründlicher Legitimation passieren.

Graz vom Militär besetzt

DNB Wien, 11. März.

Nach den großen nationalsozialistischen Kundgebungen am Vormittag ist heute um die Mittagsstunde in die Grazer Innenstadt Militär eingerückt. Menschenansammlungen werden mit gefälltem Bajonett gestreut. Maschinengewehre abteilungen haben an den wichtigsten Straßenkreuzungen Aufstellung genommen. Alle öffentlichen Bänke, die Brunnenbrücken usw. werden mit militärischen Abteilungen gesichert. Der Platz vor dem deutschen Reisbüro, der von berittener Polizei gesäubert wurde, wird ebenfalls durch Militärposten bewacht. Man erwartet noch für heute Verhängung des Standrechtes über die steierische Hauptstadt.

Grenzenloser Jubel in Graz

Wie die Kommune sich bewaffnete

DNB Wien, 11. März.

Die steierische Landeshauptstadt gleich am Freitag einem Kriegslager. Die gesamte Garnison ist feindmächtig ausgerüstet worden. Von Wien sind Freitagmittag 500 Feldjäger, ebenfalls feindmächtig ausgerüstet, in Graz angekommen.

Seit Mittag war die innere Stadt von Polizei abgeriegelt. Um 15 Uhr räumte die Gendarmarie mit gefällten Bajonetten den Bismarckplatz. Danach wurde der Franziskanerplatz von einer Kompanie mit schußfertigen Gewehren und Maschinengewehren besetzt. Einige Kompanien der Jäger hatten in der Schmidgasse am Zugang zum Hauptplatz Aufstellung genommen. Auch an allen sonstigen Plätzen der Stadt stand Militär. Die Truppen wurden von der Bevölkerung mit „Heil Hitler!“ begrüßt. Die Geschäfte der inneren Stadt waren geschlossen. In der Umgebung der Stadt

Führer Adolf Hitler“. Man sang nationale Lieder usw. Zu großen Freudenkundgebungen kam es insbesondere vor dem Rathaus, dem Sitz der Landesregierung. Ueberall tauchten in marschierenden Kolonnen Hakenkreuzfahnen auf. Am Abend soll ein großer Festzug stattfinden.

2000 Schüler eingesperrt!

DNB Graz, 11. März.

Auch in Graz haben die Demonstrationen von nationalsozialistischer Seite verstärkt wieder eingesetzt. Fast alle, die sich auf den Straßen zeigen, auch Frauen und Kinder, tragen das Hakenkreuz. Wiederholt wird in Sprechschören der



Stephansdom in Wien

wo Tags zuvor die disziplinierte Friedensdemonstration der Salzburger Nationalsozialisten ihr Eintreten für ihre Ueberzeugung mit sechs Schwerverletzten und einem Toten hatte bezahlen müssen. Den Höhepunkt erreichte die Festimmung der Salzburger Bevölkerung in der 7. Abendstunde, als sich die Menschen zu Tausenden und aber Tausenden nach einem und demselben Ziele drängten, zu den breiten Ufern der Salzach vor dem Realgymnasium, wo sich der Aufmarsch der Organisationen und der ganzen Bevölkerung zusammenschloß.

Ueberall brausende Heilrufe

Ueberall in den Straßen der Altstadt sammelten sich die ersten Marschblöcke. Allorts entsafteten sich Hakenkreuzfahnen, den Verkäufern der Hakenkreuzwimpel rief man diese geradezu aus den Händen. Die brausenden Heilrufe auf den Führer pflanzten sich von Straße zu Straße fort. Ueberall an den Fenstern erschienen die Hakenkreuzfahnen.

In der gleichen musterartigen Aufstellung vollzog sich der Aufmarsch durch die Straßen der Altstadt zum Residenzplatz. Voran die Jugend mit ihren Fahnen, HJ, Jungvolk, BDM — jede Gruppe durchweg in einheitlicher Tracht — dann kamen SA, SS und die Tausende von Salzburgern, die an diesem Abend und mit diesem Marsch ihr Treuebekenntnis zu Adolf Hitler und zu einem größeren Deutschland ablegten.

Mitten aus dem Zug leuchtete ein Transparent mit der Aufschrift „Heil Hitler!“. Trommelwirbel begleitete den Zug durch die Straßen, in denen immer wieder der Ruf „Oesterreich erwache!“ erkoll.

Die Marksteilnehmer nahmen auf dem Residenzplatz Aufstellung, der eine gewaltige nächtliche Kundgebung erlebte. An die 30.000 Menschen waren aufmarschiert, um ihr Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler in unerhörter Geschlossenheit abzulegen.

Von den brausenden Heilrufen der Zehntausende wurde der Gauleiter des Gaues Salzburg, Dr. Keiter, empfangen, der eine kurze Ansprache an die Massen richtete. Seine Mitteilung von der Abdankung Schuschniggs und der Nachfolge Dr. Seyh-Inquarts löste unbeschreiblichen Jubel aus. Zu den minutenlangen Heilrufen flatterten die Wimpel und Fahnen im Zeichen der Begeisterung der Salzburger Bevölkerung über diesen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte ihres Landes.

Auf dem Wege Adolf Hitlers

Oesterreich befinde sich, so betonte der Redner, auf dem rechten Weg, auf dem Wege Adolf Hitlers zum Nationalsozialismus.

Als Sprecher der Nationalsozialisten Oesterreichs appellierte Ingenieur Wintersteiger an die bewährte Disziplin der Nationalsozialisten. Der Ruf „Es lebe der Retter unserer österreichischen Heimat, Adolf Hitler!“ endete wieder in einem Orkan der Begeisterung, die in dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ausklang.

Die gewaltige Begeisterung, die der Reglerungswechsel in der Salzburger Bevölkerung ausgelöst hat, hielt noch lange an, unaufhörlich wogte auf den Straßen der Menschenstrom bis in die späten Nachtstunden.

Salzburg feierte seine Befreiung

Jubelnde Begeisterung in der Stadt

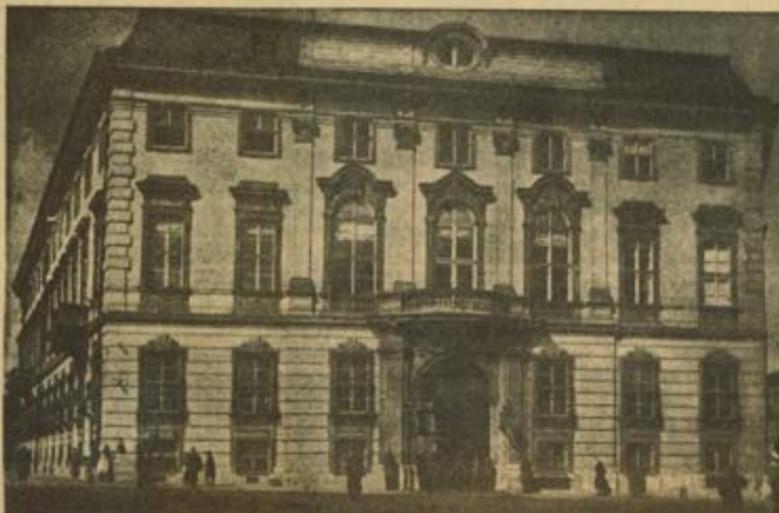
Salzburg, 11. März.

Die Stadt Salzburg feierte die Befreiung vom Regime Schuschnigg in einer so einzigartigen geschlossenen Kundgebung, wie sie Salzburgs Bevölkerung in der Vergangenheit noch nicht erlebt hat.

Bereits in den Nachmittagsstunden ging es wie ein Lausfeuer durch alle Herzen, als die Kunde von der Absage der sogenannten „Vollschämung“ wie

ein Lausfeuer durch die Stadt ellte. Mit steigender Begeisterung grüßten sich die Menschen, die das Hakenkreuz trugen, mit dem Deutschen Gruß. Adolf Hitlers Name war bald in aller Munde. Wie ein schlechter Witz erschien es, daß an den Plakatsäulen immer noch Wahlsprüche „Mit Schuschnigg für Oesterreich“ aufklebt wurden.

Die Begeisterung steigerte sich immer mehr, je mehr die Stunde der großen öffentlichen Kundgebung auf dem Residenzplatz sich näherte,



Ballhausplatz (Bundeskanzler- und Auswärtiges Amt) in Wien

Schlank bleiben mit NEDA-SCHLANK-DRAGEES
 1.25 bis 2.70

war ebenfalls Militär mit Infanteriekanonen und Maschinengewehren aufgestellt. Die Polizeidirektion Graz und die Gendarmarieposten vom Land hatten die Anlegung von Geisellisten angefordert. Ferngespräche und Post führender Nationalsozialisten wurden überwacht. Die Gegensätze zwischen Nationalsozialisten und vaterländisch getarnten Kommunisten hatten sich womöglich noch verschärft.

Fünfzig kommunistische Ueberfälle

Die Zusammenstöße mehrten sich stündlich. Die Kommunisten wurden aus Eisenwerken mit Eisenhaken, eisernen Rohren und Stahlgerten bewaffnet. Klein am Donnerstag gab es in Graz 50 kommunistische Einzelüberfälle auf Nationalsozialisten, von denen etwa 20 verfehlt wurden. In den steierischen Städten wird das Straßenbild von den Nationalsozialisten beherrscht. Auch auf dem flachen Lande geht die Bauernschaft unter großer Begeisterung mit den Nationalsozialisten.

Um 16.30 Uhr langte im Volkspolitischen Referat der Steiermark die Nachricht ein, daß die Volksbefragung abgefaßt sei. Diese Nachricht ging wie ein Lausfeuer durch die Stadt und rief unter der Grazer Bevölkerung grenzenlosen Jubel hervor. Mitten in diesem Jubel hinein kam auf Lastwagen neues Militär aus Wien. Die Absperrung in der Stadt wurde dann aber angesichts der Stimmung der Bevölkerung aufgehoben, das Militär marschierte ab.

Im Ru bildete sich ein Menschenstrom mit den Rufen „Sieg Heil!“ und „Heil unser

Dr. Goebbels verliest eine Proklamation des Führers

Berlin, 12. März.

Reichsminister Dr. Goebbels verliest heute mittag um 12 Uhr über alle deutschen Sender eine Proklamation des Führers.

Sreundschaftliche Unterredung Ribbentrop — Halifax

DNB London, 11. März.

Die Unterredung des Reichsaußenministers von Ribbentrop mit Lord Halifax am Donnerstag gibt der Londoner Morgenpresse Veranlassung sich mit dem angeblichen Gegenstand der Besprechungen zu befassen. Mehrere Zeitungen weisen darauf hin, daß die Besprechungen in freundschaftlicher Weise geführt worden seien. Gleichzeitig berichten die Blätter über den Abschiedsempfang, den der Reichsaußenminister gestern in der Botschaft veranstaltete, und zu dem nicht weniger als 600 Gäste erschienen waren.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ erklärt, die gefrigen Besprechungen seien von besonderem Wert gewesen; „Daily Herald“ schreibt, die Besprechungen seien sehr freundschaftlich verlaufen, und die „Daily Mail“ meint, es sei in den Besprechungen möglich gewesen, in freundschaftlicher Weise die deutsch-englischen Beziehungen in all ihren Weichen zu überprüfen.

Abschiedsempfang für Ribbentrop

DNB London, 11. März.

Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop gaben am Donnerstag in der deutschen Botschaft in London einen Abschiedsempfang, zu dem das Diplomatische Korps und zahlreiche führende Persönlichkeiten Englands erschienen waren. U. a. waren anwesend Frau Chamberlain, Außenminister Lord Halifax und Lady Halifax, der Erste Lord der Admiralität Duff Cooper und Lady Diana Cooper, Verkehrsminister Burgin und Chef des Reichsgeneralkonsulats Lord Gort, Innenminister Sir Samuel Hoare, Erziehungsminister Inskip, Landwirtschaftsminister A. S. Morrison, Unterrichtsminister Lord Stanhope, Unterstaatssekretär Butler, die Frau des Luftfahrtministers Lady Swinton, die Unterkommissare für Australien, Irland, Neuseeland, Kanada und Südafrika, Sir Frederic Leith-Ross, Lord Maurice Hankey, der Bischof von London, Lord Londonderry, Lord Allen of Hurwood, General Hamilton, Sir Roderic Jones, Lady Astor, mehrere hohe Beamte des englischen Außenamts und führende englische Journalisten.

Berliner Premiererwoche

Ein Sittendrama und zwei Lustspiele

Wenn A. G. Shaw in Deutschland wieder häufiger gespielt wird, so ist damit von Seiten des aufnehmenden Publikums noch längst nicht gesagt, daß es sich zu seinen Arbeiten bekennt! Shaw hat für die Schauspieler nützliche Rollen geschrieben, er versteht sein Handwerk ausgezeichnet und ein solches Können anerkennen wir. Gehen wir einen Schritt weiter, so wird der ernsthafte Zuschauer problematisch. Wir haben wohl Spaß an Stücken wie „Pygmalion“ oder an dem „Kaiser von Amerika“, aber wir vertrauen — namentlich die Jüngeren unter uns — dann schwerer eine so aufgepöpelte Weisheit wie sie Shaw in „Frau Warrens Gewerbe“ darstellt. Diese Einstellung entspricht der Haupthandlung des Stückes, das jetzt im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt zur Reueinstudierung gelangte. Dort lohnt es eine junge Tochter ab, von den Geldern ihrer Mutter zu leben, weil sie aus dem Erwerb der Zuhälterei flammen. Die junge Tochter trennt sich von ihrer Mutter, weil sie charakterhaft ist. Unsere Sympathien gehen — wenn wir diesem Stück überhaupt solche entgegenbringen können — mit der Tochter. Soviel zu dem Vorwurf Shaws. Wenn wir dieser geringen Begünstigung über den unbedrückenden Ausgang aber die Tatsache gegenüberstellen, daß das Stück eine Reihe von ausgezeichneten Rollen für die Schauspieler enthält, so werden wir wohl den Grund gefunden haben, weshalb es dargeboten wurde. In der Tat ist die schauspielerische Leistung über alles Lob erhaben. In den Bühnenbildern Cesar Klein, den englischen Landhausstil gut treffend, wickelt aus dem Dialog heraus furchigen Rebling die lebhaft angefarbete Regie ab. Als Frau Warren mit zweifelhaftem Gewerbe erscheint Hermine Körner geradezu in einer Paraderolle. Höhepunkt des Abends:

Ungeheurer Jubel in Innsbruck

Die Polizei trägt die Hakenkreuzarmbinde

Innsbruck, 11. März. (SB-Funk.)

In Innsbruck haben die Ereignisse der letzten Stunden einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Zu Tausenden standen die Menschen auf den Straßen, wo durch die Führung der Nationalsozialisten die sich überstürzenden Nachrichten durch Lautsprecher mitgeteilt wurden. Man kann sich den Jubel der Menschen nicht vorstellen, wenn man nicht selbst die allgemeine tiefe Erregung miterlebt hat. Die Menschen lagen sich in den Armen, jubelten und weinten vor innerer Anteilnahme und Erregung. Die ganze Bevölkerung Innsbrucks ist auf den Beinen. Alle sind glücklich von einem ungeheuren Trud befreit und sehen einer neuen besseren Zukunft entgegen.

Nachdem schon während des Tages fast alle Privatgebäude die Hakenkreuzfahnen gehißt hatten, wehen nun auch auf den öffentlichen Gebäuden, so vom Landeshaus, dem Sitz der Tiroler Landesregierung, ferner vom Rathaus und anderen Gebäuden der Stadt, mächtige Hakenkreuzfahnen und verkünden den Durchbruch des Willens und der Sehnsucht der Bevölkerung. Große Begeisterung löste es auch aus, als sich die gesamte Exekutive eindeutig durch Kundgebungen und durch den Deutschen Gruß auf die Seite der Nationalsozialisten und damit der Bevölkerung stellte. Die Polizeibeamten übernahmen von den Angehörigen der nationalsozialistischen Formationen die Hakenkreuzbinden und machen nun mit diesen zusammen Dienst.

Während sich Tausende auf den Straßen eingefunden haben und ihre jubelnden Kundgebungen durch die Nacht schallen, sammelten sich die nationalsozialistischen Formationen zu einem mächtigen Fackelzug, der den Tag, welcher den Sieg des Volkstumsgeistes und den Dank für jahrelange Treue des österreichischen Nationalsozialismus gebracht hat, einen Abschluß gab. Der Marschtritt der nationalsozialistischen Bataillone dröhnte durch die Straßen der Landeshauptstadt Tirols und wurde immer wieder überhört von dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung, in der sich überhaupt nicht die geringste Stimme der Gegenäußerung zeigte.

Fackelzüge durch Linz
In Linz, einer Stadt mit etwa 8000 bis 10 000 Parteigenossen, ist man am heutigen Abend

Großer Fackelzug durch Mannheim

An alle Kameraden der SA und H., an alle Politischen Leiter, an die Kameraden der Hitlerjugend, des NSKK und NSFK, an alle Männer der Werksharen!

Heute, Samstagabend, 19 Uhr, antreten auf dem Meßplatz zum großen Fackelzug durch Mannheim. Weitere Befehle ergehen um 19 Uhr an die einzelnen Gliederungen auf dem Meßplatz selbst. Antreten im großen Dienstanzug. Sämtliche zum Fackelzug befohlenen Formationen treten mit Fahnen sowie mit Musik- und Spielmannszügen an.

Heil Hitler!
Der Kreisleiter.

An Mannheims Bevölkerung

Der Fackelzug, der aus Anlaß der Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten in Oesterreich zwischen 19.30 und 20 Uhr vom Meßplatz aus seinen Anfang nimmt, bewegt sich durch folgende Straßen: Meßplatz — Mittelstraße — Hindenburgbrücke — Jungbuschstr. — Marktplatz — Paradeplatz — Wasserturm — Kaiserling — Bismarckstraße — Schloß. Dort Auflösung. Ich bitte die Bevölkerung durch rege Teilnahme ihrer Verbundenheit und Anteilnahme an den Ereignissen in Oesterreich Ausdruck zu geben.

Heil Hitler!
Der Kreisleiter.

in ungeheurer freudiger Erregung. Tausende sind auf den Straßen. Es gibt nur ein freudig-erregtes Gespräch: die Zustimmung ist aufgehoben. — Nach Einbruch der Dunkelheit bewegen sich Fackelzüge, daß Hakenkreuzbanner voran, durch die Hauptstraßen. In dichten Mäuren steht die Bevölkerung und kann sich nicht genug tun, den vorüberziehenden Fackelträgern immer wieder ihr jubelndes „Heil Hitler!“ zuzurufen. Große Spruchbänder werden mitgetragen mit Aufschriften „Dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft“ oder „Die Eisenbahner sind Nationalsozialisten“ usw. In nicht abbrechender Reihe fahren Hunderte von Autos und Motorrädern mit großen und kleineren Hakenkreuzbannern durch die Straßen und finden ein ebenso begeistertes Echo für ihr „Heil Hitler!“ wie der Fackelzug. Die Stadt ist von einem Alperrück.

Mord aus Verzweiflung — nur Gefängnis

r. Kiel, 11. März. (Eig. Bericht.)

Das Kieler Gericht sprach jetzt das Urteil über die 27jährige Ehefrau Paula Schenck, die im Juli 1937 nach vorausgegangenem Streitigkeiten ihre Schwiegermutter mit einer Schlinge erdrosselt und danach erhängt hatte, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Es billigte der Angeklagten weitgehend Milderungsgründe zu und verurteilte sie nur zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die Untersuchungshaft wurde voll auf die Strafe angerechnet.

In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich festgestellt, daß die größte Schuld wohl bei der toten Schwiegermutter zu suchen sei, denn diese sei nach dem Urteil der Ärzte krankhaft nervös gewesen, habe zum Querschnittentum geneigt und dadurch der Angeklagten das Leben zur Hölle gemacht. Die Angeklagte habe vor Gericht den besten Eindruck gemacht, habe ein Bild geboten, wie man es leider selten auf der Anklagebank des Schwurgerichts erlebt. Die Tat sei ein Akt der Verzweiflung gewesen. Schuld an den Verwürfnissen trage auch der Ehemann, der nicht stark genug gewesen sei, klare Verhältnisse zu schaffen. Nachdem die Angeklagte das Urteil angenommen hatte, drängte sich schließlich auch der Ehemann zur Anklagebank durch, um seiner Frau, die ihn weinend an die Schulter sank,

In Kürze

Die Arbeitslosenzahl ist gegenüber Ende Januar um 105 000 zurückgegangen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop wurde am Freitag von König Georg VI. in Abschiedsaudienz empfangen.

General Franco ernannte den in der Verfassung der Falange vorgegebenen politischen Parteiausschuß, dem man große Bedeutung für die Zukunft Nationalspaniens beimißt.

Die Demissionsbewegung unter den nordafrikanischen Bürgermeister hat am Mittwoch gewaltig zugenommen. Die Gesamtzahl der zurückgetretenen Bürgermeister beläuft sich allein in dem Departement Algier auf 320, während im Departement Constantine bis jetzt 63 Bürgermeister zurückgetreten sind.

mit den „Variationen und Fuge über ein Thema von Schubert“ das Mutterbeispiel eleganter Verarbeitung einer klassischen Hauptmelodie, für die der Komponist das Trio zu einem Scherzo von Schubert herausstellt, das er sofort in den ersten beiden Variationen durch gedämpfte Streicherfiguren und andere orchestrale Mittel farbig abwandelt. Im Andante wählt sich das hierliche Thema zu einem gewaltig ansteigenden Le Deum aus, das alle neuen Orchesterinstrumente zu kraftvoller Linienführung ausdeutet, bis der Komponist am Schluß wieder in die zarteren Regionen des Ursprungs zurückkehrt. Otto Brandt.

Ausstellung des Hilfswerks für bildende Kunst in Freiburg

Am Samstag, 12. März, eröffnet die NS-Volkswohlfahrt in den Räumen des Kunstvereins Freiburg i. Br., Friedrichstraße 3, die Freiburger Ausstellung des Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst in der NS-Volkswohlfahrt e. V.

Seit der Gründung des Hilfswerkes im Jahre 1937 wurden bis jetzt Ausstellungen in 16 deutschen Großstädten durchgeführt, die für Hilfswerk und Kunstschaffende von beachtlichen Erfolgen begleitet waren. Die Freiburger Ausstellung bringt neben Werken von bildenden Künstlern des Gauess Baden solche aus dem ganzen Reich. Sie stellt einen Auschnitt aus dem neuen deutschen Kunstschaffen dar. Hier im alten Kulturkreis am Oberrhein wird die von großer kunstpölitischer Bedeutung sein. Bereits die Eröffnungsfeste verspricht ein besonderes Erlebnis. Es spricht u. a. der Reichsauftragne für künstlerische Formgestaltung, Professor Hans Schweitzer-Majör, Ministerpräsident Walter Köhler wird die Ausstellung eröffnen. Alle Kunstfreunde am Oberrhein und im Schwarzwald werden auf den Besuch dieser vielversprechenden Freiburger Ausstellung (12. 3. bis 3. 4. 1938) ausdrücklich hingewiesen.

„Fantasien um Franz Schubert“

Uraufführung in Regnitz

„Fantasien um Franz Schubert“ besteht aus einem neuen Werk des Jwidauer Komponisten Carl Louis Hammer, von dem das Städtische Orchester Regnitz bereits schon die Sinfonie in D-dur als Uraufführung herausbrachte. So war den Regnitzern der Jwidauer Komponist ein Unbekannter.

In seinem neuen Werk bietet der Komponist

„H a h
Der S
gefes
Staats
sant sin
apparat
lamme
Gesicht
Ende
werden.
das Ge
Die S
Stunden
lich ste
Zeitig
gann se
tigen V
sprach.
sed lieg
nunmehr
holschau
Trogfist
soziale
Unterfch
lofen B
Kriegsd
wie es
Jahr an
stischen
„Die al
Es sei
anvalt
werden
Politiker
brecher,
schen S
meinsten
der verd
Spione
versucht,
seine Be
logien ge
Theoretik
habe erg
n age u
wie sein
seit dem
Die „L
gen Pro
seinen V
Tatbestan
Mörderin
habe sich
positiv
radegu a
schism
Seltfam
Darin
das inter
heitstam
ganze m
wie für
verfolge

Der Re
Gatin
mattisch

Der Re
Gatin
mattisch

Der Re
Gatin
mattisch

In Moskau 19 Todesurteile beantragt

Das Zerrbild eines Plädoyers / Eine ungeheuerliche Anklagerede

DNB Moskau, 11. März.

Der 8. Verhandlungstag des Moskauer Prozesses brachte endlich das „Plädoyer“ des Staatsanwaltes Wyshinski. Im Gerichtssaal sind diesmal Scheinwerfer aufgebaut, Filmapparate surren, das grelle Licht der Jupiterlampen beleuchtet unbarmherzig die zerkürrten Gesichter der Angeklagten, die so vor ihrem Ende noch einmal der Öffentlichkeit vorgeführt werden. Rykow, Krezinski und andere bedecken das Gesicht mit den Händen.

Die Anklagerede Wyshinski, die über fünf Stunden dauerte, ist eines der ungeheuerlichsten Dokumente der sowjetischen Zeitgeschichte zu nennen. Wyshinski begann sein Plädoyer, indem er dem gegenwärtigen Prozeß „historische Weltbedeutung“ zusprach. Diese historische Bedeutung des Prozesses liege zunächst darin, daß durch die Geschichte nunmehr „genau erwiesen“ sei, daß alle antibolschewistischen Elemente in der Sowjetunion, Trotzkisten, Rechtsoppositionelle, Menschewisten, soziale Revolutionäre und Nationalisten ohne Unterschied bis zu einem einzigen „prinzipienlosen Bestand von Spionen, Wörtern und Kriegstreibern“ sich entwickelt hätten, genau so, wie es der „große Stalin“ bereits vor einem Jahr auf dem Februar-Plenum des bolschewistischen Zentralkomitees vorausgesagt habe.

„Die abscheulichsten Spione“

Es sei selbstverständlich, so fährt der Staatsanwalt fort, daß diese Mörderbande vernichtet werden müsse. „Auf der Anklagebank sitzen keine Politiker, sondern Verbrecher, kriminelle Verbrecher, die sich zudem noch an die ausländischen Spionagedienste verkauft haben, die „Gemeinsten der Gemeinsten“, die Verächlichsten der verächlichsten Subjekte, die abscheulichsten Spione der Unterwelt“. Gewiß habe Bucharin versucht, seine Banditentätigkeit zu leugnen, seine Verbrechen hinter Programmen und Ideologien zu verbergen und sich in der Rolle eines Theoretikers hinzustellen, aber die Untersuchung habe ergeben, daß Bucharin genau so Spionage und Landesverrat betrieben habe wie sein Gefinnungsgefesse Trotzki bereits seit dem Sommer 1921!

Die „historische“ Bedeutung des gegenwärtigen Prozesses liegt, so fährt Wyshinski in seinem Plädoyer fort, noch in einem zweiten Tatbestand: Der Haufen von Gaunern und Wörtern, der jetzt auf der Anklagebank sitzt, habe sich, wie „gleichfalls erwiesen“ sei, als Expositum ausländischer Spionagedienste, ja geradezu als die „Avantgarde des Faschismus“ gezeitet.

Seltene Auffassungen von Kultur

Darin liege die Bedeutung des Prozesses für das internationale Proletariat, für den „Freiheitskampf“ Spaniens und Chinas (!) „für die ganze menschliche Kultur und Zivilisation, sowie für den internationalen Frieden“. Deshalb verfolge das ganze „internationale Proletariat“

den Prozeß mit einer so großen Aufmerksamkeit. Denn die Sowjetunion kämpfe auch mit diesem Prozeß für die echte Zivilisation (!), die Vernichtung der 21 Angeklagten aber könne nur als das größte Verdienst für den Frieden und für die menschliche Kultur angesehen werden.

In seinem langen Plädoyer breitete im einzelnen der Staatsanwalt noch einmal das Bild der „Verbrechen der Angeklagten“ aus, die durch deren „Geständnisse“ bereits zur Genüge bekannt sind. Mit besonderem Nachdruck verweilte Wyshinski natürlich bei der Schilderung der landesverräterischen Tätigkeit der Angeklagten. Sämtliche Prozesse des letzten Jahrzehnts hätten bewiesen, wie richtig das Wort Stalins von der „kapitalistischen Ein-

freitung“ sei, in der sich die Sowjetunion befinde, und wie die Feinde der Sowjetunion unablässig versuchten, durch ihre Nachrichtendienste die „Errungenschaften“ des bolschewistischen Staates zu untergraben, unter Ausnutzung der früheren oppositionellen Elemente, die schon längst keine politische Strömung mehr darstellten, sondern lediglich eine Bande gemeiner Verbrecher, was sie im Grunde, trotz aller Maskierung, in früheren Jahren immer gewesen seien.

Bei der Frage, ob die Schuld der Angeklagten auch einwandfrei erwiesen sei, braucht der Staatsanwalt freilich nur auf deren „erschöpfende Geständnisse“ hinzuweisen, die mit „geradezu idealer Vollständigkeit“ das Bild ihrer Verbrechen enthüllt hätten.

Erschießung beantragt

Das Strafmaß, das auf die Angeklagten angewandt werden sollte, müsse natürlich das höchste, das heißt, die Erschießung sein. Allenfalls könne man davon noch die Angeklagten Bessonow und Kowoffi ausnehmen, die an der „zentralen“ Verschwörung nicht direkt beteiligt gewesen seien, sondern nur an der Peripherie gestanden hätten. Für die beiden Genannten empfiehlt Wyshinski die Anwendung des Gesetzes vom 2. Oktober 1937, das auch bei Verbrechen wie Spionage und Landesverrat die Umwandlung der Todesstrafe in 20 bis 25 Jahre Gefängnis vorseht. Für alle übrigen 19 Angeklagten fordert jedoch der Staatsanwalt die Erschießung.

Er begründet, daß bei dieser Forderung „das ganze sowjetische Volk und alle ehrlichen Leute der ganzen Welt“ hinter ihm ständen.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts wurde die Sitzung bis Freitagabend unter-

brochen. Die Angeklagten, auf die die Strafankträge des Staatsanwaltes einen völlig erschütternden Eindruck gemacht hatten, wandten unter der üblichen GPU-Bewachung aus dem Saal. Insbesondere machten die Hauptangeklagten Rykow und Bucharin einen völlig niedergeborenen Eindruck.

„Das letzte Wort“ im Moskauer Theaterprozeß

In der Abend Sitzung des Moskauer Theaterprozesses stellte nach kurzen Ausführungen der „Verteidiger“ in der Angelegenheit der angeklagten Ärzte der Gerichtsvorsitzende die Frage, ob die übrigen 18 Angeklagten sich ebenfalls zu verteidigen wünschten. Alle Befragten verneinten. Darauf begann das sogenannte „letzte Wort“ der Angeklagten. Im weiteren Lauf der Abend Sitzung kamen so noch Bessonow, Grinko und Tschernow zu Wort, die ihr Schlusswort sämtlich zu Reueerklärungen benutzten. Tschernow flehte vor dem Gericht sogar um sein Leben. Das Schlusswort der übrigen Angeklagten wird Samstag erwartet.

Blücher und Budjenny verhaftet?

Verfahren wegen „Verrats und Spionage“

London, 11. März. (Hb-Funk.)

Wie der „Star“ berichtet, traf über Riga am Freitag in London die Meldung ein, daß die Marschälle der Sowjetarmee, Blücher und Budjenny, d. h. die Oberkommandierenden der Sowjetarmee im Fernen Osten und in Moskau, durch die GPU verhaftet worden sind. Man erwartet, daß gegen sie ebenfalls ein Verfahren wegen Verrats und Spionage angestrengt werden wird.

Doriot fordert Kursänderung

der französischen Außenpolitik

Paris, 11. März. (Hb-Funk.)

Im Verlauf der Sitzung des Parteitagés der

französischen Volkspartei am Freitag hat der Parteivorstand, Doriot, unter großem Beifall der Zuhörer die Anerkennung des italienischen Imperiums und eine allgemeine Kursänderung der Außenpolitik der Volksfront verlangt. Doriot forderte nachdrücklich die Kündigung des französischen Bündnisses mit Sowjetrußland und Besprechungen mit Deutschland im Hinblick auf einen künftigen Richtangriffspakt.

Léon Blum hat am Freitag seine Besprechungen zur Regierungsbildung fortgesetzt und zunächst mit dem Vertreter der Kommunisten und später mit dem ehemaligen Finanzminister Aurriot verhandelt.

Der siegreiche Vormarsch

der Nationalen an der Front von Aragon

EP Salamanca, 11. März

Das nationalspanische Hauptquartier hat in den ersten Morgenstunden des Freitags einen langen Heeresbericht ausgegeben, in dem eingehend der Vormarsch der nationalen Truppen an der Front von Aragon geschildert wird.

Nachdem noch einmal die am Mittwoch besetzten Höhen und Dörfer aufgezählt werden, heißt es in dem Heeresbericht, auch am Donnerstag hätten die nationalen Truppenteile an Ruiz mit einander gewetteifert und seien tief in das feindliche Gebiet vorgezogen. Sie hätten dem Feind schwere Verluste beigebracht, ohne daß dieser versucht habe, sich dem nationalen Vormarsch zu widersetzen.

Der linke Flügel der nationalen Truppen sei allerdings auf der Linie zwischen den Höhen der Hl. Jungfrau del Puerto und dem Bergmassiv von Badama zunächst auf erbitterten Widerstand gestoßen. Sobald aber dieser Widerstand gebrochen gewesen sei, habe man den Angriff auf Belchite vorgetragen. Der Feind habe die Stadt hartnäckig verteidigt, schließlich sei aber ihre Besetzung durch ein Umzingelungsmannöver gelungen. Die nationalen Truppen nahen dann die Mutlosigkeit des Feindes aus und eroberten noch weitere Ortschaften und Höhenzüge in der Umgebung von Belchite. Nach hartem Widerstand besetzten die Nationalen Herrera de los Barras, Santa Cruz de Noguera, Noguera und die umliegenden Höhenzüge.

Die Legionäre haben ebenfalls den Widerstand des Feindes gebrochen und besetzten die Ortschaften Runcifa, Vleja, Cortes de Aragon, Plou und Maijas.

Der nationale rechte Flügel hat, nachdem er in der Nacht zum Donnerstag mehrere Gegenangriffe der bolschewistischen Milizen zurückgewiesen hatte, die Planilla, den Berg Cabelo Alto, di Auela de Colado und mehrere Höhen besetzt. In den Abendstunden des Donnerstag erfolgte die Besetzung der Ortschaft Ronova. Der Feind hat sehr schwere Verluste erlitten, während die nationalen Verluste nicht erheblich sind. Mehr als 3500 Gefangene wurden gemacht. Das erbeutete Kriegsmaterial ist noch nicht zu übersehen.

In der Sierra de Guadarama haben die nationalen Truppen mehrere Verapositionen besetzt. Hier feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Der Feind hat mehrere hundert Tote zu beklagen.

Barcelona muß zugeben

Auch in Barcelona kann der Erfolg der nationalen Truppen an der Aragon-Front nicht geleugnet werden. Die neuesten sowjetspanischen Berichte geben zu, daß es den Nationalen gelungen ist, zwischen Saragossa und Montalban die sowjetspanischen Linien zu durchstoßen. Als besonders bedrohlich wird die Einnahme von Fuentes de Ebro angesehen.

Nach Berichten aus Madrid ist es den Nationalen in der letzten Nacht durch einen überraschenden Handstreich gelungen, sich an der Front von Madrid im Guadarama-Gebirge in den Besitz der Höhen von Reventon und Malagosto zu setzen. In dem hügeligen Gelände war es den nationalen Truppen möglich gewesen, im Schutze der Nacht unbemerkt bis an die bolschewistischen Linien heranzukommen.



Abschiedsempfang für von Ribbentrop in London

Der Reichsaußenminister begrüßt den englischen Außenminister Lord Halifax und dessen Gattin auf dem Abschiedsempfang in der deutschen Botschaft in London, zu dem das Diplomatische Korps und zahlreiche führende Persönlichkeiten Englands erschienen waren.



Riesenmodell des Reichskanzlei-Neubaus

An der Teupitzer Straße in Berlin-Neukölln wird gegenwärtig ein Riesenmodell der neuen Reichskanzleibauten errichtet, um die Wirkung der endgültigen Fassade erproben zu können. Weltbild (M)

Mehr als Seife - PALMOLIVE-SEIFE ein Schönheitsmittel

1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 g • 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 g

Die Stadt in Hochspannung

So voll Spannung geladen und vom Fieber erfüllt, ja sofort und immer das Neueste zu erfahren, war man schon lange nicht mehr.

Bradie die Abendausgabe des „Hakenkreuzbanner“ bereits alarmierende Meldungen aus Oesterreich, so steigerte sich die Spannung bei den Mannheimern noch mehr, als eine zweite Abendausgabe erschien, aus der deutlich hervorging, daß die Ereignisse in Oesterreich zur Entscheidung drängten.

Wenn wieder eine neue Meldung durchgegeben wurde, verstummten sofort alle Gespräche, und wenn gar der Zeitungsvorverkäufer erschien, dann stürzte man sich wie wild auf ihn, um ihm die neueste Zeitung geradezu aus der Hand zu reißen.

Als dann bekannt wurde, daß die Ereignisse in Oesterreich die entscheidende Wendung genommen hätten, die man erwartete, kannte der Jubel seine Grenzen mehr.

Nedarufer volljährig „befehlt“

Nun hat auch die Aldeiberger Bootsverleihanstalt im Binnenhafen ihr Winterlager verlassen und am linken Nedarufer beim Straßenbahndepot am gewohnten Liegeplatz festgemacht.

Alles, was Gott gibt, muß noch ebenso durch den Menschen und sein eignes Tun gehen, als wäre es einzig und allein sein Werk.



Die Frau mit der VM 37

Ein mißtönendes Halali! - die Jagd ist aus

Zwei „Jäger aus Kurpfalz“ / Wegen Wilderei abgeurteilt / Kleine Gerichtschronik

Also gibt es außer Sonntagjägern auch noch ausgesprochene Werktagjäger. Das ist immerhin ein nicht alltäglicher Begriff, den zu rechtfertigen der Großstadt vorbehalten war.

Ja, das ist schon recht eigenartig. Aber die

beiden gleichaltrigen, im blühenden Seng ihrer dreißig Lebensjahre lebenden Angeklagten Josef M. und Karl M. brachten dies immerhin zuwege. Und zwar - wie gesagt - auf nicht gerade alltägliche Weise.

Sie waren beide bei einer Firma im Mannheimer Hafengebiet in Arbeit gefanden. Sie hatten also ihr Einkommen, wurden für ihre

Arbeit bezahlt, wie sich das gehört. Ancheinend wurden sie aber auch für Nichtstun bezahlt. Und das ist auch wieder ein Umstand, der einem nicht gleich in den Kopf gehen will.

„Plattchickels“ - die große Mode



In den ersten warmen Vortrühltagsten leben die Kinderspiele natürlich wieder auf. Gegenwärtig steht das „Plattchickels“ völlig im Vordergrund: „Plattchickels“ wird auf den Gehwegen genau so gespielt, wie auf den weniger belebten Fahrbahnen der Straßen.

Der Kreisleiter zur Volksgasmaske

Ein Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Mannheim!

Wie durch die Presse bereits mehrfach bekanntgegeben wurde, kommt die Volksgasmaske jetzt zum Verkauf. In den vorgesehenen Verkaufsstellen werden die Volksgasmasken gegen Entrichtung des festgesetzten Preises ausgegeben.

Ich bitte die gesamte Bevölkerung Mannheims, dieser Aktion zur Versorgung der Bevölkerung mit einer Gasmaske, die einen unbedingten Schutz gegen alle bisher bekannten Giftgasstoffe gewährt, die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein Volk, das sich in einer so ungünstigen Lage wie das deutsche befindet, muß jederzeit damit rechnen, daß andere seinen Frieden zu brechen versuchen. Nach dem heutigen Stand der Technik und der Situation in der Welt ist unbedingt damit zu rechnen, daß kommende Kriege sich nicht nur an der Front abspielen, sondern auf das ganze Volk ausgeübt werden.

Deshalb auf zur Tat! Kauft alle die Volksgasmaske und schafft damit den Zustand einer Sicherheit für unser gesamtes Volk, den andere Nationen schon längst herbeigeführt haben.

Heil Hitler! gez. Schneider, Kreisleiter.

Schlangen als Köder

Damit war ihre Bewaffnung allerdings nicht vollendet, denn auch mit dem besten Knüttel läßt sich höchstens flüchtig hinter einem Karmel betreten. Da wäre denn schon ein Bumerang besser gewesen. Das wäre wohl so eine Jagdwaffe gewesen! Donnerwetter! - aber auf diese Idee kamen sie gar nicht.

Das alles wollten die beiden Angeklagten natürlich nicht wahr haben. Immer wieder versuchten sie sich herauszuroben. Doch da gab es ja einen Zeugen. Und dieser Zeuge lagte vor dem Einzelrichter aus, gerade einmal zugehen zu haben, wie der eine der beiden Wilderer einem Kaninchen mit dem Knüttel auf's Haupt schlug.

Ein recht teures Geschäft

So wurden diese Jagdgründe auf Städtischem Grund und Boden zudörferlich doch noch ein recht teures Geschäft. Erschwerend fiel bei der Strafzumessung immerhin ins Gewicht, daß beide in Verdienst standen und daß sie überdies auch noch die bezahlte Arbeitszeit zu ihren Jagdtreibern mißbrauchten.

Wieder einmal Unterfüßungsbeitrag

Der 1909 in Mannheim-Zandhofen geborene Peter Sch. bezog Erwerbslosenunterstützung durch das Arbeitsamt, während er zu gleicher Zeit (von September bis Dezember 1937) bei einem Wochenverdienst von vier Reichsmark und freier Station in Arbeit stand.

Vom Schwurgericht Mannheim. In der am 15. März beginnenden ersten Schwurgerichtstagung kommen drei Meineidsfälle zur Verhandlung. Zu verantworten haben sich Karl Roe aus Kapental, Friedrich Zäcke aus Forzheim und Karl Haiter aus Birkenau; ferner Mittwoch Emil Kunzler aus Mannheim-Heidenheim und Raib. Franz aus Heidenberg.

Large advertisement for 'OVERSTOLZ' cigarettes. Features a central logo with a crown and the text 'HAUS NEUERBURG'. The main headline reads 'Als Garantie' in a decorative font. Below the logo, it says 'Tabak vor Verlusten an Feuchtigkeit und Aroma. Dass diese Zigarette auch stets die Erwartungen ihrer Raucher erfüllt, garantiert schließlich die Tatsache, dass schon heute 75% des Verbrauchs an 4 1/2 Pf.-Zigaretten allein auf OVERSTOLZ entfallen.' The bottom of the ad features the price '12 OVERSTOLZ 50 PF. %'. On the sides, there are vertical banners: 'echt mazedonisch' on the left and 'fugendicht verpackt' on the right.

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

600 Pimpfe im Kampf

Großgeländespiel im Oberrhein

Während der Osterferien, und zwar vom 4. bis 9. April, findet ein großes Geländespiel des Jungbannes 171 (Mannheim) gegen den Jungbann 132 (Bautz) statt. Der Kampfplatz wird in der Gegend des Leiningerischen Waldparkes liegen.

Auf jeder Seite werden 600 Pimpfe um den Sieg ihrer Fahnen kämpfen — es wird eine ganz große Sache werden. Näheres werden wir demnächst an dieser Stelle verraten.

Der Freiballon „Baden-Walz“ im Dienste des WDW

Der in Mannheim stationierte Freiballon „Baden-Walz“ wurde am vergangenen Sonntag für das WDW in Karlsruhe eingesetzt, nachdem der seinerzeitige Start im Dienste des Winterbildswerts in Mannheim wegen unzureichendem Nebel ausfallen mußte. Die Karlsruhe, die auf dem Startplatz auf den Start des Ballons warteten, hatten mehr Glück als wir Mannheimer. Unter Führung von Freiballonführer H. Zehner startete um 12.30 Uhr der Ballon mit weiteren fünf Mitfahrern, darunter der Adjutant des Reichsballonführers.

Nach kurzer Fahrt landete der Ballon „Baden-Walz“, an dem ein großes Band mit der Aufforderung, das WDW zu unterstützen, befestigt war, in der Nähe von Ludwigshafen. Der Ballonführer hatte in hiesiger Gegend die Zuschauer angelockt, die gerne die ihnen angebotenen WDW-Abzeichen kauften.

Veranstaltungen am Heldengedenktage

Der bevorstehende Heldengedenktage am 13. März gibt Veranlassung, auf die gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz dieses Tages hinzuweisen. Der Schutz des Heldengedenktages gilt nach der Reichsverordnung vom 16. März 1934 von Volzeitstunde zu Volzeitstunde. Daraus ergibt sich folgendes: In der Nacht vor dem Heldengedenktage darf bis 1 Uhr oder bis zur verlängerten Volzeitstunde getanzt und können musikalische und alle Darbietungen veranstaltet werden.

Für den Heldengedenktage und die Nacht vom Heldengedenktage auf Montag wird keine Tanz-erlaubnis erteilt. In derselben Zeit dürfen auch keine musikalischen Darbietungen und sonstigen Unterhaltungsveranstaltungen in Räumen mit Schankbetrieb, Kleinkunstbühnen, Kabarett und dergleichen stattfinden. Gegen die Uebersetzung von Rundfunkdarbietungen deutscher Sender am Heldengedenktage sollen keine Bedenken erhoben werden. Diese Regelung gilt für alle Betriebe mit Schank-erlaubnis, auch für solche, die Ausschank-erlaubnis besitzen.

Hunde und Katzen nicht herumstreunen lassen!

Der Kreisjägermeister gibt bekannt: Die Jagdpächter der Mannheimer Jagdbezirke klagen über zahlreiche herumstreunende Hunde und Katzen in den Jagdrevieren. Ich mache darauf aufmerksam, daß durch das Reichsjagdgesetz der Jagdpächter nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet ist, streunende Katzen und Hunde abzuschießen, und dies wird künftig ohne Rücksicht geschehen. Daher Hunde und Katzen nicht streunen lassen!

Frühlingsfeier der Grund- und Hauptschule

An der Frühlingsfeier am 23. März im Albelungensaal bringt die Mannheimer Grund- und Hauptschule eine groß angelegte Irosche Suite für Männer, Kinder und gemischten Chor. Partien, Sprecher, Orchester und Orzel zur Aufführung. Ueber 600 Mitwirkende sind dazu nötig, 500 Schüler, 100 Lehrer (für den Männerchor) und 60 Mann Orchester (verstärktes Orchester des WDW) haben bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Musiklehrer Heinrich Althardt hat die Leitung übernommen. Besondere Beachtung verdient die Veranstaltung deshalb, weil wohl zum ersten Male einer dreitägigen Gemeinschaftsfeier von Mannheimer Schulen in gemeinsamer Arbeit völlig aus eigenen Kräften durchgeführt wird.

Was es nicht alles gibt . . .

Zum Beispiel aus Kartoffeln . . . Ein Werbenachmittag der NS-Frauenchaft

Wir haben in Deutschland einen Vierjahresplan und hätten 1937 eine Rekorderte in Kartoffeln. Um beides in eine glückliche und für die Ernährung des Volkes notwendige Verbindung zu bringen, gibt es auch noch die Abteilung Haus- und Volkswirtschaft der NS-Frauenchaft. Unglaublich, was man alles aus Kartoffeln machen kann! Diesen Eindruck mußte man am Donnerstag von dem Werbenachmittag für Kartoffelgebäck mitnehmen, den die Ortsgruppe Wasserturm der NS-Frauenchaft im Ballhaus durchführte.

Ein freundliches Bild erwartete die zahlreich erschienen Frauen: von langen, weißen Tafeln grüßen Osterluden und frisches Tannengrün. Auch der Rahmen des Nachmittags war mit Liedern, Volkstänzen, Geigen- und weiteren Gedichten sehr ansprechend gehalten. So konnte

Froh zu sein bedarf es wenig . . . !

Wieder einmal bei den Jungmädel von Neckarstadt-Ost

Was ist dann schon wider los, weil die Mütter schenne, die Jungmädel alle Zeit Karte ufhänge wolle, und die Führerinnen immer jupplicher werre?????

Was werd dann los sei, n' Elternwonnem ist in Sicht!

Und wirklich! Am 9. März laßt die Friedrichspart schier über. Net norre Eltern, Bekannte und Verwandte und annere gewöhnlich Sterbliche wore do zu seche, sondern a Ehrgeizicht von überall her: de Munnere, de Bann und Jungbann, die Rektore und Lehrerinne von de Jungmädel und net zu vergesse die Ortsgruppenleiter von Neckarstadt-Ost und Wohlgelesen, und noch viel mehr, wo ma net all uffzähle kann.

Aber am meiste hawe sich die Jungmädel ihrer ihr M-Obergruppenführerin gefreut, daß sie sich Zeit genomme hot, persönlich zu kumme. 8.15 Uhr gibts norre noch Ziehpilg' Wäntlich gehts los und die Jungmädel sinu wirklich in Form. Die zwei Moore Lieder am Anfang und e paar feune Volkstanz hawe die Zeit alei in Stimmung gebracht. Und wie dann in Wort und Bild die Vorbereitunge zum Elternwonnem' uff de Bretter gezeit worre sin, do hot niemand mehr e ernichtes Gesicht gemacht. Aber net daß ihr meent, swär schun 'm Schluß zugange. S' hot jetzt erst richtig angefangen. — Die Musiktalente von alle Sorte sinu dann uff de Bühne uffmarschieret und ma muh wirklich sage 's war in Ordnung. Wo dann beim nächste Lied noch die „Schmuckelreutche“ mitgewirkt hawe, do hätte die Ei-

Das Fehse-Quartett kommt wieder



Der nächste Kammermusikabend der Mannheimer Kulturgemeinde am Dienstag, 15. März, bringt das ausgezeichnete Fehse-Quartett mit einem äußerst interessanten Programm.

Auf die Haltung kommt es an

Eingliederung der Sehnährigen / Jungvork und Jungmädel haben alles vorbereitet

Vom 4. bis 28. März werden von der Hitlerjugend Elternausführungsabende durchgeführt, um die Eltern über alle Fragen des Jungvorkdienstes aufzuklären.

Der Eintritt des Sehnährigen in das Deutsche Jungvork ist der erste Schritt in die Gemeinschaft, so kennzeichnet der Jungvorkbeauftragte der NSJ, Hauptgruppenführer Schneider, im Reichsjugendpreßdienst die Bedeutung dieses Ereignisses für das Leben jedes einzelnen Jungen. Bis zum 14. Lebensjahr tut der deutsche Junge seinen Dienst im Jungvork, hier vollzieht sich eine entscheidende Auslese der Besten und Tüchtigsten. Das Jungvork ist in der Tat die erste Vorkschule in der Bewegung. Die Haltung, die den Jungen im Jungvork angezogen wird, bildet die Grundlage jeder späteren Entwicklung. Es werden deshalb für die jüngsten Jahrgänge die besten und fähigsten Führer bereitgestellt.

Auch das Wort „Jungmädel“ ist in den letzten Jahren zu einem festen Begriff geworden. Wenn man vom Jungmädel spricht, so stellt man sich ein quacksiebendes Mädel vor, das frohlos, einen ausgeprägten Stolz und ein starkes Ehrgefühl besitzt, das weiß, worauf es ankommt, und das ganze Kameradin ist.

Wie die Jungmädelbeauftragte betont, kommt es darauf an, die Anforderungen, die jedem Jungmädel gestellt werden, noch in der letzten Jungmädelwoche zu verwirklichen und das Ziel, Jungmädelprobe und Jungmädel-Leistungsabzeichen, überall zu erlangen. Das W-Leistungsabzeichen ist die neue Forderung des Jungmädeldienstes.

Die Erziehung der Jungmädel-Leistungsabzeichen durch die Zwölft- und Dreizehnjährigen stellt eine besondere Wertung des gesamten Jungmädeldienstes dar. In den Sommerferien finden wieder Erholungslager statt, diesmal nicht in Zelten, sondern in den schönsten Jugendberbergen des ganzen Reiches. Zur Uebernahme der neuen Jungmädel-Schulung stehen auch in diesem Jahre wieder 10 000 M.-Führerinnen bereit.

84 Jahre alt. Der Städt. Kanzlei-Mittler L. M. Herr G. Verdun, Mannheim, 5 2 3, feiert am morgigen Tage, 13. März, in Körperlicher und geistlicher Frische seinen 84. Geburtstag. 50 volle Jahre war er bei der Mannheimer Stadtbedörde tätig, bis er im Jahre 1924 unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt wurde. Ten Feiertag 1870/71 hat er als freiwilliger Sanitäter miteigetragen. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin noch einen schönen Lebensabend.

78. Geburtstag. Karl Herberich, Bindestraße 91, weicht am Samstag, 12. März, bei guter Gesundheit seinen 78. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Silberne Hochzeit. Der Strassenbahnarbeiter Albert Hall, Mannheim, Bäckstraße 57, feiert am Sonntag, 13. März, mit seiner Ehefrau Barbara geb. Kramp das Fest der Silbernen Hochzeit. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem Jubelpaar im Silbertranz.

Treu im Dienst. Am Sonntag, 13. März, feiert Franz Keitig, Mannheim, Ruprechtstraße 10, bei der Firma Duschinson sein 25-jähriges Arbeitjubiläum. Wir gratulieren.

75 Jahre alt. Adren 75. Geburtstag begeht heute 12. März Frau Mathilde Wolf, Bäckstraße 6. Der Altersjubiläum unsere besten Wünsche.

Ehrung für 50jährige Berufstätigkeit. Dieser Tage fand in den Germania-Sälen die Jahreszusammenkunft der Mitglieder der Fachschaft deutscher Hebammen, Bezirksgruppe Mannheim, statt. Bei diesem Anlaß wurde dem Mitglied der Fachschaft, Frau Pauline Lorenz, 77, durch einen Vertreter des Staatlichen Gesundheitsamtes Mannheim die Ehrenurkunde für 50jährige Berufstätigkeit, ausgestellt vom Reichsminister des Innern, überreicht.

tern am liebste a misung, des hot mer ne richtig anamerkt. Und des hawe die Jungmädel schenit's schon im voraus geahnt; denn glet druff ist des schene Vieh kumme mit dem noch schene „Kestrain“.

Man ericht die nächste Nummer? Des war en Voltreier! Do ist geschpielt worre, wie e Rud mit ere Stallmaad verwechselt worre ist, weil se alle zwei Viefel gheese hawe. De Weisfall hot gezeit, daß es de Zeit richtiggehend asalle hot.

Schlag uff Schlag ist es gange. Die Zeit hawe net emol Zeit abati, auszuschauwe, do sinu schon die Führerinnen uff de Bühne erschiene, unu hawe a zu Volksbann gemacht. De „Hahn im Korb“ hot so Gubrud gemacht, daß sen hawe wiederholte misse.

Aber 's war als noch net fertig. Alles kann mer gar net daniel uffsäre. Bloß des Stegreiffpiel muh noch erwöhnt werre. Und do wees mer wahrhaftig net, wer am bestche geschpielt hot.

De Brinz, ober die drei Spinnerinne, die Königin oder de Hofnarr, die Kullerin und ihr Tochter, wo dann Prinzessin worre ist, 's war ässach ganz groß.

's ist bestimmt niemand aus 'm Saal, wo sich net glagt hot, wann die Jungmädel von Neckarstadt-Ost wieder was hawe, do bin ich aa dabel. Drum hot des Vieh am Schluß prima gepöft, wo se alung hawe: „Bann und wo sehn wir uns wieder und sinu froh!“

71 neue Sportabzeichenträger

Die festgelegte die Betriebsgemeinschaft des Hildebrand - Abteilungsarbeiten ist und wie sehr man sich bemüht, diese Betriebsgemeinschaft immer noch mehr zu vertiefen, konnte schon mehrfach unter Beweis gestellt werden. Dieser feste Zusammenhalt in diesem Betrieb kam auch vor wenigen Monaten zum Ausdruck, als es galt, sich an der Erlangung des SA-Sportabzeichens zu beteiligen. Nicht weniger als 71 Betriebskameraden haben sich dieses SA-Abzeichen erworben, das nun am Freitagabend im Ballhaus zur Vereidung gelangte.

Wie man es bei den Hildebrand-Abteilungsarbeiten nicht anders gewöhnt ist, war für den Vereidungsakt ein würdiger Rahmen geschaffen worden, an dessen Gestaltung sich in erster Linie die Werkschule und die Werkschule beteiligten. Für den musikalischen Teil war der SA-Musikzug unter Leitung von Obersturmführer Roman Weda gewonnen worden. Der zweite Teil des Abends, der der Kameradschaft und der Unterhaltung gewidmet war, brachte allerlei Dittrees aus dem Betriebsleben.

„Fidelio“ am Heldengedenktage

Das Nationaltheater teilt mit: Nach Erkrankung von Kurt Becker-Huert hat Intendant Brandenburg die Spielleitung von Mozart's „Fidelio“ übernommen, die heute neu einstudiert im Nationaltheater erscheint. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Es singen die Damen Dietrich, Gella, Gremmler, Heisen, Landerich, Weber-Fischer, Ziegler, Urvott und Vogel und die Herren Vorlinda, Hoffmann, Heinrich Köhlin, Kempf, Robitz, Liebhard, Schäfer, Zehrer und Schweska.

Morgen, Sonntag, kommt zum Heldengedenktage im Nationaltheater Beethoven's „Fidelio“ zur Aufführung. Musikalische Leitung: Karl Eimendorff. Inszenierung: Becker-Huert.

Intendant Brandenburg hat anlässlich des Antwerpener Gastspiels der Mannheimer Oper mit „Schwarzschwanenreich“ den musikalischen Oberleiter der Königl. sächsischen Oper in Antwerpen, Henrik Diehl, zu einem Dirigenten-Gastspiel eingeladen. Herr Diehl hat die Einladung angenommen und dirigiert am Donnerstag, 17. März, Verdis „Alba“ im Nationaltheater.

Rundfunkinstitut in Heidelberg?

Im Mannheimer Planetarium hielt, wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, Dr. B. Söfinger, der Intendant des Reichssenders Stuttgart, einen Vortrag über Wesen und Aufbau des Deutschen Rundfunks. Er teilte dabei mit, daß im Laufe des Jahres zwei Universitäts-Rundfunkinstitute erhalten werden. Für den Westen komme wahrscheinlich Heidelberg in Frage.

8,1 Millionen Ehrenkreuze

Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkrieges stiftete Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli 1934 für alle Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung, in Gefangenschaft verstorbenen oder verfallener Soldaten das Ehrenkreuz des Weltkrieges.

Dieses Ehrenkreuz ist insgesamt rund 8,1 millionenmal verliehen worden, darunter 6,2 millionen mal als Frontehrenkreuz mit Schwertern, 345 000 mal an Witwen und 374 000 mal an Eltern gefallener Soldaten.

Das namentliche Verzeichnis aller Inhaber des Ehrenkreuzes des Weltkrieges, dessen Verleihung mit dem 31. März 1935 abgeschlossen wurde, befindet sich im Reichsarchiv in Potsdam.

Ehrenvolle Berufung. Hans Ulrich Schröder, der seine himmlische Ausbildung in der Gesangsakademie Wilhelm König an der Stadt-Hochschule für Musik und Theater erhält, und daselbst auch die Opernschule besuchte, wurde von Intendanten Dr. Bauer unter ähntlichen Bedingungen als erster Tenorbuffo für Oper an das Stadttheater Göttingen verpflichtet.

Handwritten notes and small advertisements on the right margin, including names like 'Kolonie', 'Einer der', and 'Ich k'.

Rundfunk-Programm

für Samstag, den 12. März

Reichsfunk-Stützpunkt: 6.00 Morgenspiele, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Gymnastik, 8.30 Fröhliche Morgenmusik, 10.00 Rum flingt vom Strom ein neues Lied, 11.30 Volkswelt, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Rund um den Film, 15.00 Letztere Ränge zum Wochenende, 16.00 „Wie es euch gefällt“, 18.00 Sonderbericht der Woche, 19.00 Nachrichten, 19.10 „Feier des Schloßbaus des zweiten Reichs“, 20.00 Musikkonzert, 22.00 Zeitungsbeilage, Nachrichten, Wetter, 22.30 Fortsetzung des Musikkonzertes, 24.00 bis 2.00 Nachtkonzert.

Daten für den 12. März 1938

- 1865 Eröffnung der Universität Wien.
1867 Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren (gest. 1676).
1894 Der Bildhauer Gustav Robert Kirckhoff in Königsberg i. Pr. geboren (gest. 1887).
1877 Der Reichsinnenminister Wilhelm Fried in Wetzlar (Hess.) geboren.
1900 Hermann Dittus Meher, Inhaber Bibliothekographischen Instituts, in Leipzig gestorben (geb. 1826).
1916 Die Dichterin Marie Freifrau v. Ebner-Eschenbach in Wien gestorben (geb. 1830).
1930 Annahme des Youngplans im Deutschen Reichstag.

Eine bemerkenswerte Unfallstatistik

Zwei Drittel der Unfallschäden waren Radfahrer

In der Unfallstatistik des vergangenen Jahres sind für 1936 hatten die Verkehrsunfälle mit 4764 Unfällen oder 28,7 v. H. aller Schäden weitläufig die Spitze. Von 50 dieser Verkehrsunfälle im Jahre 1936 angezeigten Unfällen mit Todesfolge entfielen 44 auf den Straßenverkehr und von diesen waren zwei von je drei Verkehrsteilnehmer Radfahrer! — Radwege bauen und mehr Selbstbehaltung — das sind die Hauptmittel, um diese traurigen Zahlen zu vermindern oder verschwinden zu lassen.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Ortsgruppen der NSDAP

Junabuch. Am 14.3. findet im großen Saal der „Vierthaler“ ein Propaganda- und Werbendebüt der Ortsgruppe statt. Der Eintritt ist frei! Zahlreiche Ehrenpreise erlöslich.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten sämtliche Ortsleiter und Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 10.30 Uhr, treten die weiblichen Ortsleiterinnen in Uniform (Dienstbluse) vor der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

nen, die sich daran beteiligen wollen, ab Jugendberberge.

Abnahme des 25-Stm. Wertsch. 13.3., 13.30 Uhr, ab Jugendberberge.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim Rheinstr. 3

Ortsvereinigungen

Ortsverein Waldhof, Montag, 14.3., findet ein Vorgespräch der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof und Waldhof-Waldhof, sowie eine Besichtigung der Dienststelle der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof durch den Kreisobmann statt. Es haben um 20 Uhr im Saal des Waldhofs „Zum Schwarzen Adler“ der Stad der beiden Ortsvereinigungen, sowie sämtliche Ortsvereinigungen, Stad- und Betriebsobmänner anzutreten. Dienstanzug.

Ortsverein Waldhof, Montag, 14.3., findet ein Vorgespräch der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof und Waldhof-Waldhof, sowie eine Besichtigung der Dienststelle der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof durch den Kreisobmann statt. Es haben um 20 Uhr im Saal des Waldhofs „Zum Schwarzen Adler“ der Stad der beiden Ortsvereinigungen, sowie sämtliche Ortsvereinigungen, Stad- und Betriebsobmänner anzutreten. Dienstanzug.

Ortsverein Waldhof, Montag, 14.3., findet ein Vorgespräch der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof und Waldhof-Waldhof, sowie eine Besichtigung der Dienststelle der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof durch den Kreisobmann statt. Es haben um 20 Uhr im Saal des Waldhofs „Zum Schwarzen Adler“ der Stad der beiden Ortsvereinigungen, sowie sämtliche Ortsvereinigungen, Stad- und Betriebsobmänner anzutreten. Dienstanzug.

Ortsverein Waldhof, Montag, 14.3., findet ein Vorgespräch der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof und Waldhof-Waldhof, sowie eine Besichtigung der Dienststelle der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof durch den Kreisobmann statt. Es haben um 20 Uhr im Saal des Waldhofs „Zum Schwarzen Adler“ der Stad der beiden Ortsvereinigungen, sowie sämtliche Ortsvereinigungen, Stad- und Betriebsobmänner anzutreten. Dienstanzug.

Ortsverein Waldhof, Montag, 14.3., findet ein Vorgespräch der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof und Waldhof-Waldhof, sowie eine Besichtigung der Dienststelle der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof durch den Kreisobmann statt. Es haben um 20 Uhr im Saal des Waldhofs „Zum Schwarzen Adler“ der Stad der beiden Ortsvereinigungen, sowie sämtliche Ortsvereinigungen, Stad- und Betriebsobmänner anzutreten. Dienstanzug.

Kraft durch Freude

Abteilung: Reisen, Wandern, Urlaub

Waldhof, 13.3., 16 Uhr, Besprechung der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof in der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 16 Uhr, Besprechung der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof in der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 16 Uhr, Besprechung der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof in der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 16 Uhr, Besprechung der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof in der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Waldhof, 13.3., 16 Uhr, Besprechung der Ortsvereinigungen Waldhof-Waldhof in der Geschäftsstelle, Sandstraße 15, an.

Advertisement for B.V.-ARAL featuring a man pointing to a car, text: „... bin weg, bevor die anderen in Schwung kommen!“, and a large image of a car with a B.V.-ARAL sign. Includes text: „Ich kenne keinen anderen Kraftstoff, der dem Wagen so viel Temperament gibt, wie B.V.-Aral.“

Auf dem Wege zum Reichssippenamt!

Eine Unterredung mit Reichsamtseiter Dr. Mayer / Drei Jahre Reichsstelle für Sippenforschung

In diesen Tagen kann die Reichsstelle für Sippenforschung...

Mit dem Erlass des Berufsbeamtengesetzes im Jahre der Machtübernahme wurde die Frage der Rasse und Abstammung...

Die Reichsstelle für Sippenforschung als reichsfamilienamtliche Stelle und das Amt für Sippenforschung in der Reichsleitung...

Rückführung aller Zweifelsfälle

Die Aufgaben der Reichsstelle für Sippenforschung erstrecken sich auf die Prüfung aller nicht einwandfrei arischen Abstammungen...

Vorsicht — falsche Urkunden

Oft sind monatelange Nachforschungen erforderlich, um die von einem Geschlechtsführer eingebrachten Unterlagen auf ihre Richtigkeit...

Besonders schwierig gestaltet sich die Nachforschung dann, wenn es sich um Fälschungen handelt oder trotz entgegenstehender einwandfreier Urkunden ein jüdischer Bluteinschlag vermutet wird...

steht. Hierfür stehen die entsprechenden Institute an den Universitäten in Berlin, München, Leipzig, Hamburg, Jena, Königsberg, Breslau und Frankfurt a. M. zur Verfügung.

300000 Juden im Aftenregal

Die Reichsstelle hat umfangreiche Kartellen über deutschblütige und fremdblütige Personen und deren Ahnen zur Verfügung...

Da durch das viele Nachblättern die alten Kirchenbücher und sonstigen alten Schriftstücke der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt sind...

Der Nachwelt für alle Zeit erhalten

Schon Kaputt ist eine ganze Filmkartothek der Kirchenbücher in den Diensträumen der Reichsstelle auf. Es konnten aus dem Jahre 1934 bereits über zweieinhalb Millionen Seiten fotografiert werden...

stelle für den Schutz der sippenkundlichen Quellen und der Kirchenbücher, die von den Staatsarchiven nicht erfasst werden, erfordert eine ungeheure Arbeit.

Sippenämter beiallen Gauleitungen

Zu den Aufgaben der Reichsstelle gehört darüber hinaus die Betreuung der gesamten Sippenkunde in Deutschland. Die Vereinigung der Sippenforscher, z. B. Berlin untersteht der Aufsicht der Reichsstelle.

Die Reichsstelle für Sippenforschung wird auf Grund der umfassenden Bedeutung und Aufgabengebiete, wie Dr. Mayer zum Schluß erklärte, in naher Zukunft zum Reichssippenamt ausgebaut werden.



Zum Heldengedenktage am 13. März. Aus Anlaß des Heldengedenktages ist als Kunstwerk des Monats März in den Berliner Staatlichen Museen ein Grabrelief mit der Darstellung von zwei griechischen Kriegeren aus dem Alten Museum gewährt worden...

Eine freie Nation kann einen Befreier haben, eine unterjochte bekommt nur einen anderen Unterdrücker.

Ernst Moritz Arndt.

Wilhelm Busch - eine Gesellschaft und ihr Museum

Der 30. Todestag Wilhelm Buschs hat in fast allen deutschen und vielen ausländischen Zeitungen einen Widerhall gefunden...



W.B.

sem Anlaß nicht ohne weiteres zu erwarten war. Er beweist aber erneut, wie sehr das Werk Buschs zum geistigen Besitz aller Deutschen und Auslandsdeutschen gehört.

vielfach noch das eigentliche Wissen von der Bedeutung des Lebenswerkes Buschs fehlt. In einer großen Zeitung wurde in diesen Tagen richtig bemerkt: „Wilhelm Busch gehört zu jener Kategorie wahrhaft volkstümlicher Dichter, die fast jeder kennt und liebt, aber nur wenige pflegen“.

Durch die Mithilfe ihrer Mitglieder schuf sie die Königlich-dänische Geburtsstätte des Künstlers in Biedensand und das Grab in Weichselhausen in ihre Obhut zu nehmen; das Wilhelm-Busch-Museum mit Archiv zu gründen, zu unterhalten und zu vervollkommen.

Aussage über den Künstler, neu entdeckte Werke und Manuskripte und eine fortlaufende Bibliographie aller über Busch erscheinenden Arbeiten werden dargeboten.

Auf diese Weise können sich die Mitglieder leicht in den Besitz von etwa 150 trefflichen Familien-Drucken setzen. Damit wird erreicht, daß auch derjenige Teil des Werkes von Wilhelm Busch bekannt wird, der bisher am wenigsten in das Volk gedrungen ist.

In letzter Zeit konnte wieder eine Reihe Neuerwerbungen für das Museum erfolgen. So erwarb die Gesellschaft ein eigenartiges und bislang völlig unbekanntes Gemälde, ein Selbstporträt Buschs in Rembrandtmanier...

Die Finiszongunbaweln

Eine Lausböberei in der Kleinstadt / Von Heinrich Spoerl

Copyright by Droste-Verlag und Druckerei K. G. Düsseldorf

20. Fortsetzung. Professor Greb erstattet Bericht und will gerade das corpus delicti in die Hände des Direktors ausliefern — da hat Hans mit einem affenartigen Griff den Brief geknabbert.

Eva hatte sich zu Hause gegen drei Uhr gedrückt; sie wollte zu ihrer Freundin Lisbeth. Lisbeth hatte drei schändliche Eigenschaften: Erstens wohnte sie sehr weit in einem kleinen Vorort. Zweitens hatte sie kein Telefon. Und drittens war sie vollkommen zuverlässig.

Andessen Schritten Hans und Eva durch den Wald. Sie hatten sich wie Kinder bei der Hand gefaßt. Aber das war eigentlich nur ein Versehen. Beim Ueberqueren eines Baumstammes hatte Hans ihr galant die Hand gereicht und nachher vergessen, sie wieder los zu lassen.

Natürlich sprechen sie von der Schule und renommieren mit ihren Lehrern und ihren daagegen verübten Verbrechen. Besonders stolz war Eva auf ihre englische Lehrerin, die auf den Spitznamen „Miss Porridge“ hörte und von einer solchen Pflanzensucht befielen war, daß sie seinem Reichens die Hand gab und die Türklinten nur mit dem Ellenbogen öffnete.

Sache war natürlich zur Hälfte gelogen. Es muß bei dieser Gelegenheit leider klargelegt werden, daß Hans Biefler überhaupt nicht so peinlich wahrheitsliebend war, wie man es von einem großen Schriftsteller erwarten sollte.

Seine Wagenschmerzen hatten sich längst gelegt. Er überlegte, ob er nicht dennoch von dem verächtlichen Brief erzählen sollte; er fand keine Tat ebenso mutig wie original. Andererseits wollte er Eva aber auch nicht auf die Gefahren ihrer Tändelei aufmerksam machen.

So waren sie allmählich bei dem alten Schloß angekommen, das ihm Eva zeigen wollte. Dies war nämlich der ruhige Vorwand des Ausfluges. Hans hätte das Schloß auch sehr gut allein gefunden, ja, er konnte es bereits in allen Winkeln und hatte dort kulturhistorische Studien angehebt. Aber er tat dumm und ließ sich von Eva führen.

Als sie in den noch bewohnten Neubau des Schlosses kamen, hörte er von ihr eine besondere hübsche Geschichte, die nicht im amtlichen Bürgerführer verzeichnet war: Eines Tages erlitten bei der Fürstin ein Bauer und Lieb beliebende Frauen, ob er seinem Entschlusse die Urgrahmutter zeigen dürfe. Die Fürstin wachte auf diese Frage nichts zu entgegenen und bat

um nähere Erklärungen. Da fragte der Bauer, ob es gestattet sei, das Schloß zu betreten und sich im Saal umzuschauen. Die Fürstin lächelte den Bauern mit seinem Entschlusse in die sala terra. Die sala terra, eine monumentale Halle, war bis vor wenigen Jahren ein veräuferteter und verschmutzter Saal gewesen; da hatte die Fürstin ohne viel Federlesens ihre sämtlichen Klänge zusammengetragen und Teden und Wände mit Seife, Sand und Soda abscrubben lassen. Und nun leuchteten die alten antiken Gemälde, die ein halbes Jahrhundert lieblos überfärbt gewesen waren, in frischen Farben. An den Wänden und Decken tummelten sich Zeus, Apoll, Aphrodite, Hera, Artemis und die übrigen Anwesen des Olymps nebst Hunderten von Putten. Der Bauer kniff die Augenlein zusammen und unterzog die etymologischen Gestalten einer eingehenden Musterung. Die Fürstin stand schweigend daneben. Die Putten erwieken sich bei näherer Betrachtung als Vauernmännchen. Alle Köpfe waren ungerichtet und stöhig. Etwas Robustes ging von der nackten Gesellschaft aus. Der Bauer nahm kein Entschlusse auf den Arm und zeigte mit dem Finger bald an die Decke, bald an die Wand; achmal hatte er die Urgrahmutter aufgedeckt, die teilw mit Krillschoden darschwebte, teilw die Fäße badete, teilw die aufgebende Sonne bewunderte, teilw Ambrosia schlürfte. Und die Erklärung? Der Kaiser der Szenerie hatte keine künstlichen Modelle aus dem Dorf bezogen. Und die Urgrahmutter, damals eine schmutzige Dirn, mußte für sämtliche Stütznuten herhalten und war achmal vertreten. Einmal als Aphrodite.

Eva drängte beimwärts. Sie durfte nicht zu lange bei ihrer Freundin Lisbeth bleiben. Die Hise hatte sich gelegt. Der Buchenwald war von schrägen Strahlen aus Altgold durchschritten. Ameisendägel, Glühwürmchen, wischende Vögel, ein Bach. Dann ein alter Mann, der halbtot gelammelt hatte und mühsam keine Wäpse zog. (Fortsetzung folgt.)

ALHAMBRA
Nacht-Vorstellung
heute Samstag und morgen Sonntag
abends 11 Uhr



WILLY FORST
Mazurka
Eine Meisterleistung deutschen Filmschaffens!
mit **POLA NEGRI**
Albr. Schoenhals, Ingeborg Theek, Paul Hartmann
Dieser Film schöpft sein Geschähen aus dem Aktenmaterial eines Prozesses, der im Jahre 1936 in einer europäischen Hauptstadt Aufsehen erregte.

SCHAUBURG
Nacht-Vorstellung
heute Samstag und morgen Sonntag
abends 11 Uhr

Der schwarze Walfisch
Ein Film größten Formats mit dem unvergleichlichen **Emil Jannings**
In weiteren Hauptrollen:
Angela Salloker
Max Gülstorff
Hans Richter

Verleih Autos
Mannheimer Kautoverleih
Schwiblg. Str. 98
Fernruf 423 94.

Fahrräder
gelte: u. gemauft
RM. 35.- 38.-
42.- 45.- 48.-
Mehr. bur-deit stehen zur Auswahl!
Requeme Teilzug.
Alle Räder werden in Zahlung genommen.

Doppler
Mannheim
12, 8

Auto-Verleih
Fernsprecher
413 46 u. 428 67
Central-Garage.

CAPITOL
Neue Samstag Nacht-Vorstellung 10⁴⁵
Das av Fröhlich - Sybille Schmitz
Albr. Schönhals - Harald Prulenz
Wischer - Loos - Krüger - Ferrari

Stradivari
Eine Geige bringt Glück und Verdorben, eine große Liebe durchleuchtet dieses Spiel.

Lichtspielhaus Müller
Hamsuns
unsterbliche Melodramen als Filmichtung

PAN
Marie Louise Claudius
Christian Kayser
Hilde Sessak
Die unvergleichliche Frauengestalt Edwarda
ein Rival von Frauherz und Leidenschaft, ihr Spiel mit dem Leutnant Thomas Glahn in Nordlands Sommertagen wurde von Olof Pford zu einem einzigartigen Meisterwerk gestaltet.
Tobis Tobis

Jugendliche nicht zugelassen

Sonder-Spät-Vorstellung
Nur Samstag, den 12. März, und Sonntag, den 13. März
jeweils 23 Uhr



Das Mädchen Irene
mit **LIL DAGOVER**
SABINE PETERS
GERALDINE KATT
KARL SCHÖNBÖCK

Dieser hervorragende Ufa-Film behandelt ein ungewöhnliches Thema - die Problematik einer Mutter, die gegen den Willen ihrer verlebten Tochter eine zweite Ehe schließen möchte.

Vorverkauf liegt an der Theaterkasse für Jugendliche nicht zugelassen!

UFA-PALAST UNIVERSUM

Ufa Jubiläumprogramm
Willy Forst's neuer großer Erfolgsfilm
„Mummidi“



Als Hauptdarstellerin erscheint
HILDE KRAHL
die mit dies. Film in die erste Reihe unserer besten jungen Schauspielerinnen tritt
In weiteren Hauptrollen:
Igo Sym, Albert Matterstock
Im Vorprogramm: „Eibstadt bei Nacht“
Wochenschau - Jugend nicht zugelassen!
Montag letzter Tag!
Anfang: 4.00, 6.00, 8.25 - So. ab 4.00

Morgen Sonntag 2 Uhr
Große Familien- u. Jugendvorstellung
mit dem gewaltigen Luis-Trenker-Film
„Sanga in Slammun“
Preise für Kinder: 30, 40, 50, 60 Pfg.
Erwachsene ab 60 Pfg.

LIBELLE
Der große Erfolg des Programms der ersten Märzhälfte
Julius Kienzle
konferiert 8 für Mannheim vollständig neue Attraktionen!
Nur noch wenige Tage!
Vorverkauf täglich 9-10 Uhr
Libelle-Kasse, O 7, 8 - Tel. 28000

REGINA
MANNHEIM LICHTSPIELE NEG AFU
Das moderne Theater im Süden der Stadt
Das große Film- und Musiktheater
Hilde Krahl - Igo Sym - A. Matterstock
in dem Willi Forst-Film der Tobis:
„Serenade“
Im Beiprogramm:
Boxkampf Schmelling - Foord
Der Tabackbericht über 12 Runden
Beginn: 6.00, 8.30 So. 4.30 Uhr

Auto-Lacke Farben-Meckler
Leiden der Stimme u. der Luftwege
Fernruf 443 16 **FRAU BERTA ZWICK** Paul-Martin-Ufer 21
Durch Atem- u. Stimmbildung: Beseitigung chron. Heiserkeit, Stimmchwäche, Asthma, Bronchitis. Auch für Kinder - Ärztliche Kontrolle
Zu Krankenkassen zugelassen. **Neue erfolgreiche Wege!**

Zum Zwischenakt
Samstag **KONZERT**
mit Verlängerung

Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 1.20
125 Gramm

Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Hebelbergstr.

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Die geschmackvolle **Abendtasche**
für Theater u. Gesellschaft von **Gold-Pfeil**
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 6, 3 Planken

PALAST und GLORIA
Theater

Waldpark-Restaurant am Stern
Fernruf 22666
Jeden Samstag von 10 bis 12 Uhr
Jeden Sonntag von 3 bis 12 Uhr
Konzert und Tanz
Es spielt Ludwig Garnier vom Rundfunk
Eintritt frei! - Bei jeder Witterung!

Tanzschule Stundebuch
N 7, 8 Fernsprecher 230 06
Unsere Frühjahrestanzkurse beginnen am 15. März 1938
Gefl. Anmeldungen erbeten.

TANZ-Schule Pfirrmann
Bismarckplatz 15 - Nähe Bahnhof
Neuer Kurs beg. Montag, 14. März, 20 Uhr
- Step-Unterricht -

Gesangbücher
Konfirmation u. Kommunion
in großer Auswahl
Geschenke:
Go'dfüllhalter
Schreibzeuge
Photo-Alben
Tagebücher
Beachten Sie bitte unsere Schautafel!

Six Konfirmation
und Kommunion schöne praktische Lederwaren-Geschenke
von **Leonhard Weber**
Seit 1881 das gute Fachgeschäft
E 1, 16 a Paradesplatz P 6, 22 Plankenhof

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7, 9 Ruf 23090

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 13. bis 21. März

Im Nationaltheater:
Sonntag, 13. März: Miete H 17 und 1. Sondermiete H 9, 3. Feldengedenktag: „Fidelio“, Oper von Beethoven. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.
Montag, 14. März: Miete A 17 und 1. Sondermiete A 9: „Richter - nicht Räder“, Trauerspiel von Lope de Vega, Uebersetzung und Nachdichtung Hans Schlegel. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.
Dienstag, 15. März: Nachmittags-Vorstellung; Schülermiete C 6: „Schwarzer Peter“, eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Robert Schülke. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17.45 Uhr. - Abends: Miete C 17 und 1. Sondermiete C 9 und für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Mannheimer Abt. 261-267: „Verpflichtung“, Komödie von Charlotte Rihmann. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Mittwoch, 16. März: Miete M 18 und 2. Sondermiete M 9 und für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Mannheimer Abt. 261, 509-510, 519-520, 549-550, 560, 570: „Wasserkalender Komödie“, in einem Akt von Ermanno Wolf-Ferrari; „Verpflichtung“, Ballett von Igor Strawinsky. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.
Donnerstag, 17. März: Miete D 19 und 1. Sondermiete D 10; unter Leitung von Genrik Diefel, Komödie. Film. Oper Antwerpen: „Klyta“, Oper von Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.45 Uhr.
Freitag, 18. März: Miete F 20 und 2. Sondermiete F 10: „Schwarzer Peter“, eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Robert Schülke. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.
Samstag, 19. März: Miete G 18 und 2. Sondermiete G 9 und für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Rudolfsplatz Abt. 53 bis 54: „Spanische Nacht“, beliebte Oper von Eugen Bodari. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 21.45 Uhr.
Sonntag, 20. März: Nachmittagsvorstellung für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Mannheimer Abt. Jugendgruppe Nr. 1-750, 1001-1125, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 1-300; „Der Reiter“, Schauspiel von Heinrich Jerlaufen. Anfang 14 Uhr, Ende 16.45 Uhr. - Abends: Miete E 18 und 2. Sondermiete E 9: „Mazurka“, Oper von Pet. Tschaikowsky. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.
Montag, 21. März: Nachmittags-Vorstellung: Zum Tag der Wehrmacht für Angehörige der Wehrmacht; zum ersten Male: „Der andere Feldherr“, Schauspiel von Hanns Gofsch. Anfang 15 Uhr, Ende etwa 17.30 Uhr. - Abends: Miete B 19 und 1. Sondermiete B 10 und für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Mannheimer Abt. 284, 356-357, 573-576, 593-599: „Der andere Feldherr“, Schauspiel von Hanns Gofsch. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:
Sonntag, 13. März: Vorstellung für Erwerbslose: „Richter - nicht Räder“, Trauerspiel von Lope de Vega, Uebersetzung und Nachdichtung Hans Schlegel. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.
Mittwoch, 16. März: Für die KZG „Kraft durch Freude“, Kulturraum. Mannheimer Abt. 101 b, 103, 120, 145-147, 171, 233-235, 271, 291, 351-371, 391-393, 521-529, 621-623, Jugendgruppe Nr. 751-1000, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-700; „Verpflichtung mit nicht“, Komödie von Charlotte Rihmann. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Sonntag, 20. März: Gastspiel des Estifischen Theaters Karlsruhe mit dem Lustspiel „Der Herr Maire“. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

Aufführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen

Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelsberatung

Veröffentlichung
Ausgabe A und B Mannheim über 41 350
Ausgabe A und B Schwetzingen über 6 950
Ausgabe A und B Weinheim über 3 700
Gesamt-DM. Monat Februar 1938 über 52 000



„Sieht mir der Kleine ähnlich, Schwester?“

„Schwer zu sagen, er ist ja erst zwei Stunden da! Aber Sie müssen auch zu Hause dafür sorgen, daß Ihre Frau regelmäßig Bürgerbräu Nektar trinkt, dann wird sich der Junge kräftig entwickeln!“

Amtl. Bekanntmachungen

Im dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Handelsgesellschaft m. b. H. in Mannheim, Einzelhandels- und Großhandels-Handelsgesellschaft...

Handelsregister

Handelsregister Mannheim für die Angaben in () keine Werbung! Nr. 1033 b. Mannheim, den 9. März 1938.

Verkauf

Verkauf des Vermögens der Firma Automaten-Restaurant Gesellschaft m. b. H. in Mannheim...

Verkauf

Verkauf des Vermögens der Firma Automaten-Restaurant Gesellschaft m. b. H. in Mannheim...

Verkauf

Verkauf des Vermögens der Firma Automaten-Restaurant Gesellschaft m. b. H. in Mannheim...

Offene Stellen

Zünftige Hausgehilfin für Küche und Haus vom 1. April in Einmiltelstadt...

Mietgesuche 1 Zimmer und Küche sofort oder ab 1. April...

Tagesmädch. bis 5 Uhr nachm. zur Mittags- und zum Abendessen...

Tagesmädchen sofort gesucht. Reiter, Neustadt, Dürerstraße 20.

Zu vermieten

In d. Stadtmitte schöne Wohnung 4 größere, 2 kleine Zimmer...

Mittelfr. 129, p. 1 groß. Zimmer u. Küche zu vermieten...

3-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Bad, zum 1. April zu vermieten...

Möbl. Zimmer zu vermieten. Centralstr. 10, III bei Schwert.

3-Zimmer-Wohnung m. Bad, Küche, u. W.C. zum 1. April 38 zu vermieten...

Zu vermieten Werkstatte oder Lager, 55 qm, m. Keller, st. Licht...

Möbl. Zimmer zu verkaufen. m. Matr. u. neuen Möbeln...

Zu verkaufen

3. neue Adler-Schuhmachern. billig zu verkaufen...

Sportwagen u. Kinderfahrräder. gut erhalten, zu verkaufen...

Küchen in allen Größen. Küchen ab 110.- RM.

Ruswahl Möbelhaus Binzenhöfer. Schweninger 48, Breite Str.

Eigenes Bett mit Wasserzahn. Waschtischgarnitur (Wahlstr.)...

Herrens. Lampe. Bilden u. a. m. billig abzugeben...

Neue Gasherde. in 20 Monatsrat. 3 Gasherde m. H. 2maljähr. gebt...

Rothermel. sehr gut erhalten. eigene Schlafzimmer...

Fahrräder. gebraucht, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100...

Kastenwagen. bedienbar, handföhr., Stromlichterform, Rollstuhl, 200 l., alles vorhanden...

Kraftfahrzeuge

Standard. seit 6 Jahren schon. Ventiltrieb im Ölbad. Königswellenmotore...

Motorboot. mit Zubehör billig zu verkaufen. Vier Personen. Zu verkaufen: Koffer, Korb, Helm, Schwimmring...

Hinterradfederung. die technische Vollendung des Motorschneiders. Standard-Vertretung...

Riesennacker & Romich. Augartenstr. 37 Fernruf 44163

Automobile. Opel P 4 Limousine 1275.- Opel 2,0 Ltr. Lim., 4tür., 1500.- Opel 1,8 Ltr. Limousine, steuerpflichtig, 180.-

DKW Reik. kl. zweiseitig, 12. O. Meisterklasse vierseitig, 1000.- Ford V 8 Cabriolet, gepflegt, 2250.- Ford-Eifel Limousine 7000 km, 2200.-

Standard-Vierrad-Kastenw. fast neu, 1470.- 1200 ccm Harley Davidson, mit Beiwagen, 500.-

Autohaus Müller & Co. Ludw. Gehaus 2, Rh. Kaiser-Wilhelm-Str. 7, Saalnummer 60711

1,2 Ltr. Opel 1,3 Ltr. Opel Olympia 1,8 l. Wanderer leicht. Rob. neuwertig, preiswert zu verkaufen...

4sitzer Opel. fabrikneu, neu bestritten, in 1. autem Zustand zu verk.

Karl Scheif. Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters. Mannheim-Rheinau, den 11. März 1938. Die trauernden Hinterbliebenen.

Karl Best. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel unerwartet in die Ewigkeit abzurufen. Mannheim (B 5, 7), den 10. März 1938. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Eugen und Hubertus Best. Die Beerdigung findet am Montag, 14. März, um 5 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Deutsche Bau- und Bodenbank A.G. Aktienkapital und Reserven RM. 51 Millionen. Zwischenkredite für den Wohnungsbau. Kredite für die Bauwirtschaft. Für Baden und Pfalz: Zweigniederlassung Karlsruhe Ritterstraße 9, Ecke Kriegsstraße. Ruf 40756. Nähe Schlachhof.

OPEL 6 Zylinder Cabriolet-Lim. gegen sofort. Rufe abzugeben. Fernruf 225 67 (5618 B). DKW Reichsklasse Limousine. sehr gut erhalten, etc. bar zu verk. Fernruf Schwetzingen 484. NSU 200 ccm. Norton 500 ccm. zu verkaufen. Langloß, Ostersheim Gartenstraße 9, (Werkstatt), (3210 B). Zündapp 200 ccm, billig zu verkaufen. Rohrbol, Hofstraße 11. (3211 B).

5 Jahre Fewa überzeugten... Der Fortschritt siegt! Fewa hat das erneut bewiesen, denn dieses erste alkalifreie Waschmittel der Welt eroberte sich durch seine neuartigen Eigenschaften einen Freundeskreis von vielen Millionen Hausfrauen. Ob es gilt, Wolle, Zellwolle oder Kunstseide bei größter Schonung von Fasern und Farben vom Schmutz zu befreien, oder Glas, Kristall und lackierte Möbel zu reinigen - immer ist Fewa der ideale und billige Helfer! Schon das erste Paket wird Sie begeistern, - denn Fewa überzeugt auch Sie! Fewa ganz neutral.

„U... Mein so... vom Frei... gefungen... wir den e... Kamerad... Nachschat... ersten Wa... Unaufhalt... Strom der... aufhaltam... der erste T... so bereit i... hatte. Manchen... eben noch... Stunden... gleich erbe... sieden be... on ihr Wa... noch war... Gruß an e... der eben i... den ander... Jagen sie... beide verk... arm und r... sondern de... bestimmt i... war ein S... traut mit... Denn er v... gleichen N... Liebe und... Deutsch... Drüben... liegt das... Kämpfer... lehrte im... noble Str... Unterholz... einmal!... das Dorf... über gel... fielen - n... Da steht n... gabelung... Heimat w... der Grana... 1918 noch... Auch ar... letzte Rub... den Mauer... weihin gr... raden den... den flamb... geignet, i... des fliegen... tete mitt... brüfte se... derzwinger... der hin gr... radenhand... here Liebe... Die Sturm... Lorenmal... seinem Zel... ver Zeuge... Erde trank... haupt. Und...



„Und dieses Denkmal reißt kein Sturmwind nieder“

Von Fritz Hirschner

„Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen...“ Oft hatten wir es gefungen als junge Wandervögel. Nun sahen wir den ersten Toten, Bleich und kalt lag ein Kamerad an der Straße von St. Quentin. Nachtschatten hüllten ihn bereits, als wir zum ersten Male in die Siegfriedstellung gingen. Unaufhaltsam schob sich an seiner Seite der Strom der jungen Regimenter vorbei. Und unaufhaltsam registrierte ein überwachtes Hirn: der erste Tote. Kalt und bleich war er, und doch so beredt in dem, was er jungen Herzen zu sagen hatte.

Manchen sahen wir selbsten dahinsinken, der eben noch seinen Glauben siegestroh durch die Stunden trug. Freunde und Gegner mähte gleich erbarmungslos der Schnitter Tod. Die Schienen verführten. Denn sie starben im Glauben an ihr Vaterland, und ihr letzter Pulsschlag noch war ein Hohlblei der Kameradschaft, ein Gruß an die Heimat. Der Tod griff den einen, der eben noch das letzte Brot mit uns gereicht; den andern, den wir vordem nie gesehen. Nun lagen sie nebeneinander, hart und steif. Und beide verkörperte die Majestät des Todes, der nicht arm und reich kennt und nicht hoch und niedrig, sondern der Ernte hält, so wie es seinem Lauf bestimmt ist. Wir wußten um den einen. Er war ein Stück unseres Herzens, und waren vertraut mit dem anderen, den wir nie gesehen. Denn er war uns Kamerad, der nicht nur den gleichen Rock trug, sondern den auch die gleiche Liebe und der gleiche Glaube vorwärts trieb: Deutschland.

Drüben in Flandern, nördlich von Dvorn, liegt das Dorf Houdbout. Jeder Flandernkämpfer kennt es. Der Houthouster Wald lehrte immer wieder in den Heeresberichten. Kahle Strünke nur noch und dichtes, vernarbtes Unterholz deuten jetzt die Stelle an, an der einstmalig tiefer Wald sich dehnte. Braun liegt das Dorf in der frühen Morgenstunde, als wir — über zehn Jahre, nachdem die letzten Schüsse fielen — wieder an jene vertraute Stelle kamen. Da steht noch die Kirche. Da ist noch die Wegegabelung. Und da ist noch der alte verwachsene Friedhof, der so manchem Feldgrauen letzte Heimat wurde. Auch über den Gottesacker ging der Granatregen, als der Tod von Flandern 1918 nochmals blutige Ernte hielt.

Auch auf dieser Stätte gab es noch nicht die letzte Ruhe. Schmal liegt der Friedhof zwischen den Mauern, als wir das Tor aufsperrten. Aber weitbin grüßt ein steinernes Denkmal, das Kameraden den Kameraden sehten. Grau ragt es in den flandrischen Nebel. Selbst vom Tode gezeichnet, ist es noch ein gewaltiges Monument des siegenden Lebens. Denn eine Granate wucherte mitten auf die schwere Betondecke und drückte sie ein. Weitbin aber ragt doch, alles niederzwingend, das steinerne Mal. Ueber die Gräber hin grüßt sein gewaltiges Wort, das Kameradenhand den Toten seht: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für die Brüder“. Die Decke barst. Der Sockel hielt. Der Sturm des Krieges zeichnete selbst das Totenmal. Und dennoch ward es denen, die in seinem Zeichen schlummern, nur ein lebendiger Zeuge. Das Blut der vielen, das flandrische Erde trank, es rinnt zusammen in diesem Houthouster. Und es strahlt aus dem flandrischen Re-



Das Kriegerdenkmal in Worms

bel bejüngend zurück, mitten hinein in das deutsche Herz.

Was waren Parlamentsmehrheiten, was Gesetze und Verordnungen, gemessen an diesem Vermächtnis! Menschen abelt ihre Gesinnung!

Völker die Art, wie sie ihrer Toten gedenken! Kameraden das Erbe, das sie bewahren. Sie, die einst mit uns schritten und an unserer Seite hinsanken, trugen ja nicht nur den gleichen Glauben im Herzen, sondern auch das nämliche

Michel Häberle / Ein namenloser Held unter vielen

Erzählung von Karl Burkert

Da ist ein stiller Bauernfriedhof im Schwabenland: ein jedes weiß, wie ein solcher ausschaut. Die Rosen blühen darinnen den lieben Sommer lang und der Malven und Viben ist kein Ende. Die Grabsteine, die ihn säßen, sind dunkel, demot und grau, und einer gleicht auf's Haar dem anderen. So wollen's die Bauern haben! Ihrer Leiner will sich über den andern erheben, keiner auch mag hinter dem andern zurückbleiben. Sie sagen: Wir sind alle eines Glaubens!

Es kommt es, daß das braune Eisenkreuz

an der Morgenleite der Mauer so eigentlich gar nicht dierher paßt. Es ist ganz anders als die landschäftliche Welt. Fremd war es schon am ersten Tage, und ein wenig fremd wird es immer bleiben. Wenn man nicht die Worte „Michel Häberle“ darauf lesen würde — man wüßte nicht recht, woran man eigentlich wäre.

Und der Michel Häberle, dem das dankste Kreuz zum Denkmal gesetzt ward, der liegt nicht einmal darunter. Drüben in den Vogelensber-

(Fortsetzung siehe nächster Seite)

Hoffen. Und sie streckten uns mit der Hand zum letzten Abschied la mehr entgegen als die Faust, die wir so oft geschüttelt hatten. In ihren Augen lag Deutschland. In ihrem Herzen brannte seine Zukunft. Und mit ihrem letzten Tropfen roten Blutes, das auf fremde Erde strömte, senkten sie in uns ihr Vermächtnis ohne Worte. Ohne Geste. Was bedurfte es dessen auch noch in jener gewaltigen Symphonie von Stahl und Erz, die eine Welt in ihren Augen erzittern ließ! Nein, so selbstverständlich, wie sie die letzte Zigarette mit uns teilten, so selbstverständlich auch vertrauten sie auf uns. Kameradenhoffnung und Frontsoldatenglauben legten sie auf unsere Schultern, auf daß wir gestalten sollten, was ihnen verwehrt blieb.

Haben wir's gehalten? Oftmals gestellte Frage. Oftmals verlegt. Oftmals verneint. Oftmals als unbequem beiseite geschoben. Und doch immer wieder neu aufgestiegen. Immer neu gebieterische Forderung geworden. Ein Tag im Jahr ist den Toten frei. Ein Tag im Jahr gilt ihrem Vermächtnis. Gefämpft wurde um den Tag. Gefämpft um dieses Vermächtnis. Gefämpft zugleich um ihr Andenken selbst, daß man einer Nation strotzig machen sollte, die ihre Größe aus der Achtung herleitet, die sie den Opfern für ihre Zukunft entgegenbringt.

Aber — mochten auch Parteien und Interessengruppen, Pazifisten und politische Ansehenerwecker noch so sehr zeteren, das deutsche Volk hat sich über den Widerstand der Länder und Parlamente hinweg seinen Helden gebenktag damals im Streit der Parteien erzwungen, weil es den Helden in seiner Seele nicht herben ließ. Es tritt an diesem Tag nun erst recht mit Stolz als ein in seinem Wollen und Fühlen einiges Volk an die Gräber derer, die für seine Größe fielen. Es kann dankbar dabei vor ihnen bekennen: Wir haben das Erbe geerbt und daraus das neue Deutschland gestaltet, das nicht in Schreibstuden erstand und nicht in Ministerialbüros konstruiert wurde, sondern das wuchs aus eurem Blute und lebt in eurem Geiste. Und das einer schuf, der mit euch droben am Kessel gehojt, gefämpft und geblutet hat. — der Führer.

Wir alle tragen an jenem Vermächtnis, denn wir haben so manchen dahinsinken sehen, der uns teuer war. Jener den Bruder. Dieser den Freund. Andere manchen lieben Kameraden. Sie alle stehen in diesen Stunden wieder vor uns mit der antwortstehenden Frage. Diesmal aber dürfen wir es frei und offen vom neuen Deutschland bekennen: Wir haben euer Vermächtnis rein gehalten. Es hat im Zeichen Adolf Hitlers Gestalt gewonnen. Es lebt wieder in Deutschland. Ja, es lebt nicht zuletzt in uns allen! Und stolz dürfen wir es in diesen Stunden empfinden, daß sie unser waren und auch unser sein werden, gilt doch auch von ihnen, was Adner seinen Ungehenden Prinzip vor dem letzten schweren Gang aussprechen läßt:

„Wer mutig für sein Vaterland gefallen. Der baut sich selbst ein ehrendes Monument. Im treuen Herzen seiner Landesbrüder. Und dieses Denkmal reißt kein Sturmwind nieder!“

Michel Häberle

Fortsetzung von Seite 1

gen ruht er, an einer Waldleide, wo im Sommer der brennende Fingerhut wie ein Herzschrei aus dem Lannenschatten hervorragt. Hier hat der tapfere kleine Schwabentier seinen Treib gefriert. Mitten ins blühende Leben hinein. Auf Ja und Nein war's mit ihm vordel gewesen. Seine Kameraden haben ihm im Schein des Sommermondes das Grab geschaut. Von den zwei Kreuzen, die ihm der Regimentsbildhauer aus dem Holz einer schönen Eiche geschnitten, hat man das eine der Mutter geschickt, hinüber und heim ins Schwabenland.

Und die Mutter, das arme Tagwerkerweib, haben das Kreuz anstatt des Sohnes, der ihr draußen geblieben, warf mit ihren blutigen Händen einen Hügel darunter auf, einem richtigen Totendügel gleich, und die Ringelblumen floren also so schön wie auf keinem anderen Grab. Und der Lehrer hat den Dorfboten gesagt, hier habe ein Held seine letzte Stätte, und wann immer er vorbeigeht, zieht er schweigend den Hut; und die Vuben haben's ihm abgesehen und tun's ihm getreulich nach. Und sie finden es in der Ordnung, daß dem Michel Häberle vom 12. Regiment auf solch Weise seine Ehre werde.

Treulich, der Michel Häberle ist kein Held, kein gewöhnlicher Soldat. Er war ein schlichter Soldat. Sein Gedächtnis wird den Zeiten und Geschlechtern nicht aufbewahrt werden wie die Namen von Siegfried und Gunther, von Armin und dem Prinzen Eugen. Der Michel war einer von den vielen, und die vielen werden vergessen werden. Aber sind damit auch ihre Taten ausgelöscht? Nimmermehr!

Was der Michel vollbracht hat, braucht vor keiner Sonne sich klein zu dünken. Der Michel war ein ganzer Kerl. Er hat den Blay bedauert, daß ihm das Schicksal ihn gestiftet, und dar-

über hinaus kann von einem Erbennichten nichts gefordert werden. Nur einen Augenblick wenn der Michel laut gelassen hätte, dort, wo er so jäh, so verbissen gestritten — ein Loch hätte es gegeben im großen Weltgeschweben, und alles wäre anders gelaufen, als es hernach lief. Denn im Weltgeschweben hängt alles zusammen wie die Glieder einer großen Kette. Denn was ist die Krone ohne den König? Der Offizier ohne den Mann? Der Schütze ohne den letzten Trostbrüder?

Zwar, der Michel wußte es nicht, da ihn das Blut darniederstreckte, daß er zur selben Stunde inmitten einer großen Schlacht stand, die ein Heldherr irgendwo im fernem Generalstab ausmaß, trieb und lenkte.

Den Waldsaum müssen wir kriegen, wußte der Michel, sonst nichts. „Drei Divisionen muß ich heute werfen!“ dachte zur selben Zeit der Feldherr. Der Michel warf sie. Ist das kein Ruhm?

Das begreift du wohl: Vom Michel kann die Kriegsgeschichte nichts vermelden. Welch eine Chronik sahste alle diese Namen! Doch das verstände der Michel nimmermehr, wenn ich jetzt seiner nicht in Ehren und treuer Kameradergedächtnis gedächte, jetzt, da ich hier bei seinem Kreuz sitze.

Ein junger Nussbaum schattet darüber her. Eine grüne Tagspinne ist da. Am blauen Schwefelstein steigt sie sachte herab vom Kreuzesstamm, darauf sie gesessen, und hinein in den lichtblauen Becher einer Glockenblume. Wonne des Daseins!

Der Michel Häberle hat solche Daseinsfreude auch gekannt. Aber er hat nicht gekannt, dortmals, als der Gelochvogel des Feindes ihn umspritzte. Nur auf den Waldsaum war sein Sinn gerichtet, hartnäckig, unerschütterlich; und lustig darum, weil der Gegner diesen deutschen Waldsaum behalten wollte.

Und der Michel wußte sich im Recht. Und von seinem guten Recht, dachte er, darf einer nicht lassen, wenn es gegen die Franzosen geht, sose es, was es wolle! Und er schoß und schoß,

Soldatenfriedhof / Von Heinz Steguwelt

Unterm Schatten milder Birken
Soll der Demut Andacht sein;
Rauher Zeiten blutig Wirken
Schluckt sein letztes Schluchzen ein.

Kreuze hier und drüben Hügel,
Mütter knien Tag um Tag,
Treue heißt der Gräber Siegel,
Wehe, wer sie lösen mag.

Deutschland! Zu Gewitterchören
Wuchs der Besten Sträuben,
Tief aus kalten Gräbern hören
Ewig wir des Blutes Klang.

Daß euch, Mütter, einer kröne,
Daß ihr, Väter, ehrt den Sinn:
Nur vom Sterben heil'ger Söhne
Kommt ein heil'ger Anbeginn —!

Mag es in die Furchen dringen,
Solches Opfer bleibe Saat,
Neue Söhne morgen schwingen
Sensen ob der vollen Mahd.

Ach, die Jungen schon, sie tragen
Leuchtend heim die Frucht aus Blut,
Und sie dürfen, müssen wagen,
Nur der Tapfere ist gut.

Denn wo nähmen diese Hügel
Heil'ger Seele Demut her,
Wenn nicht jung im Morgenflügel
Ihre Tat gediehen wär!

was aus der Finsternis ging. Und die anderen schossen auch nicht schlechter, und alle wußten sie sich eins im Geist, im Willen, in der Kraft.

Und daß er und sein Volk im Recht seien vor Gott und daß er siegen müsse bei seinem Fahren, das war sein fester Glaube.

Diesem Glauben sah man noch lächeln auf seinem Mund, als man ihn am Abend, die Finsternis an der Schulter, unter den Gefallenen fand. Mit diesem Glauben im Herzen fand er in die Gräber zwischen den Waldwurzeln unter den Tannen. Dieser Glaube blüht heraus aus seinem Grab, jauchzend wie Sommerfreude, greift aus Roder und Staub heraus ins Licht nach uns und unserm Herzens Zukunftsglauben.

Michel Häberle, ich will mich zu deinem Glauben bekennen, und alle, die dies lesen, wol-

len es gewißlich auch! In diesem Glauben wollen wir dich ehren.

Ein gar stiller Kirchhofswinkel ist's im Schwabenland, darinnen das braune Kreuz ragt, wir werden es nicht vergessen. Wir werden es allezeit zu finden wissen. Ein wenig schon ist seine Schrift verblüht, aber die Sonne umfunkelt es, und die Rosen umkränzen es mit rotflammender Pracht.

Michel Häberle, sie grüßen dich!

Der Glückszwerg von Istanbul

Ein 72 Zentimeter großer „Mörder“

Simon Sebaj ist ein Original, das man in ganz Istanbul kennt. Man nennt ihn den „Glückszwerg“, denn der 48jährige mißt nur 72 Zentimeter. Seit Jahren verkauft er die Lose der türkischen Lotterien, und wenn es gerade keine Lose zu verkaufen gibt, handelt er mit Pasteten in den Schaustafeln. Ueberall ist Sebaj als Glückbringer beliebt, und da es heißt, daß er schon zweimal den Lotteriedirektor verkauft habe, macht er recht gute Geschäfte. Einmal hat ihm ein anatolischer Bauer, der einen großen Gewinn aus den Loses des Zwerges zog, sogar tausend türkische Pfund geschenkt.

Sebaj wohnt in einem armenigen Häuschen des Halenviertels. Er kommt immer erst spät in der Nacht nach Hause, wenn er seine Kunde bei allen Kaffee-Trinkern in den Schaufenstern gemacht hat, und da die häßliche Gelbsumme, die er häufig bei sich trägt, die Begehrtheit von Häusern wachgerufen hat, ist es im Verkauf des letzten Jahres mehrfach vorgekommen, daß Diebe registrierte Lieberlässe auf das Zwerglein ausführen, das allein und schlaflos durch die nächtlichen Straßen spaziert. Sebaj, der viel zu schwach und winzig war, um sich wehren zu können, beschloß, einen Waffenschrein zu erwerben und sich einen Revolver zu kaufen, den er stets in seiner Tasche trug.

Vor kurzem war er, wie gewöhnlich, spät nach Hause gekommen. Da, wie ein Schreck in seinem Zimmer liegt, gelpensthaft wie ein Schatten, ein großer schwarzer Mann. Der Zwerg will um Hilfe schreien, aber vor Angst bringt er keinen Ton heraus. Die Gestalt aber beginnt zu reden: „Sebaj, halte das Maul, oder du bist verloren!“ Bald bestimmungslos vor Furcht zog der Zwerg seinen Revolver hervor und feuerte damit blind in die Luft, um die Hausinwohner zu alarmieren. Aber wenn ein Vespertaner einen Revolver handhabt, ist die Perspektive ganz anders als bei einem normalen Menschen. Er hatte zwar noch oben geschossen, aber da er gar so klein war, ging die Kugel dem fremden Mann genau durch den Kopf. Dabei war es gar kein Häber gewesen, sondern, wie sich später herausstellte, nur ein „Don Juan“, der seiner Geliebten, einer Magd, einen heimlichen Besuch abgestattet hatte. Um unbedenklich aus dem Hause zu kommen, war er auf Strampfen kreuz und quer durch das Gedränge gegangen und schließlich in das Zimmer des Zwerges eingedrungen, um von dort aus durch das Fenster ins Freie zu gelangen.

Der Schuß des Zwerges hatte das ganze Stadtwiertel alarmiert. Die Nachbarn eilten herbei, die Polizei kam, und Sebaj fiel, als er das Blut sah, in Ohnmacht. Wohl selten ist „ein Mörder“ auf so merkwürdige Weise verhaftet worden, wie der Zwerg. Ein Polizist nahm ihn ganz einfach auf den Arm und trug ihn zur nächsten Wache, einem kleinen Kinde gleich, und nur weil es die Dienstvorschrift verlangte, legte man um seine beiden Hände eine Handschelle, denn so kleine Handschellen besitzt die Polizei von Istanbul nicht, daß man jede Hand hätte einzeln fesseln können.

Der Schutzmann legte bei der Einföhrung den „Mörder“ wie ein kleines Paket dem wachhabenden Offizier auf den Schreibtisch. Vor Gericht wurde die ganze erschütternde Begebenheit des Zwergleins und des nächtlichen Don Juanes noch einmal aufgerollt, und schließlich sprach man Sebaj, der einen Kerkerhauch erlitten hatte, von jeglicher Schuld frei. Seine treue Kundin brachte die Kauktion auf, die für seine Freilassung gefordert wurde, und nun kann der Glückszwerg von Istanbul wieder seinem Beruf nachgehen und Lose verkaufen mit großen Haupttreffern.

Erich Maler-Stehle.

Kamerad Sergeant / Von Georg A. Oedemann

Wir bauten die große Brücke im Höggrund. Ein Frühling und ein Sommer waren darüber vergangen, nun färbte sich das Laub der Bäume dunkel, nur der Nistenschwanz stand wie eine blaue Raupe oben auf den Zweigen.

Es war ein herrliches Leben im Höggrund. Der Sang unserer Arbeit und unseres Heierabends füllte das Tal, halbe wider von den Nebeln und brachte manchmal den Ruf der Waldtiere und die stillen Stimmen des blühenden und reisenden Sommers mit zurück.

Rum stand das grauweiße Ungeheuer mitten in diesem Eiland der Natur, fremd noch, ohne rechte Beziehung zur Umgebung. Steinerner Streifenfeller schossen wuchtig aus grünem Bliesengrund, flogen links und rechts die hellen Hänge hinauf, und oben bellte nun das weiße Band der Straße. Wir haben ihr also den Weg geebnet, und der Grund mit seinen hunderten Heimlichkeiten und Einsamkeiten, er kann ungehindert weiterträumen und braucht nicht aufzuschrecken, denn über den hohen Rücken der Brücke verläuft sich der Lärm des Lebens in fliegender Eile.

Einen großen Sommer lang waren wir Gast im Höggrund. Nun im Herbst brachen wir Gerüste und Maschinen ab, die uns beim Bau behilflich waren. Ungern schieden wir vom Höggrund. Die letzten Tage gingen uns allen nahe.

Und in dieser Zeit geschah es — mit Weidauer Gustavs Pferd. Der Kleinbauer hatte seinen Holzschlag unweit der Brücke, und wenn es eine Fuhre gab, dann riefen wir ihn zu Rate, ihn und seinen treuen Braunen.

Als wir „Sergeant“ das erste Mal sahen, kam uns das Lachen an. Sergeant war kein schönes Tier. In der Hinterhand hatte er die Gicht, und sein Kopf, dieser quadratische breite Kopf schaukelte mit jedem Schritt, wenn er das kleine Bauernwägelchen den schmalen Pfad hinaufzog. Da stand er also vor der Baubude und steckte das weiße Maul zwischen Himbeer- und Erlengebüsch, in dessen Gustav, der alte, gute Gustav, mit dem Volter eine heimliche Kerze aufsteckte.

Sergeant? So zerbrachen wir uns während einer Frühlingsspaße die Köpfe, denn wir wußten Gustaven nicht darum tragen. Bis einer das kleine Porzellanküchlein am Rande des Pferdes entdeckte. Dann wußten wir, was sein Name zu bedeuten hatte, dann wußten wir, daß „Sergeant“ ein Kamerad war. Die erst laut und herd spotteten, die nahmen nun die zottige Wähne zwischen ihre Hände und lobten Sergeant und nannten ihn ein schönes, edles Tier, ja und maßen den Würfelspieler pfundweise aus der häuslichen Zunderbüchse.

Sergeant! Wir hatten ihn dann alle gern, und er war wohl jedesmal mit einem Sträußchen geschmückt, wenn er unsere Baustelle verließ, unter kummerfreud, der so schweigsam erzählen konnte von einem darten, graulichen Kampf zwischen den Armen des Todes.

Hier durften wir nun leben, hart und aufrecht, wir, die Söhne der Bronzestampfer, durften uns nach langen, langen Jahren endlich des Friedens freuen. Aber auch „Sergeant“ war bereit ein Stück dieser gigantischen

Mauer, die edern und undestigt dem Ansturm einer feindseligen Welt handbietet. Und das war es, was wir ihm nicht vergessen konnten. Wie oft sahen wir zu Mittag draußen auf den Bänken, und unsere Gedanken gingen zwanzig Jahre zurück. Nein, es konnte kein Vergessen geben, es durfte kein Vergessen geben, und die Kreatur, das hühe, schweigende Pferd erdoh sich wie der Mensch der Front zum Feldben, dem unser Dank galt. Sergeant! Wie gern riefen wir es ihm zu, und er drehte den Kopf, als verstände er uns, wie wir es meinten.

Einen großen Sommer lang lebten wir im Höggrund, und als der Herbst einen kalten Rau beschloß, da schlich sich Sergeant heimlich aus dieser Welt. Es war, als hätte er nur darauf gewartet, die letzte Fuhre wegzubringen, um sich nach getaner Arbeit hinzulegen zu seinem letzten, großen Schlaf. Sein ganzes Leben war eine ewige Reize von erfüllten Pflichten, und so wird er es mit dem Sterben wohl so eingerichtet haben, bis die letzte Fuhre Bauholz zu ihrer Ordnung kam.

Auf den Spuren schwäbischer Volkstänze / Reichssender Stuttgart sucht vergessene Melodien / Derbe Tanzlyrik in Oberdorf

Der Reichssender Stuttgart bemüht sich stark um die Pflege des alemannischen und schwäbischen Kulturkreises. Im Vordergrund steht die Volksmusik. Da nur Reste von dem reichen Schatz der Vergangenheit gedruckt oder handschriftlich erhalten sind, hat er einen Stab von Mitarbeitern in die Lande geschickt, der alte unbekannte Texte und Melodien sammelt. Das geschieht sowohl durch Aufnahmen wie durch Aufzeichnungen. Die Bauern, die man besucht, waren immer lebhaft bei der Sache. Manchmal sahen sie bis in die Nacht zusammen und sangen den Funtreppern vor. Das Archiv des Reichssenders Stuttgart hat sich bereits ansehnlich gefüllt, und es entsteht schon so etwas wie ein geschlossenes Bild von der Volksmusik des Schwabenlandes, seiner Sitten und Gebräuche in verklungenen Zeiten.

„Rutsch zu d'r Magd in's Federbett“

In Urach findet immer noch alle zwei Jahre ein Schäferlauf statt. Da treffen sich traditionsgemäß die Volkstanzgruppen aus dem ganzen sübwäbischen Teil Schwabens. Sie kommen von Merklingen auf der Blaubeurer Alb bis nach Dornhan im sßlichen Schwarzwald und bis nach Leitringen auf der Saar. Schöne Trachten sind da immer zu sehen. Manche von den Alten wissen noch Tanzlieder, die sie in ihrer Jugend gesungen haben. Die Dornhaner, die mit den Oberdorfern eine Arbeitsgemeinschaft haben, in der die einen singen und tanzen, die andern spielen, benutzen viele Tanzweisen, die in seinem Lieberbuch aufgeschrieben sind. Sehr derb ist aus diesem Kreise der Trupptanz: „Und ich hab dir's ja schon oft gesagt / und ich will di net und i mag di net / und beirate tu i di scho zweimal net.“ Auch das „Rutsch hin“ ist von praller Gesundheit: „Rutsch hin, rutsch her / rutsch zu d'r Magd in's Federbett, / rutsch hin, rutsch her, / rutsch zu d'r Magd in's Bett!“

Bei der Oberdorfer Bauernkapelle sind drei Brüder, die einer uralten Musikantenfamilie entstammen, die bis ins 18. Jahrhundert zurückgeht. Das Tanzgut vererbte sich so immer wieder vom Vater auf den Sohn. Aus der Schwäbischen Alb landen in alten Zeiten „Lichtstuden-Abende“ statt. Durch den übermäßig strengen Pietismus, das heißt durch scheinheilige Frömmerei und moralisierendes Rudertum der Pfaffen ging in vielen Gegenden der Schwäbischen Alb manch lebensfroher Tanz verloren. Man brachte es damals soweit, daß „Lichtstuden-Abende“ nur in Häusern stattfinden durften, die in des Pfarrers Urteil „sittenstreu“ waren. Von manchen bairischen Liedern gibt es auch schwäbische Fassungen. „Gefenkerl“ wurde auf der Schwäbischen Alb so gut wie im Oberbayerischen. Das erzählt auch eine nette Anekdote aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals trugen die Mädchen blaue und die Vuben schwarze Strümpfe. Einer fenkerle halt auch mal wieder bei seinem Schatz. Frühmorgens ging er anschließend in die Kirche. Was aber sahen die erstaunten Augen der anderen? Der Liebhaber erschien, angetan mit einem blauen und einem schwarzen Strumpf. In der Dunkelheit die Farben auseinanderzuhalten, ist auch nicht einfach. Das war auf der Schwäbischen Alb.

Volkskraft gegen sittenstrenge Pfaffen

Erich Maler-Stehle.



Der Sch...
Schau...
tere...
Schlun...
steden...
massen...
noch me...
terie, Tra...
Niccolom...
fertig ma...

Da im...
einen neu...
findigt, h...
endet. S...
Schüngen...
hinter de...
beiden B...
brigaden...
Kavallerie...
Die Pa...
kühlen V...
die Trom...
Tann, wo...
raf, aus...
Wand ein...
Ranch ein...
Zauberbr...
da fest n...
hat's n...
Eiben ver...
Drüben...
mächtig...
sen ein...
brechen...
Strahlen...
gleich...
gaben au...
fermiere...
bröhnt de...
Kaiserliche...
Ueberra...
Frankle...
es ein sal...
tigkeit be...
Attade...
schlecht...
Insanter...
Schanzen...
Rum...
schwedisch...
auf: aus...
von Rud...
In schw...
Schlacht...
Der...
gaben...
kommt...
des Scha...
Einmal...
Die Verte...
rassen...
Kürassier...
beiden...
nieder...
Lorene...
Neue...
Sammeln...
führen...
gimenten...
truppen,

Da im...
einen neu...
findigt, h...
endet. S...
Schüngen...
hinter de...
beiden B...
brigaden...
Kavallerie...
Die Pa...
kühlen V...
die Trom...
Tann, wo...
raf, aus...
Wand ein...
Ranch ein...
Zauberbr...
da fest n...
hat's n...
Eiben ver...
Drüben...
mächtig...
sen ein...
brechen...
Strahlen...
gleich...
gaben au...
fermiere...
bröhnt de...
Kaiserliche...
Ueberra...
Frankle...
es ein sal...
tigkeit be...
Attade...
schlecht...
Insanter...
Schanzen...
Rum...
schwedisch...
auf: aus...
von Rud...
In schw...
Schlacht...
Der...
gaben...
kommt...
des Scha...
Einmal...
Die Verte...
rassen...
Kürassier...
beiden...
nieder...
Lorene...
Neue...
Sammeln...
führen...
gimenten...
truppen,

Da im...
einen neu...
findigt, h...
endet. S...
Schüngen...
hinter de...
beiden B...
brigaden...
Kavallerie...
Die Pa...
kühlen V...
die Trom...
Tann, wo...
raf, aus...
Wand ein...
Ranch ein...
Zauberbr...
da fest n...
hat's n...
Eiben ver...
Drüben...
mächtig...
sen ein...
brechen...
Strahlen...
gleich...
gaben au...
fermiere...
bröhnt de...
Kaiserliche...
Ueberra...
Frankle...
es ein sal...
tigkeit be...
Attade...
schlecht...
Insanter...
Schanzen...
Rum...
schwedisch...
auf: aus...
von Rud...
In schw...
Schlacht...
Der...
gaben...
kommt...
des Scha...
Einmal...
Die Verte...
rassen...
Kürassier...
beiden...
nieder...
Lorene...
Neue...
Sammeln...
führen...
gimenten...
truppen,

Da im...
einen neu...
findigt, h...
endet. S...
Schüngen...
hinter de...
beiden B...
brigaden...
Kavallerie...
Die Pa...
kühlen V...
die Trom...
Tann, wo...
raf, aus...
Wand ein...
Ranch ein...
Zauberbr...
da fest n...
hat's n...
Eiben ver...
Drüben...
mächtig...
sen ein...
brechen...
Strahlen...
gleich...
gaben au...
fermiere...
bröhnt de...
Kaiserliche...
Ueberra...
Frankle...
es ein sal...
tigkeit be...
Attade...
schlecht...
Insanter...
Schanzen...
Rum...
schwedisch...
auf: aus...
von Rud...
In schw...
Schlacht...
Der...
gaben...
kommt...
des Scha...
Einmal...
Die Verte...
rassen...
Kürassier...
beiden...
nieder...
Lorene...
Neue...
Sammeln...
führen...
gimenten...
truppen,

Da im...
einen neu...
findigt, h...
endet. S...
Schüngen...
hinter de...
beiden B...
brigaden...
Kavallerie...
Die Pa...
kühlen V...
die Trom...
Tann, wo...
raf, aus...
Wand ein...
Ranch ein...
Zauberbr...
da fest n...
hat's n...
Eiben ver...
Drüben...
mächtig...
sen ein...
brechen...
Strahlen...
gleich...
gaben au...
fermiere...
bröhnt de...
Kaiserliche...
Ueberra...
Frankle...
es ein sal...
tigkeit be...
Attade...
schlecht...
Insanter...
Schanzen...
Rum...
schwedisch...
auf: aus...
von Rud...
In schw...
Schlacht...
Der...
gaben...
kommt...
des Scha...
Einmal...
Die Verte...
rassen...
Kürassier...
beiden...
nieder...
Lorene...
Neue...
Sammeln...
führen...
gimenten...
truppen,

Von Nördlingen bis Neuenburg

Ein Tatsachenbericht aus düsterer Zeit v. Dr. Robert Kaff-Giesberg.

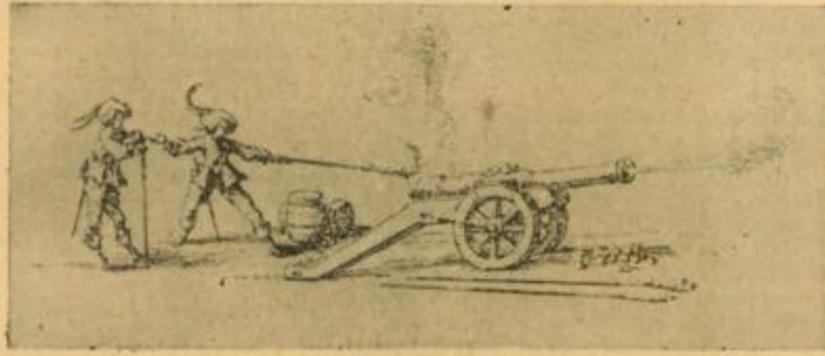
Bilder a. d. Archiv d. Zeughausmuseums-Mannheim

II.
Der Gallus selber sieht sich die Arbeit an. Schaut hinunter, wo im Mondlicht der schütterere Wald des Häfelbergs unschuldig zu schlummern scheint und wo die Schweden stecken. Gläubt Geräusch marschierender Heermassen zu vernehmen, jagt Adjutanten zurück: noch mehr Truppen auf das Altbuch. Infanterie, Dragoner, Kürassiere; ja Kürassiere! Der Piccolomini soll sofort sein Kürassierregiment fertig machen und dann herauf damit!

und Altbuch mit Gefallenen und Verstümmelten.
Die ganze Armee scheint verbissen am Altbuch. Immer neue Truppen werden herangeholt und geben ins Verderben!
Schon geht es für die Schweden nicht mehr um das Altbuch, sondern um die Christen.
Um die Mittagzeit werden ihre Angriffe schwächer.
Jetzt sehen überall die Kaiserlichen zum Angriff an.

ganzen linken Flügel auseinander, erfasst die Reitergeschwader der Reserve und die zurück-marschierenden Geschütze.
Marschall Horn sprengt mitten in ein zurück-stütendes Regiment hinein, will die Truppe zusammenrücken, wieder nach vorne reißen. Da sind schon kaiserliche Kürassiere um ihn, Pistolen knallen, Falksche Mörren. Ein Offizier laßt ihn am Arm: „Ergebt euch General!“ Horn läßt die Pistole sinken. „Ihr habt einen guten Fang getan, Rittmeister, ich bin Marschall Horn!“ Zwischen gefangenen und verwundeten Reitern wird er zurückgeführt, um ihn schmettern die Trompeten Victoria!
Weiter drüben sprengen die ersten der Angreifer mitten hinein in den schwedischen Generallstab. Ein wildes Durcheinander scheuender Pferde, sechtender Reiter, in Verwirrung geratener Kutschen.
Blutüberströmt, ohne Hut, reitet Bernhard von Weimar. Da stürzt sein Pferd. Einer seiner Offiziere gibt ihm sein eigenes, bitten ihn, um der Sache willen, sich zu retten.
Wenig später ist der ganze Stab gefangen oder niedergebauten. Außer dem Herzog Bernhard und dem französischen Marschall Grammont gelingt es nur noch wenigen höheren Offizieren, zu entkommen.

Erzherzog nimmt die Uebergabe in Gnaden an. Nur Einquartierung und Kontributionen treffen die Bürger schwer. Aber wer ist davon verschont in solchen Zeiten im Deutschen Reich?
Auf allen Wegen fliehende Haufen des geschlagenen Heeres durch Schwabenland. Disziplinlose, wild geworbene Soldateska, verhungert, übernachtig, voll schlecht verbundener



Schweres Geschütz beim Feuern

Da im Osten eine saße Helle aufkommt und einen neuen Morgen und heißen Sommertag ankündigt, hat Gallus seine Stellung leidlich vollendet. Seine Regimenter treten ein. Dichte Schützenreihen, alle paar Schritte Geschütze hinter den Wällen. Im Zwischenraum der beiden Verteidigungslinien wuchtige Pikenierbrigaden, Reservegeschütze, Reservekompanien, Kavallerie.....

Bernhard von Weimar hat sich längst in die vordersten Reihen begeben. Es ist 3 Uhr nachmittags, als er den Entschluß faßt, so gut es geht, die Truppen zurückzunehmen und eine rückwärtige Ausnahmestellung am Häfelbertrand, da, wo gestern nachmittag der erste siegreiche Durchbruch erfolgt war, zu schaffen.
Schon beginnen einzelne Batterien und Reserveabteilungen ordnungsgemäß zurück zu



Der bayerische Reiterführer Feldmarschalleutnant Johann v. Werth (1600—1652), dessen kühner Einfall in Frankreich im Jahre 1636, wo er mit seinen Truppen bis nahe an Paris herankam, in ganz Europa Aufsehen erregte.

Die Fahnen flattern in der aufkommenden kühlen Morgenluft. Da dröhnen von drüben die Trommeln, schmettern helle Trompeten. Dann, weithin schallend, hört man einen Choral, aus zahllosen rauhen Kehlen gesungen. Manah einer bekreuzigt sich, murmelt ein Gebet. Manah einer greift unter den Koller nach dem Panzerbrief, der Wurzel, dem Beutelchen, das da fest macht, unüberwundbar und gefroren....!

Schon beginnen einzelne Batterien und Reserveabteilungen ordnungsgemäß zurück zu



Herzog Bernhard von Weimar (1604—1639)

Das nicht des Profossen Gebilke mit heiligen Eiden versichert und beschworen?!

Drüben klingt der Choral aus, geht in ein mächtiges Trommeln über, schrill sehen Pfeifen ein, man hört den Generalmarsch und seht brechen unter den ersten hervorstiehenden Strahlen der aufstehenden Sonne blühend und gleichend in breiter Front die feindlichen Brigaden aus den Büschen des Häfelbergs hervor, formieren sich, fassen Tritts, aufwühlender dröhnt der Schlag der Trommeln auch auf der kaiserlichen Seite!

Ueber das Heer bricht das letzte Verhängnis.
Fast ohne Widerstand werden ganze Regimenter zusammengebauten. Unaufhaltsam stürzen die kaiserlichen vor, schon sind die sinken kroatischen Reiter auf der Herdheimer Straße, fallen über die Geschützbatterie, über den Heertrioß her.

Nicht lange nachher folgen die Scharen der Sieger. Nun nützt den Bauern keine Gegenwehr mehr.
Das Ende des Krieges kommt über das Schwabenland wie noch nie. Hunderte von Gehöften, Weilern, Schlössern und Dörfern geben in Klammern auf, selbst einige Städte, Waidlingen, Herrenberg, Gail im Schwarzwald sinken ganz oder zum größten Teil in Asche. Verzweifelt fliehen die Menschen in die Wälder und in die Höhlen der Alb.

Ueberraschend reitet Kavallerie, aus der Planke vorstehend gegen den Berg an! Ist es ein falscher Befehl gewesen oder Eigenmächtigkeit der Offiziere, man weiß es nicht. Die Attacke ist hier nicht am Plage, der Augenblick schlecht gewählt. Er hört den Anmarsch der Infanterie, bricht im aufbrüllenden Feuer der Schanzens zusammen, verwirrt, enttäuscht!

Ein tragisches Geschick trifft die württembergische Landmiliz, die schlecht und mangelhaft ausgerüstet, doch bis zuletzt ausharrt. Sie gerät einer vorgehenden feindlichen Brigade gerade in den Weg, wird überrannt und an die 4000 Mann werden niedergemacht. An ihren weichen Anhängeln liegen nachher diese schwäbischen Bauern wie von der Sense hingemäht auf dem Schlachtfeld.

Ein tragisches Geschick trifft die württembergische Landmiliz, die schlecht und mangelhaft ausgerüstet, doch bis zuletzt ausharrt. Sie gerät einer vorgehenden feindlichen Brigade gerade in den Weg, wird überrannt und an die 4000 Mann werden niedergemacht. An ihren weichen Anhängeln liegen nachher diese schwäbischen Bauern wie von der Sense hingemäht auf dem Schlachtfeld.

Wo geschlossene Truppenteile, höhere Stäbe durchkommen ist es noch erträglich. Die größten Städte des Landes kommen zunächst mit Einquartierungen und wirtschaftlichen Lasten davon. Aber bald folgen Seuchen und suchten Städte und Land auf. Von 445 000 Seelen im Jahre 1622 waren im damaligen Herzogtum Württemberg als Folge der Nördlinger Katastrophe um 1639 nur mehr 97 000 übrig!....

Nun aber kommen die Sturmbrigaden der schwedischen Infanterie heran. Der Berg heult auf; aus Tüchenden von Geschützen, Tausenden von Musketen spelt er Feuer und Verderben. In schwarzem Pulverdampf versinkt die Schlacht.

Der Sturm wird abgeschlagen. Neue Brigaden formieren sich, gehen vor. Mehrmals kommt es zum Handgemenge auf der Krone des Schanzens.

Einmal bringt eine Sturmkolonne sogar ein. Die Verteidiger werden schon stellenweise. Da raffen die eben anlangenden Piccolomini-Kürassiere heran, reiten im Raum zwischen den beiden Verteidigungslinien die Eingedrungenen nieder. Die Infanterie fällt wieder die verlorene Stellung.

Schlimm wie das Schicksal der Gauen, die das harte Los des Krieges traf, hier im Süden wie droben im Norden, in Böhmen wie am Rhein, ist leicht das Schicksal des heiligen Reiches deutscher Nation im ganzen geworden. Endlos der Krieg, endlos das Morden, Brennen, der Hunger, der Verfall der Wirtschaft, der Wäbrung, der Sitten, der staatlichen Macht, furchtbar die seelische Not, das Morden der Menschen im Wahn des Herenglaubens.

Neue Sturmwellen brausen heran, brechen zusammen. Die Verluste sind furchtbar. 15 mal stürmen die Schweden mit immer neuen Regimentern. 15 mal verbluten sich die Sturmtruppen, füllen den Raum zwischen Häfelberg

gehen, da bricht unerwartet auf der Fläche des Ländles, im Zentrum der Kampflinien, der bayerische Reitergeneral Johann von Werth, ein schneller Draufgänger, mit mehreren Reiterregimentern zur Attacke vor und überreitet in wenigen Minuten das dort liegende Fußvolk.

Der Herzog Bernhard von Weimar trug im Herzen die Sehnsucht durch einen Sieg einen großen entscheidenden Sieg, dem allem ein Ende zu machen, endlich Frieden zu bringen,

Der Herzog Bernhard von Weimar trug im Herzen die Sehnsucht durch einen Sieg einen großen entscheidenden Sieg, dem allem ein Ende zu machen, endlich Frieden zu bringen,





Jenen Zustand, den zahllose Menschen nicht mehr fassen in deutschen Landen!

Viele vor ihm, mit ihm, nach ihm haben glühend diesen Wunsch gehegt in diesen schrecklichen Kriegsjahren, schlichte Soldaten, wie der brave Michael Obertraut, der redliche alte Zillo Staatsmänner wie der gewaltige Wallenstein, Patrioten im Volk und auf dem Fürstenthron, im Heer und in den Kirchen.

Aber das Rasen des großen Bruderkrieges, das nun, von ausländischer Politik gut gelenkt, schon im sechzehnten Jahre tobte, war schwer zu dämmen. Keiner der erschöpften Parteien Macht reichte aus dazu. Nicht die des Kaisers, nicht die der alten Kirche, nicht die der Schüler des evangelischen Glaubens. Kein Sieg konnte mehr ausschlaggebend genug sein!

Hohe Politik, europäische, ausländische Politik schürte den Brand, dynastische Sonderfälle verantwortungsloser Fürsten, kläglicher Krämergeist, Habgucht, Glaubenshaß herrschten in Deutschland die letzten führerlosen, schrecklichen vierzehn Jahre des Dreißigjährigen Krieges! Nur eine unerhöpliche Lebenskraft vermochte das deutsche Volk und das hohe Gut der deutschen Kultur auch über diese traurige Zeit hinweg noch zu erhalten.

Französische Gelber sind es, die den Herzog von Weimar in den Stand setzen, in der folgenden Zeit sich gegen die Überlegenheit der kaiserlichen Partei zu halten. Es war ihm selbst kaum wohl dabei und es war ein gefährliches Spiel. Deutscher Fürst, französischer Soldat und schwedischer General in einem war etwas viel auf einmal!

Ein paar große Siege hielten sich in den Jahren 1637 und 1638 nochmals an die Fahnen des Weimarer Heeres, Besançon Säckingen, Lautenburg, Rheinfelden und Wittenweiler.

Breisach, die uralte trugige Feste des Heiligen Römischen Reiches am Oberrhein fällt im Dezember des Jahres 1638 in seine Hand, soll ihm Mittelpunkt werden eines eigenen selbständigen Landes. Die Scharke von Rörblingen scheint ausgewechselt!

Aber die Gefahren geheimer Politik, das Spiel, das zwischen den Großmächten nun gespielt wird, das alles ist für einen Soldaten zumal gefährlicher als eine Schlacht!...

Dumf! poltern die Pferde auf den Böden der Schiffbrücke bei Reurnburg am Rhein. Die Schwarzwaldberge schauen über die weite

Auch der Herzog von Weimar, dessen Rutische eben über die Reurnburger Brücke schaukelt, lehnt traurig in seinen Rissen. Zeichenbläß und verfallen starrt er vor sich hin. Nur hin und wieder leuchtet in den Augen ein Feuer auf ein Blick von hinreichender Kraft trifft den jungen Offizier, der als Adjutant dem Herzog gegenüber sitzt.

Aber der Blick trübt sich wieder, kehrt sich nach innen, der Körper des in den besten Mannesjahren lebenden Fürsten sinkt in sich zusammen. Bernhard sieht nicht auf, als der Doppelposten am Breisgauer Ufer stürzend die Ehrenbezeugung erweist. Er hört nicht, wie eine Art bewitterter Rückfettiere eines seiner deutschen Regimenter, die als Breisgauer hier lagert, aufspringt und ihm jubelt.

Vor Wochen noch war er voller Kraft und Latenz. Vor Wochen noch war er unermüdet bei den Vorbereitungen zu einem neuen Feldzug, dem letzten, dem entscheidenden, der des großen Krieges Ende bringen sollte.

Wie ist das alles nun so gleichgültig Unendlich müde ist der Unermüdete. Kaum, daß er die wenigen Schritte zu geben vermag von der Rutische in das Quartier im Städtchen Reurnburg.

Erschüttert sehen die Offiziere des Stabes, sehen die alten Eisenfresser der Leibwache die furchtbare Veränderung ihres Feldherrn. Der vor kurzem ein feuriger Jüngling war, ist heute ein Greis. Zitternd, von Fieberschauern geschüttelt, sucht er sich wieder und wieder aufzuraffen, gibt Befehle, hört Berichte, empfängt Meldungen und Besuche. Aber wenige Tage später, am 18. Juli des Jahres 1639, ist auch Bernhard von Weimar, die letzte der großen Führergestalten des deutschen Krieges, nicht mehr. Sie schafften seine Leiche nach Breisach. Im hohen Münster auf dem rauchenden Rheinstrom, sehen sie ihn bei.

Gift, saagen manche, habe seiner heldischen Laufbahn ein jähes Ende gesetzt. Wer mag es wissen? Die Zeit war nicht mährerisch in ihren Mitteln damals. Doch barg freilich das raube Leben des Krieges und des Feldlagers auch so Gefahren abernennig für den, der sich ihnen ohne Schonung aussetzte, wie es der Weimarer immer getan!

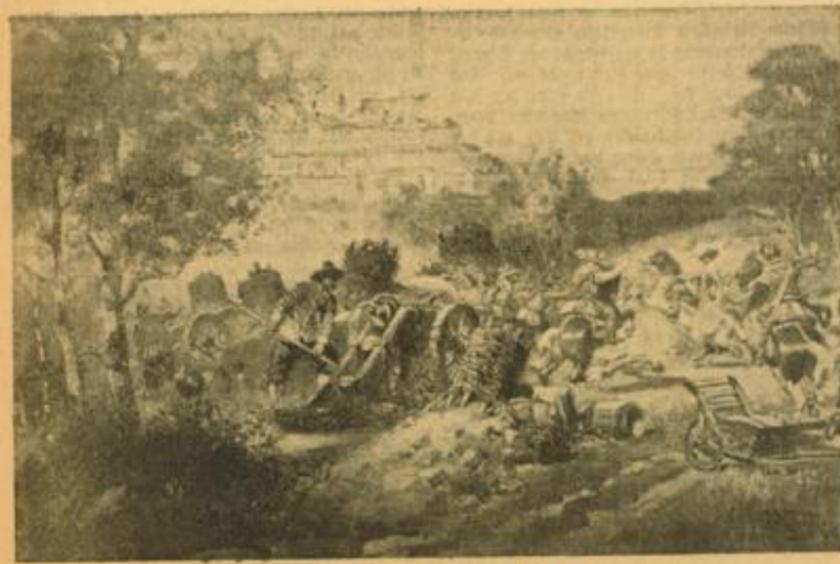
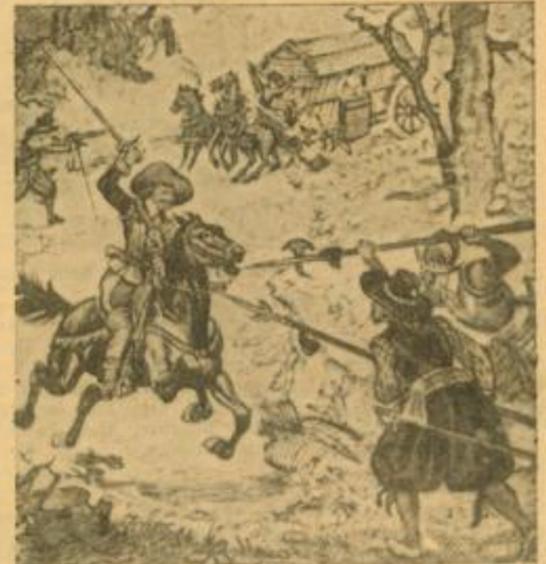
Wenig blieb von dem, was Herzog Bernhard mit tausend Opfern, guten Willens, aber oftmals auf gefährlichen und bedenklichen Wegen erstrebt und errungen hatte. Seine Truppen lösten sich auf ein Teil schloß sich zu den Schweden ein Teil trat zu den Kaiserlichen über. (Schluß folgt.)



General Graf Gallas

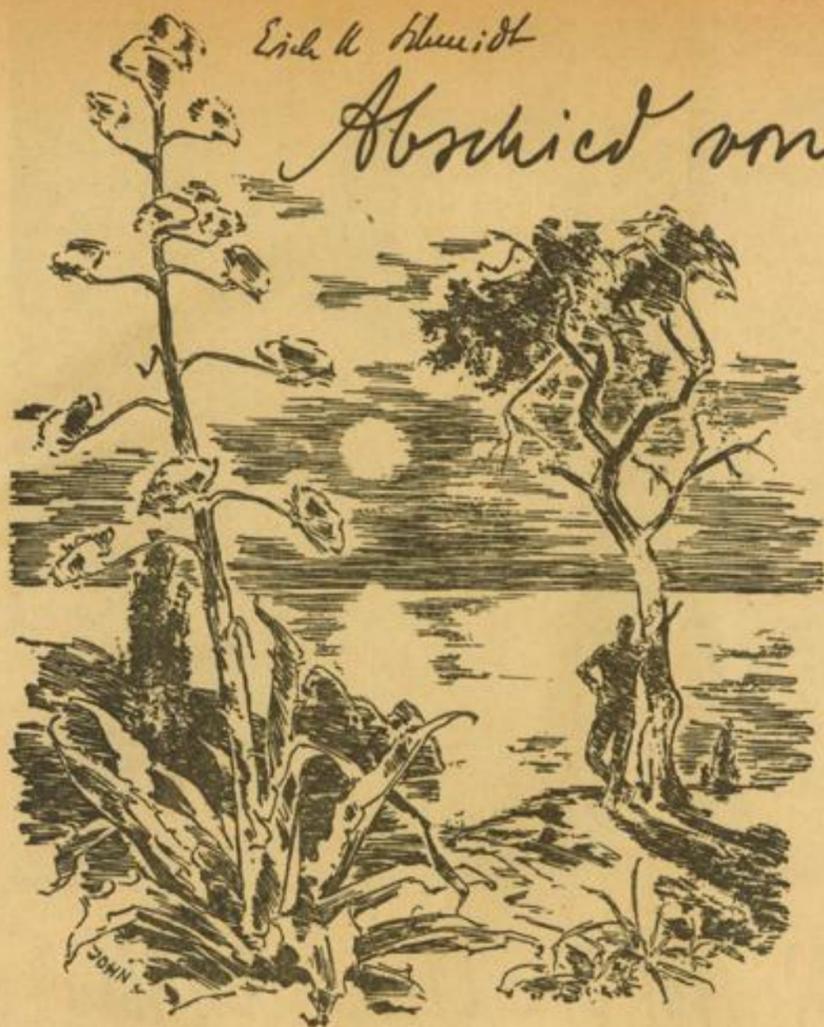
Ebene des Rheintals und von der andern Seite grüht die blaue Linie der Boesen. Der Rheiner Alog leuchtet weiß hinter den Auenwäldern. Man schreibt das Jahr des Herrn 1639, und es ist das einundzwanzigste des großen Krieges!

Nach immer rasten die Waffen nicht im Deutschen Reich Ruhe und Arbeit! Viele Menschen wissen es nicht mehr was das ist. Viele können nicht mehr glauben nicht mehr hoffen, daß es so etwas für sie noch einmal geben soll.



Gefecht im 30jährigen Krieg

Nun
da wir
lichen
wir un
Heimwe
schon ebe
in und k
Hier
blauen
gen, an
pannen
samen
zu deren
Dörfern
Steinbuc
Flieger
gon. Wi
dört un
Wir wun
wenn de
zonte sa
ins Wee
Feldsand
ler lieber
trunkend
Wir h
Wend g
ginnen
Blut über
und Tür
erschien
rasse her
Klopperte
die Müd
fand sein
das glüh
stül, doch
fühlte me
sechs Tag
Land, die
drehte un
den gan
Wir h
Bieten ha
ten. Kält
die Spitz
Erdboben
Über n
Wenn na
dauerhaft
Himmel d
schien das
ten und
lodernden
Leppichen
ehrsüchtig
die Berge
unter sch
Wid in
Dörfer au
ten, grün
einen blan
die Gesam
Liparische
Schneeau
jährige B
Vorzeiten
tierischen,
stammten.
Wir ha
barkeiten
ärmlichen
Oliven zu
Wir hab



Eich & Schmidt

Abschied von Sizilien

lände des Gartens, in allen Mauerritzen entbeden mußten.

Wir gehörten zu ihnen, sie gehörten zu uns. Der Abschied fiel schwer. Ich habe da unten Genügsamkeit gelernt, Geduld mit dem Schicksal, Ergabigkeit. Ich habe das unruhige Tempo nordischer Städte wie eine schlechte Eigenschaft abgelegt — Gott verhöte, daß es mich wieder erfasse! Ich mußte viele Freunde verlassen, ehrliche, rechtschaffene Menschen, Kameraden durch dick und dünn.

Ich schritt noch einmal zwischen den hohen entblösten Mauern, hinter den Dörfern — komme ich wieder, so werden sie gefallen sein, denn Mussolini, der an alles denkt, läßt sie umlegen, damit der Staub im Sommer fürderhin den Wanderer nicht erstickt. Schon wird man seit Jahren nicht mehr von den Finanzsoldaten festgehalten — die Zollstrahlen rings um die Städte sind längst gestunken. Ich ging noch einmal über alle Piazzetten, lebte mich an manche Palmen, unter denen ich oft sorgenvoll stand. Ich krieg noch einmal zum Monte Pellegrino hinauf, wo sie im September die heilige Rosalia feiern, die Schutzpatronin der Stadt. Sie bleiben die ganze Nacht dort oben, um am Morgen die Messe zu hören und die Heilige in ihrem goldenen Schreine zu sehen. Der Blick auf Meer und Inseln und die gelbleuchtende Stadt in der Tiefe macht den dumpfen Alltag vergessen. Ich ließ noch einmal durch die Fensterbögen des alten Griechentheaters in Taormina die Augen zum nahen Schneekronen Aetna schweifen und sie dann niedersinken auf die grünspannante, blaue Nacht, an deren Ufern die Wellen glühendweiß ihre Schaumbäume zerstoßen.

Wo einen das Schicksal lange Zeit festhält, da fernt man seine Wurzeln ein, und kommt die Stunde, sie zu lösen, so geht es nicht ohne Schmerzgefühl. Was immer auch die Zukunft bringe — die Jahre auf dieser südlichen Insel, gemischt aus Freude und Kummer, wie das Leben überhaupt, haben mich dem südländischen Menschen wie seiner Landschaft unloslich verknüpft, und werde ich im späteren Dasein die Bilder ihrer Küsten und Berge sehen, so wird mich ein Heimatgefühl hoch durchrinnen, vielleicht wird es auch Heimweh sein; und sollte ich gar irgendwo den Baurndialekt eines Sizilianers vernehmen, dann werden diese hartsonorösen Laute meinem Ohr ein besonderer Wohlklang sein, obwohl meine gebildeten Freunde

Nun ist, nach Jahren, die Stunde gekommen, da wir die Seelen lösen müssen von diesen südlichen Gestirnen, es ist nicht anders, als rissen wir unsere Wurzeln aus, wir werden vom Heimweh nach Norden getrieben und fühlen, schon ehe wir gehen, das Heimweh gen Süden in uns reimen.

Dier Sommer lang stießen wir uns von den blauen Fluten des Tyrrhenischen Meeres tragen, an menschenvollen Ufern, von bunten Campanten gesäumt; an weiten, afrikanisch einsamen Küsten, dahinter hohe Felswände ragten, zu deren Füßen staubige Kaktusfelder fernem Dörfern entgegenzogen; an versteckten engen Steinbüschen, wo niemand uns sah, nicht der Flieger einmal, der fieberglühend nach Tunis zog. Wir wurden von der Sonne braun gebräunt und von den spritzenden Bogen gefühlt. Wir wurden zu Sonnenanbetern, des Abends, wenn der Karminball hinter westlichem Horizont langsam sank; wir schwammen auf goldener Bahn ins Meer hinaus, und wenn wir wieder das Festland betraten, fühlten wir uns gekräftigt, voller Uebermut und hatten im Herzen eine Naturnähe wie primitivste Völkerschaften.

Wir haben manchen Schrottko erlebt. Gen Abend zuweilen, wenn die ersehnte Kühle beginnen sollte, kam von Südosten noch stärkere Glut über Sizilien. Wir schlossen die Fenster und Türen, und die stierende Wärme im Raum erschien uns als Kühle, wenn wir von der Terrasse her das Zimmer betraten. Die Perserinnen klapperten, die Schlüsselröhren machten Rausch, die Mücken summten wie toll um uns. Man fand keinen Schlaf, bis der Morgen kam. Hörte das glühende Wehen auf? Ja, es war ringsum still, doch wenn man das Fenster aufhob, dann fühlte man die alte lähmende Glut. Drei Tage, sechs Tage lang stand der Schrottko fest überm Land, bis ein gnädiger Gott die Windrose drehte und frische Luftströme vom Meere her den ganzen heißen Spuk über die Berge jagten.

Wir haben alles erlebt, was diese Insel zu bieten hatte: sengende Sonne, gigantische Früchten. Käse in den Zimmern, wenn der Schnee die Spitzen naber Berge säumte, Schrottko und Erdbeten.

Wer wir haben auch den Frühling erlebt. Wenn nach den Regenmonden die Sonne wieder dauerhaft schien, die letzten Wolken abjagten, der Himmel dunkelblau uns zu Häupten hing, dann schien das Land ein Paradies zu werden. Gärten und Felder, Täler und Abhänge standen in lodern den Blüten. Bergflanken gleichen bunten Teppichen, von den Scharen der Nordländer ehrfürchtig bestaunt. Man wanderte hinauf in die Berge, im Aufschad das Mittagsschmelz; Kast unter schattenden Johanniskrautbäumen, den Blick in die ungeheuren Tiefen gerichtet, wo Dörfer auf Felsenklippen hingen, die Täler breiten, grünen Strömen gleichen, und das Meer einen blauen Bogen um die Küsten schlug. Fern die Gefangeneninsel Ustica, bogig gewölbt, die Liparischen Inseln und am östlichen Ende das Schneehaupt des Aetna. Man stieg auf tausendjährige Burgterrassen, von den Normannen in Borzeiten erbaut, und ritt zu Tal auf Maultiertrüden, wenn in der Tiefe erste Lichter entflammten.

Wir haben in süßlichen Palästen die Kostbarkeiten hoher Spiegelgläser bestaunt und in ärmlichen Hütten trockenes Bauernbrot und Oliven zu sizilianischem Landwein gegessen. Wir haben Madonnenfeste, Hochzeiten und

Rindtaufen mitgefeiert. Unser Haus war im Sommer voller Badegäste, weil es am Meere lag, sie kamen mit Kind und Kegel und mit Geschenken bespaßt, sie kamen in Automobilen aus der Stadt herangebraucht und im bunten Sizilianerfarnen aus dem Nachbarort.

Wir haben ihren Kindern künstliche Weibnachtsbäumchen geschenkt, die sie stolz nach Jahren zeigte, sie hatten einen Ehrenplatz in den überladenen Vitrinen. Es machte Freude, sie in nordische Gebräuche einzuweißen. Nach dem Eierfuchen zu Ostern riefen sie uns noch lange „Acqua — acqua, fuoco — fuoco!“ entgegen, weil sie unter „Wasser“ und „Feuer“ Küfen ihre Sühnigkeiten auf dem weiten Ge-

Sie hatten in der Schule von der Seelentwänderung gesprochen, von jener Lehre der alten Ägypter und Indier, daß die menschliche Seele nach dem Tode in Tiergestalt weiterleben könne. Der Herr Lehrer hatte manche grußliche und auch manche lustige Geschichte dazu erzählt, wie von dem Eingeborenen, der nicht auf den Tiger schießen wollte, da das ja sein Großvater sein könnte.

Heiner war gleich der Gedanke gekommen, ob nicht auch Dim, der Dackel, eigentlich ein Mensch sei, und er konnte es gar nicht erwarten, bis der Mittag herankam. Sowie Heiner in dem Hausflur stand, rief er „Dim“, und Dim erschien auch endlich würdevoll und ein wenig herablassend, wie das so seine Art war. Ramentlich schien es ihn hart zu genieren, daß er Dim hieß, aber dagegen konnte er nichts machen, denn sein früheres Herrchen hatte dem Wurf der alten Dackel-

mutter Baldine die Namen Dim, Bam und Bum aufgebracht. Dim brachte seinen Protest gegen diesen lächerlichen Namen dadurch zum Ausdruck, daß er — wenn überhaupt — sehr spät auf ihn hörte.

Heiner sah Dim heranschleudern und dachte angestrengt nach, wenn der Dackel wohl gleichen könne. Dim hörte nicht gerne, wenn er gerufen wurde, Dim hatte immer dumme Streiche im Kopf und konnte keine Ruhe in Ruhe lassen, Dim mußte immerzu Lärm machen und hatte vor dem Waschen eine Heidenangst. Da — Heiner wurde ein wenig rot bei dieser Selbsterkenntnis — Dim benahm sich eigentlich wie ein richtiger Junge. Und Heiner fiel es nun wie Schuppen von den Augen: Dieser Dim war die Seele eines frohen, gestörbenen Jungen!

Mittlerweile war der Dackel herangezottelt

Der verzauberte Hund / Von Karl Robert Popp

Landstreichers Ende

Von Otto Bangert

Er lag an dem zerbrochenen Zaun, wo die drei Pappeln stehn. Verlassen lag er dort im Schnee... Niemand hat ihn gesehn.

Und als der frühe Abend sank, schrie er im Fieber wirr und wild. Wie einsam doch sein Ruf verklang im öden Schneefeld!

So traurig hat im dunklen Abend das weite leere Land geruht. Nur fern am grauen Himmelsrande glomm trübe Abendglut...

Er lag mit den zerriss'nen Schuhen im tiefen Schnee, schon halb verweht. Die Nacht stieg auf mit tausend Sternen in ihrer bleichen Majestät.

Er lag am Zaun und schlief und schlief, die Lippe voll Stolz und Gram. Sein Schlaf war schwer, sein Schlaf war tief — keiner vorüberkam.

Frost klirrte funkelnd in den Bäumen. Die Nacht war still und bitter kalt. Er schlief in seinen armen Lumpen, die starren Hände wild geballt...

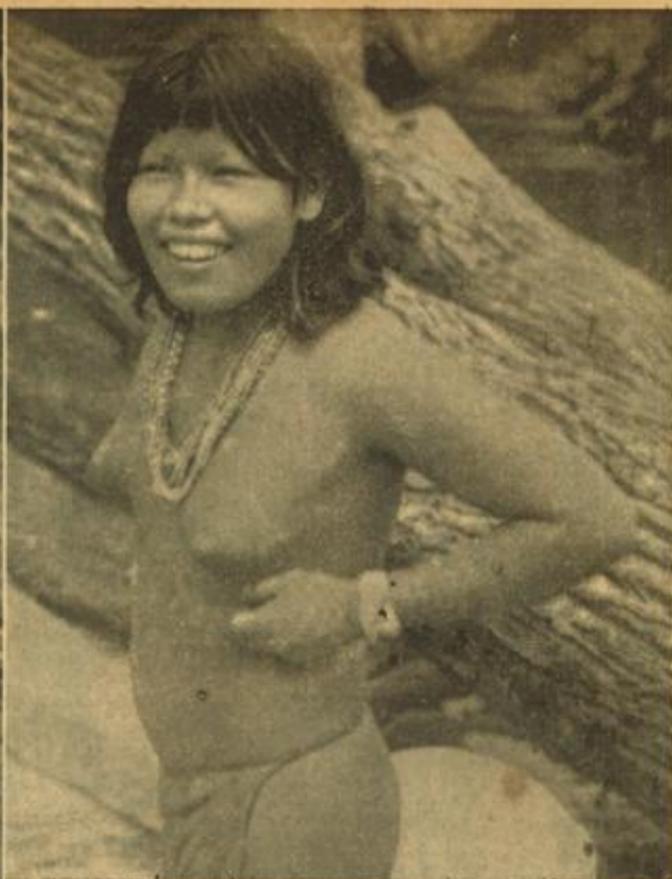
unter den Sizilianern schamhaft lächelten, wenn sie aus meinem Munde tönten.

Nun, da ich Abschied nehme von dem Schönen und Bitteren dieser Insel, da mich der Kompaß meines Herzens wieder nordwärts treibt, besiegt das Glückgefühl, die Heimat wiederzusehen, jegliche Hemmung und sentimentale Erwägung in der Brust. Ich werde nicht mehr Zielpunkt der Blicke sein, die, wenn auch freundlich oder prüfend nur, mich doch als Fremdkörper des Landes registrieren; ich werde von neuem die heimlichsten Gedanken in der eigenen Sprache mit den Meinen wechseln — wie dieser Jahre bedarf es, um in einem fremden Idiom seine feinsten Schwingungen vermitteln zu können! — Ich werde wieder deutsche Kinder singen hören, die Spiele meiner Jugend von neuem auf Plätzen und Straßen erleben. Und die Feste feiern, darinnen der nordische Mensch seinen Alltag vergißt. Die Vögel werden wieder in Frühlingsbäumen ungeföhrt mir zu Häupten ihre uralten Weisen zwitschern, niemand wird sie mit Schickhügeln zu Boden holen. Regen wird auch im Sommer mich kühlen, und Flocken werden mir zart auf die Schultern fallen. Alles, alles werde ich neu erleben, als täte ich, jüngst, den ersten Blick in die Welt.

Aktenmaterial über die alte Armee

In den Jahren nach Beendigung des Weltkrieges ist das Aktenmaterial der alten Armee anderweitig verteilt worden. Alle Akten aus der Zeit vor 1867 sind in das Geheime Staatsarchiv nach Dahlem gekommen, die jüngeren dagegen hat das neugegründete Reichsarchiv erhalten. Die preußische Geschichte befindet sich demnach aktenmäßig größtenteils in Berlin-Dahlem, die Reichsberggeschichte im Reichsarchiv zu Potsdam bzw. bei dessen Abteilung Berlin. Das Material der ehemaligen Bundesstaaten bis 1918 befindet sich für Bayern im Kriegsarchiv in München. Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden sowie der dortigen Reichsarchivzweigstelle lagert der sächsische Aktenbestand. Die württembergischen Heeresakten befinden sich in der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart. Dort sind auch die Akten des babilischen ehem. XIV. Armeekorps, während diejenigen der altbabilischen Truppen im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrt werden. Akten über die alten Truppenteile des ehemaligen Königreiches Hannover, diejenigen über hessische oder nassauische Kontingente dagegen in den Staatsarchiven zu Marburg und Wiesbaden. Für Nachforschungen nach Offizieren gibt es reichliche Möglichkeiten, dagegen ist das Material über Unteroffiziere und Mannschaften, wenigstens im Dahlemer Archiv, sehr spärlich, soweit die ganze ältere Zeit bis zum Tode Friedrichs des Großen (1786) in Frage kommt.

Aus dem Gedichtband: „Erdeweg“, Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München, Leipzig RM. 3.—



„Römpf der Urneuldhölln“

Abenteuer am Amazonas - Zu einem großen Kulturfilm

Die deutsche Amazonas-Expedition, die im vergangenen Jahre mit einer reichen zoologischen und völkertkundlichen Ausbeute nach Deutschland zurückkehrte, wird demnächst in einem abendfüllenden Film „Römpf der Urwaldhölln“ das Ergebnis ihrer Reise der Öffentlichkeit unterbreiten. Drei junge deutsche Forscher, Schulz-Kampfbentele, Gerb Radle und der Expeditionstechniker Krause, durchqueren eine der unzugänglichsten mit Stromschnellen durchsetzten Urwald-Flußlandschaften Amazoniens. Sie drangen bis an die Grenzen Franz-Guayanas vor, wo sie von Zwergstämmen der Cabana und Cabapi-Indianer freundlich aufgenommen wurden.

Tamir gelang zum ersten Male eine Süd-Norddurchquerung Bras-Guayanas auf dem Jarsfluß. Fast übermenschliche Anstrengungen bereitere die Überwindung der Stromschnellen. Kam es doch vor, daß die Forscher in zehntägiger schwerster Arbeit nicht einen Kilometer weiterkamen. Nicht umsonst kaufte Schulz-Kampfbentele den einen Kubediaz des Lagers zur „Stromschnelle der Verzweiflung“, ein weiterer hieß „das Lager der Enttäuschung“. Es war ein Wettlauf mit der beginnenden Regenzeit, den die wagemutigen Forscher unternahmten, gefährdet von

einem alten Indianer, mit dem sie sich nur in der Zeichensprache verständigen konnten.

„Grau hängen Tag für Tag die Regenwolken über uns“ - heißt es im Schutz-Kampfbentele-Tagebuch vom 18. Januar 1937. „Der Urwald dampfte. Halb nah liegen wir nachts in unseren Hängematten. Wolken von Fiebermücken summen um die Mösttonche. Die Indianer haben Weltuntergangsstimmung. Winnetou kommt zu uns und sagt unseren Untergang voraus. Ich solle umkehren, sofort, ehe das Hochwasser komme. Die Cabana seien noch weit. Ich wälze mich schlaflos. Stunde um Stunde geht es weiter...“

Es ging weiter, die Forscher ließen sich durch nichts irren und so kam, gerade in den Tagen tiefster Depression, der Umschwung. Man schätzte die Cabanas. In einer feierlichen Zeremonie wurden die Forscher von diesen Waldmenschen empfangen, die noch mit Pfeil und Bogen jagten und in allem das Leben ihrer Vorfahren wie vor Jahrtausenden führten.

Der Film hat diese Szenen festgehalten, in denen kein Weib geküßt ist und die uns eine Vorstellung geben von Indianern, die noch nichts mit der modernen Zivilisation zu tun hatten. Er beweist aber auch den Mut der jungen Forscher und die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihrem Vordringen entgegenstellten.



Ascher... oder: We...



Der K... auszukra...



Freud...



Und...

Mit be... eigene... bedienen... er wenig... er wird... er Spiel... erweit... er schlag... er Analyse... er und Ver... er gewicht...

Mit d... unsere... f e r b e n... werden.

Gambit... forreften... Gambit... nicht ein... 2. c2-c4... 3. d4-d5... Bayern... der Lage... dem „wa... antwortet... Es ent... 2. c2-c4... Wenn... teil rech... annehmen... scharfen... reichendes... näher bel... den der C...

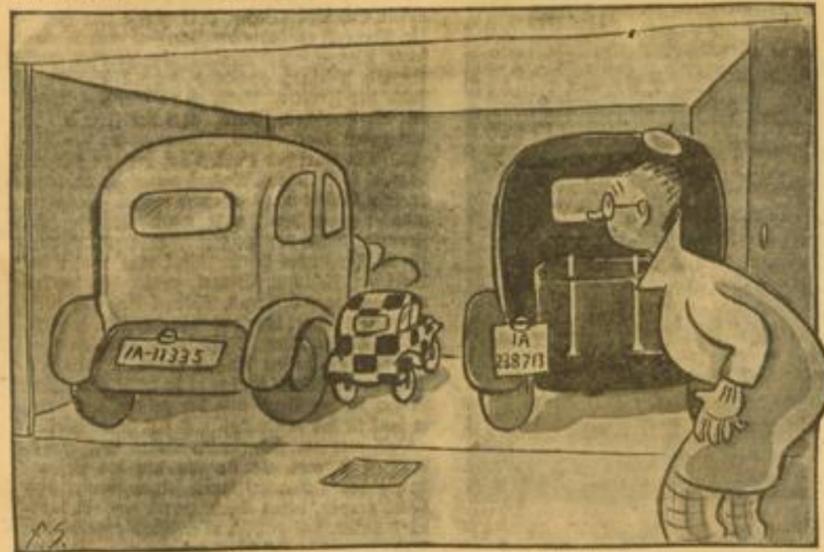
Siebenbürgische Anekdote / Von Heinrich Jillich



Aschermittwochskater unter der Bärenmütze oder: Wenn der Friseur beim Fasching war



Wie bei Mutterns Puddingschüssel Der Küchenchef: „Wer hat euch denn erlaubt, den Kessel auszukratzen!“



Unser Zeichner träumte von der Autoschau Freudiges Ereignis in der Doppelgarage

Am Rande der Stadt Schäßburg liegt ein Lehrerinnenseminar und Internat, den Brennpunkten des öffentlichen Lebens, den Weinstuben, entrückt. Es lag schon etliche Zeit vor Erfindung des Telefons dort, ohne daß jemand an der Entfernung zur Stadtmitte besonders gelitten hätte.

Als aber mit der Einführung des Telefons eine gewisse Förderung alterwürdiger Ueberlieferungen eintrifft, entsann sich der Seminarleiter der einsamen Lage seiner Schule und überlegte, was ein Telefon an Vorteilen bringen möchte. Zuoberst: bei Feuersturm, Diebstahl und Krankheit war bloß in die Mäusel zu rufen, um Hilfe zu finden.

Der Seminardirektor an den Tisch und schrieb ein Gesuch an die kirchliche Schuloberleitung nach Hermannstadt: „In Anbetracht der oben erwähnten Gründe die Anschaffung eines Diensttelefons zu gestalten.“

Der Bischof Müller las das Gesuch „Demokratisch“, murmelte er und warf es in den Papierkorb.

Nun war der Seminardirektor kein bürokratisches Weisensind. Er legte die Abschrift des Gesuches bis zum Juli auf die Seite und als sich um diese Zeit der Bischof Urlaub gewährte, bat er neuerdings ein Hochlöbliches Landeskonsistorium um die Erlaubnis zur Anschaffung eines Diensttelefons.

Etliche Monate später aber war der Bischof zur Visitation des Seminars in Schäßburg, hörte sich den pädagogischen Unterricht an, betrachtete sachkundig die Handarbeiten der Schülerinnen, blätterte in den Aufgabheften. In jeder Klasse sprach er etwas vom Sachverstand, von der Kinderseele, in die Gottes Saat durch die vor ihm stehenden Stiebsjünglinge geworfen werden solle.

Schwarzes Ding, ein — „40 Kronen, 50 Kronen —“ Ohne Zweifel, das war ein Kästchen mit Nadeln, auf denen — „60 Kronen, 70 Kronen —“ auf denen der Hörnuschelgriff eines — „Herr Seminardirektor, Sie haben ein Telefon!“

„Ja“, begann der schnell zu reden, „es war unbedingt notwendig. Die weite Entfernung zur Stadt! Das Landeskonsistorium hat mein Gesuch genehmigt.“ „Wann war das?“ „Im Juli.“ Der Bischof knurrte.

„Das Telefon hat außerordentliche Dienste geleistet. Gestern zum Beispiel erkrankte eine Schülerin. Ich rief das Spital an. Das Mädchen mußte operiert werden. Hätten wir den Apparat nicht gehabt, wer weiß, ob —“

„Herr Seminardirektor —“ meldete sich der Bischof.

„Hochwürden?“ „Herr Seminardirektor! Bedenken Sie etwas für das lächliche Volk?“ Der Professor starrte verblüfft. „Ich meine, ob Sie eine Verdienstlosigkeit des Volkes and, die man kennt!“ „Ich glaube —“ notierte die Antwort. Unnachlässig fuhr der Bischof fort: „Gibt es mehrere Lehrerinnenseminardirektoren in un'rem Volk?“ „Nur einen —“ Die Stimme klang völlig raslos. „Also?“ Der Direktor schweig. Kopfnicken sah der Bischof. Dann bläkte er zornig auf. „Sie bedeuten etwas im Volk. Sie sind der einzige Lehrerinnenseminardirektor. Sie haben einen Rang. Stimmt's?“ „Ja, Herr Bischof“, flüsternte der Direktor.

„So! Und da ist es Ihnen gleichgültig, daß Sie jeder beliebige Gassenkehrer durch diese Schnur da anknüpfen kann!“

Für tüchtige Räffelknacker

Worträtsel

In die Senkrechten sind Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Baum; 2. Insekten; 3. Göttin der nord. Mythologie; 4. Teil des Raubes; 5. Deutsches Gebirge; 6. Stadt in Britisch-Nigeria; 7. Anderes Wort für Instinkt; 8. Bauliche Veränderung; 9. Deutscher Komponist; 10. Tapfer, furchtlos. Die oberste und unterste Baugerechte ergeben dann zwei bekannte Bauwerke in zwei europäischen Hauptstädten.

Grid for word puzzle with 10 columns and 10 rows.

Die obere Baugerechte ergibt dann zwei bekannte Bauwerke in zwei europäischen Hauptstädten.

Silben-Räffel

a al ba be ce de di du du e ed el ein fried fu ga ga gar qu de i fa faf lauf lei li li lied ma man mem mie ne ne ne ner ni non nie ra rel rus lwe se se se sel sel seg sta lon her si tu um us us

Aus vorstehenden 57 Silben sind 20 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Bad-

Langmittel in ausländischer Währung; 2. Trojanischer Held; 3. Den alten Ägyptern heiliger Käfer; 4. Wein- und Fruchtgewächs; 5. Gebirgsgebirge; 6. Anderes Wort für Kreislauf; 7. Ort in Ober-Ägypten; 8. Weiblicher Personennamen; 9. Volksgöttergötter; 10. Volkstümlicher Ausdruck für Glück; 11. Ordnungsmäßiges Betreten fremden Staatsgebietes; 12. Oper von Richard Wagner; 13. Arabischer Wüstenbewohner; 14. Stets Gleichbleibend; 15. Mittelalterlicher Standort; 16. Feldengrät; 17. Anderes Wort für Hirngehirn; 18. Anderes Wort für Gattin; 19. Wissenschaft; 20. Panzerreife. Die Wörter müssen, richtig gebildet, in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, jedesmal von vorn nach hinten gelesen, einen Sinnpruch ergeben.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträfels

Baugerechte: 1. Palast, 7. Tete, 8. Trabe, 11. Kbt, 12. Semmel, 13. Leine, 15. Cis, 16. Senta, 20. Biere, 22. die, 24. Iduna, 26. Keffen, 28. Pan, 29. Armin, 30. Lefe, 31. Zelene.

Senkrechte: 1. Hebe, 2. Aitid, 3. io, 4. Sie, 5. Jrmgard, 6. Cel, 7. Taler, 9. am, 10. Defe, 12. Seni, 14. Kemelid, 17. Tein, 18. Diane, 19. Ader, 21. Cupen, 23. Jim, 25. Rafe, 26. Rab, 27. one, 30. ie.

Auflösung des Räfels:

Buch Eder-(mann) — Bucheder.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Ausserbende Eröffnung

Und trotzdem kann der entschlußfreudige Praktiker sie noch anwenden!

Mit den Gambitspielen ist es immer eine eigene Sache: der Angriffslustige mag sich ihrer bedienen, denn für den geübteren Bauern wird er wenigstens bessere Entwicklung einheimen, er wird etwas schneller sein, kurz, er wird sein Spiel haben. Und dieses subjektive Moment erweist sich nur zu oft in der Praxis als ausschlaggebend. Selbst wenn die objektive Analyse dem Gegner genügende Verteidigung und Verwertung des kleinen materiellen Uebergewichts versprechen will!

Mit diesem unerläßlichen Vorbehalt sollen unsere heutigen Vandalereien über eine ausserbende Eröffnung aufgenommen werden.

Gambitspiele pflegen den Stempel des Inkorrekten mit sich zu führen. Das einzig korrekte Gambit ist — das Damengambit. Und das ist nicht einmal „echt“, denn nach 1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4, d5xc4 kann Weiß ohne Nachteil mit 3. d41-d4+ den soeben großzügig spendierten Bauern zurückgewinnen. Aber Schwarz ist in der Lage, auf das „unechte“ Damengambit mit dem „wärschachten“ Albinischen Gegengambit zu antworten.

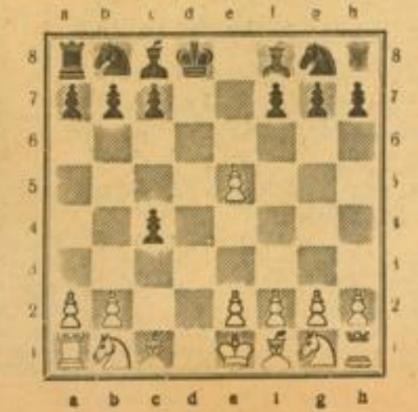
Es entsteht nach den Zügen 1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4, e7-e5!

Wenn Weiß auf den üblichen Eröffnungsvorteil rechnen will, dann muß er es mit 3. d4xe5 annehmen. Wir werden im folgenden nicht die scharfen, jedoch im theoretischen Sinne nicht ausreichenden Wendungen, beginnend mit d5-d4, näher beleuchten. Wir möchten unseren Freunden der Eröffnungstheorie einen wenig bekann-

ten Widerlegungsversuch des Damengambits, nicht weniger als dies, vorführen.

3. ... d5xc4. Nimmt sich Weiß nun mit 4. d41-d4+, Sd5-c6 5. d4xc4 den Bauern endgültig, dann gerät er nach 5. ... Lc8-e6 6. d4-b5, d4b-d7! durch den richtigen Entwicklungsvorprung des Schwarzen in eine wenig glückliche Lage, zumal er nicht 7. d5xc4, Ta5-b5 8. d5b-a6, Sc6-b4 riskieren kann: die Dame geht wegen der Mattdrohung auf c2 verloren. Weiß muß also die Damen tauschen. Für viele Schachfreunde hier ein Hochgenuß, denn Schwarz büßt damit das Recht auf die Rochade ein.

4. d41-d4+, Kc8xd8.



Es gibt ähnliche Gelegenheiten für Schwarz, ohne Nachteil die Rochade aufzugeben, weil der Tausch der Dame häufig entlastend wirken kann. Besonders charakteristisch in folgender Eröffnung: 1. d4, Sd6 2. c4, d5 3. Sc3, e5 4. d5e1, d5e2 5. d4b4+, Kd5 und Schwarz hat ausreichendes Gegenpiel im Zentrum, angeleitet durch den starken Bauern e5. Wenn in unserem Falle Schwarz in Nachteil geraten sollte, dann hätte er es an anderen Gesichtspunkten zuzuschreiben. 1. B. der edle Schwäche des Bc4 oder der störenden Anwesenheit des weißen Bauern e5.

5. Sd1-c3!

Diesen neuen Zug — üblich war bisher 5. e4 — wandte Bogoljubow in einer Handicapvorstellung in Wilkigen an. Er erzielte dort, obwohl die Willinger durch Diemer und den pfälzischen Meister Schiffer verstärkt waren, das glänzende Ergebnis 18:1! Sein Bedenken gegen das bisher übliche 5. e4 führt uns zu interessanten Betrachtungen: 5. e4, Sc6! (Lc6? so 6. f4, b5 7. e4, c6 8. ab5, ch5; 9. b4!, der bekannte Sprungversuch gibt dann Weiß ein kolossales Spiel) 6. Lc4, Sc5; 7. Lc2 und Weiß steht wohl etwas besser, es fragt sich aber nach Bogoljubow, ob der Vorteil über den in der Eröffnung für Weiß üblichen hinausgeht. Deshalb versuchte Bogoljubow 5. Sc3!

5. ... Lc8-e6 (weniger gut ist statt dessen Kc8, was Schiffer spielte, denn nach 6. e4, Lc6 7. Lc3! Sc6 8. Sd3, Td5 9. Lc2, Ld4 10. 0-0, Lc3; — sonst später mal Sd5 — 11. bc3!, Sc7 12. Td1 und der Rochadeverlust macht sich doch noch störend bemerkbar) 6. e4, Sc7 7. Sd3 (nicht 4 wegen Sd4, Ld4 8. Lg5+, Kc8!)

Diese Empfehlung des Großmeisters soll noch das beste Auskunftsmittel für Schwarz sein, des gleichen Schwarzen, der versuchte, mit 3. ... d4: Ausgleich zu erhalten und damit dem Damengambit sämtliche Dornen zu nehmen.

Damit hat sich gezeigt, daß Bc5 räcker und für den Kampferlauf wichtiger ist als der Bc4, man wird also als Schwarzger gezwungen sein, wenn man schon

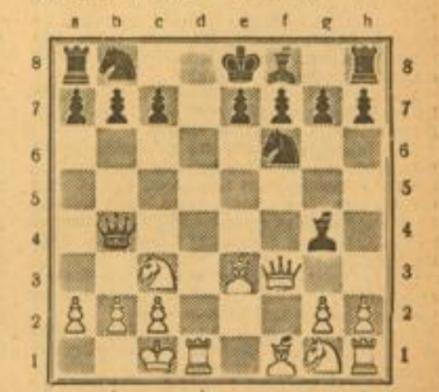
das Gegengambit 2. ... e5 anwendet, logisch, d. h. aggressiv mit 3. d5e2, d5-d4 fortzusetzen. Praktische Ausföhrungen bieten sich dann genug, wenn auch der Anziehende bei korrekter Verteidigung besser fahren wird. Aber das ist einem ideenreichen Angreifer gegenüber schwer.

Sufarenstil

Nach ein Gambit

Nach den Zügen 1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4! d5xc4 3. Sd1-c3, Sd5-b6 4. f2-f3, e4xc3 5. d41d4, d4b-d4 6. Lc1-e3 ist es verlockend für Schw., d41-d4 zu ziehen, weil nach der offenbar für Weiß sehr vorteilhaften langen Rochade Lc4 die Qualität gewinnen wird. Sehen wir zu, was sich dann ergeben kann:

6. ... d4b-d4 7. 0-0-0, Lc5-g4.



Weiß gewinnt nun sofort mit dem überfallenden Zug 8. Sc3-b5! Die Mattdrohung auf c7 kann zwar mit Dd5 oder Sd6 abgedeckt werden, aber Weiß schlägt dann vernichtend auf d7 hinein.

Nimm dich vor dem Bär in acht! / Von Willi Steinborn

Du —, sagte die Frau, es war Abend, sie sahen in der Küche, der Mann las das Kreisblatt, schon schlief der Knabe Wenzel. Der Mann knurrte. Da verlor sie den Mut. Sie näherte einen Blicken in die Hofe des Knaben Wenzel. So geht es, denken die Knaben wohl einmal, nein, sie denken nichts, und immer, wohin, alles in der Welt fällt auf meine Seele. Sie schrak auf und lächelte. O wieviel tausend Blicken wollte ich ihm sehen, das ist etwas anderes, wohin war mein Gedanke verirrt? Ich sitze hier, dort der Mann, und er ruht, sind wir nicht geborgen? Aber es bekommt ihr die Brust dennoch, ein Wort, eine Last, das gesprochen, die gelegt war...

Du, sagte sie, es war den Nachmittag eine Zigeunerin hier drinnen. Zum Teufel, schlug der Mann auf die Zeitung, habe ich dir nicht gesagt, du sollst keinen von dem Gesindel einlassen? Betteln, stehlen — was schützt dir also?

Nichts, ich habe ihr einige Stücke von der Kinderwäsche gegeben, sie war —. Ach, sagte der Mann, die Jungen wie die Wägen.

Sie war glücklich, sagte die Frau, und — Und? fragte der Mann.

Sie wollte sich dankbar zeigen, sie hat meine Hand geküßt, und —

Ach, machte der Mann, und?

Und dann hat sie meine Hand umgedreht, und da stand Wenzel babel, und sie sah auf die Hand und auf Wenzel, und nahm seine Hand und sah auf mich: sie wollte es nicht sagen, da habe ich, ich habe drum gebettelt, und da hat sie gesagt, ich soll ihn hüten, es wird ihm keine Gefahr und nichts geschehen, aber ein Bär, schüß ihn Mutter vor allem Bärgetier, es wird sonst deine Seele zerreißen wie morsches Laten, das ein schneller Wind ansieht.

Ein Bär? Der Mann war starr. Dann lachte er. Er hustete. Ein Bär! Ja, schüß und behüt ihn nur, besonders, wie wars?, vor dem Bärgetier, das man dir aufgebunden hat, das scheint's wirklich ein selten gefährliches Exemplar ist. Mutter, Mutter, sagte er zu ihr, er schmeuzte sich, damit war die Angelegenheit für ihn erledigt. Uebrigens, er blickte noch einmal auf, da sah er, daß sie still weinte. Er vergaß seine Rede, sein Gesicht lies farblos an, es wird mir zu bunt, schrie er, — wenn es in der Weltgeschichte im Umkreis von tausend Meilen keinen Bären mehr gibt, — und überhaupt, — auch Idiotie hat ihre gefehliche Grenze, verstanden?, so Punkt. Er hatte sich zornig aufgerichtet, nun strich er sich den Bart glatt. Er blickte noch streng. Aber es blinkte etwas bräunlich gegen ihn, daß er zwinke mühte. Das reizte ihn erneut, er blickte jetzt drohschärfer zu. Doch lehrte sich sein geballter Zorn läh in breites Gelächter um: in der Rückenlehne hockte Wenzels Lebdu, seine Glasaugen waren es, die blinkten. Die Frau hörte in Verwunderung zu weinen auf. Dies vergnügte ihn noch mehr. Frau, sagte er auf einmal geheimnisvoll, er deutete sich klistern zu ihr hin, ich nehme alles zurück, er starrte schreckversteilt an ihr vorbei, dort — sitzt schon einer. Die Frau zuckte zusammen, sie wandte sich um, der Lebdu, sagte sie aufatmend und ihrem Mann schwach zulächelnd. Ein heiterer Abend, meinte der Mann.

Das ist einmal ein Spah, fanden die Burschen, die sich um die Schiefhube drängten. Es war Jahrmarkt; Geschrei, Gelächter, Karussell-

orgelton, Krach des Handenlufas, Pfeifen, Blasen und Klingeln, so ist es richtig, und hinter Jellen brüllte der Seelöwe, die einzigartigste Kreuzung der Welt zwischen Sehwürdigkeit und Löwe. Sie aber ließen ihn brüllen, denn mit leisem Risch entführten die Augen den Gewehren, Rischschuß und Treffer, es lüchelten sich die Reihen der Gewinne, und so wollen wir also doch diese Bude leerziehen? hm? hatte Wenzel den Burschen vorgeschlagen. Der Besitzer erbleichte zum Scheine, an seiner Ehre

geführt. Er erbleicht, riefen die Burschen, er muß kalt gemacht werden, da konnte sie niemand mehr halten.

Der letzte Strauß, zeigte der Besitzer in heuchlerischer Verachtung an. Preis um Preis schwand, die letzte Puppe, das letzte Kolossalberg, immer zwei schossen zugleich, und am häufigsten war Wenzel einer von den zweien, er bedachte nichts, die Zehner zum Beispiel, es war ja auch nichts zu bedenken, er war ein Schäge, der traf, für jeden Zehner der hin-

tann, sprang etwas zurück, an den Hut, ins Knopfloch, in die Tasche.

Zuletzt thront noch einer allein auf dem leeren Feld der Gewinne. Bräunlichen Auges blinkte er die Burschen an, ein prächtiger Kerl, o mein stolzer Lebdu, trauerte der Bubenbesitzer. Er nahm ihn herunter und trug ihn heran. Er legte die Hand auf des Lebdu's Haupt, er hielt eine Ansprache an die ruhig gewordenen Burschen, er sagte, um Geld bist du mir nicht feil. Zwei rief er, ihr zwei Burschen, tretet hervor, je ein Schuß, wer den schnellsten und besten abgibt, dem gehört er. Bravo, klatschten die Burschen, bravo und bravo, aber niemand wollte durch einen Vortritt damit prunken, sich für den Besten zu halten. So ermunterten sie sich gegenseitig erst eine Weile vergeblich, bis sie sich auf Wenzel als den einen einigten, Wenzel, los, tritt vor.

Wenzel blickte in die bräunlichen Minkaugen des Bären, der Jurauf ehre ihn; doch spürte er auf einmal, als käme der Schlag seines Herzens aus einer geheimen Mühfal. Er wischte sich über die Stirn, nein, sagte er.

Da war das Mädchen an seiner Seite. Wer bist denn du?, fragte er verwundert. Sie lächelte, ich — bin —, es war ein Klang von fernem Ländern in ihrem Wort. Ich habe sie heut bei den Zigeunern gesehen, sagte einer von den Burschen. Sie wandte sich nach dem Sprecher lächelnd um, lehnte sich wieder zu Wenzel zurück. Wenn du den Bärgetier aber mir schießen möchtest, sagte sie.

Da war der Fremde da. Er hatte sich vorgeknüpft, ich schieße ihn dir, sagte er dunkel, keiner sonst.

Wenzel sah auf den Fremden, er sah auf das Mädchen, das ihm zugewandt stand, als habe sie das Wort des anderen überhaupt nicht vernommen. Eine noch nie in seinem Leben so erfahrene lehnfüchtig-glückselige Innigkeit durchriefelte ihn. Er ergriff das Gewehr. Der Fremde hatte das zweite schon in der Hand. Schön ist die Jubugend, spielte das Karussell herüber, ich vernehme es, antwortete Wenzel's Herz, himbimbim, brach die Musik ab. Legt —, schrie der Besitzer, an!, schrie er; wer dann zuerst und am besten abkam, so war die Regel.

Die Scheiben zielten zwei gleich gute Zwölfer. Rein ist er, sagte der Fremde. Hände weg, sagte Wenzel. Gleichzeitig abgenommen, noch einmal schießen, entschied der Wirt. Rein, sagte der Fremde. Dann ist er Wenzel's, lärmten die Burschen. Rein, sagte der Fremde, ich bin zuerst abgenommen, und er nahm den Bären. Die Burschen wollten sich auf ihn stürzen. Wenzel hielt sie auf. Das ist meine Sache, sagte er, sein Gesicht war weiß und schmal. Langsam ging er gegen den Fremden an. Ueb Vorsicht, Freund, sagte der grinsend, er hielt plötzlich ein Messer in der Hand. Psst, psst, tobten die Burschen, Achtung, Wenzel, zurück, das wollen nun doch wir besorgen. Wenzel ließ sich nicht aufhalten. Dort war ein Bär, der ihm gehörte, ob der hinter einem Messer war: also schritt er auf ihn zu, dessen Augen bräunlich blinkten. Den letzten Schritt mußte er so wohl mit einem Messer in der Brust tun, der gelang ihm nicht, er sank in sich zusammen und fiel hintenüber.

Das war im sechzehnten Jahre nach einem heiteren Abend, als sie ihn um die Vesperstunde des Jahrmarktstages seiner Mutter ins Haus trugen, deren Seele zerriff wie ein morsches Laten, das ein schneller Wind ansieht. Der Vater war damals schon tot.



Moschee — hinter Gittern Die Zitadelle und die Moschee Mohammed Ali in Kairo. Aufn.: Presse-Foto

Und die Rehrseite des sog. Bladmar-Gambitis? Wenn Schwarz 5... Dd4: unterläßt und sich dafür ruhig mit 5... e6 nebst Lc7 aufbaut, dann hat Weiß für seinen geopferten Bauern eben nur die bessere Entwicklung, andererseits aber das Richtige für einen entschlossenen Angreifer.

Aus dem Gemeinschaftsturnier deutscher und österreichischer Meister

Am letzten Sonntag begann in Berlin eine der ersten Gemeinschaftsveranstaltungen Deutscher und Oesterreicher überhaupt, ein Richter-Kampf, der durch die Besetzung viel verspricht. Richter Kiefer lieferte gleich in der ersten Runde eine Glanzpartie:

Weiß: Richter (Berlin) Schwarz: Palme (Oesterreich)
1. e2-e4, e7-e6 2. Sc3, d7-d5 3. d2-d4.
In der französischen Partie hat Richters kombinatorisches Genie vielleicht die schönsten Proben hervorgebracht. Es gibt daher nur wenige Meister, die gegen ihn diese echte Kampferöffnung zu wählen wagen!
2... d5x4 (andere Entwicklungsmaßnahmen bieten auch Lb4 oder S6, letzteres die Hauptvariante) 4. Sc3x4, S8-d7.
Das sofortige S6 gilt als ungünstig wegen Sc4x16+1 e6. (D6? S3 und die Drohung La3 kostet ein Tempo) La3, Ld6, g3, h6, Lc2, Sze2, Lb7, S4 und Weiß gelangt gegen den geschwächten Königsflügel zu einem nachhaltigen Königsflügel. (Aus einem Wettkampf Spielmann gegen Zundin, 1933.)
5. Sc1-f3, Sc8-f6 6. Sc4x16+, Sd7x16 7. Lf1-d3, h7-h6 8. Dd1-e2, Lc8-b7 9. Lc1-d2, Lf8-d6 (zweckmäßiger ist Lc7) 10. 0-0-0, 0-0.
Die geladene Batterie gegen die Bone h7 und g7 hätte die lange Hochade wünschenswerter machen müssen. Nun erlebt der Nachspieler ein wunderbares Beispiel logischer, eleganter Angriffsführung.
11. g2-g4, Tf8-e8 (falls Sc4, so Lh7+, Kh7: Sg5+) 12. g4-g5, Sg6-d7 13. Th1-g1.

Die erste Etappe wurde zurückgelegt: der Aufbau einer verheißungsvollen Angriffsstellung.

13... e7-e5? Läßt eine allerdings sehr feine Opferkombination zu. S8 wäre notwendig gewesen.

14. Ld3xh7+! Das bekannte Opfer, aber mit einer reizenden Pointe.

14... Kc8xh7 (besser war wohl Kf8. Weiß mühte dann gegen e4: etwas tun. Unangelegnet wäre das: wegen Lf3: nebst Sc8: —) 15. e5-e6+! 17x16 16. Sg3-e5+, Dd8x16.

Die Dame muß sich für das Gesamtwohl opfern. Falls Kh8, so Sg7+, und Kc8 führt nach Dc4+ zu der gleichen Wendung.

17. Te1x16, e5x16.

Wenn die schwache Königsstellung nicht wäre, mit zwei leichten Figuren und starkem Mittelturm kann man häufig noch weiterspielen, wenn der schlüssliche Besitzer der Dame weiter keinen Vorteil hat.

18. De2-d3, Sd7-e5 19. Dd3-h3+, Kh7-g8 20. f2-f4 (es klappt aber auch alle), Sc8-f3 21. Tg5x16, Te8-e2 22. Dh3-g4, Te2-e7 23. f4-f5, Tg8-h8 24. f5-f6, aufzugeben. Mit den einfachen Mitteln hat Richter die Widerstandskraft des Gegners gebrochen.

Nachrichten

In Lodz findet unter dem Protektorat des polnischen Außenministers Oberst Bed ein internationales Schachturnier mit solander Pefejuna statt: Keres, Stahlberg, Petrov, Kostov, L. Steiner, Wre, Sir Thomas, ferner die einheimischen Meister Dr. Tartakower, Raddorf, Appel, S. Kriebmann, Knechtjnska.
Das Osterturnier in Maragaite steht neben der englischen Meisterschaft die Ausländer Aliechin, Böhl (Hinnland), Petrov (Estland), Spielmann (Oesterreich) im Kampfe.
In einem Turnier in Amherdam wandte der alte Gambitmeister Spielmann seit langer Zeit wieder einmal das Königsambit mit glänzendem Erfolge an.
Die Deutsche Meisterin Sonja

Graf, die zweitstärkste Schachspielerin der Welt, weilt im Laufe des Monats für einige Zeit in Graz.

Ein Chinesenturnier in Britisch-Indien hatte insofern eine praktische Bedeutung, als ein ansehnlicher Betrag dem chinesischen Verteidigungsfonds zugeführt werden konnte!

Der Meister von Deutschland, G. Kieninger, besuchte mal wieder seine Vaterstadt München. Neben auf besichtigten Simultanvorstellungen lieferte er einen Wettkampf gegen den Meister von Bayern, Jöfner (München), den er mit 3½:½ gewann.

Die bayerische Städtebauerschaft gewann Augsburg, das München im Endkampf 8:2 schlug.

Ein Wettkampf Frankfurt — Wiesbaden endete 11:9 für die Frankfurter.

Aus dem Bezirk Mannheim

Bezirksmannschaftskämpfe

Bisherige Ergebnisse

A-Klasse:	1	2	3	4	Pkt.	Sp.
1. Reudenberg	—	—	—	3/4	3/4	1
2. Badhof	—	—	8/4	—	8/4	1
3. Pfingstberg	1 1/2	—	1 1/2	3 u. d.	—	2
4. Mannheim	—	—	—	—	—	2
B-Klasse, Gruppe 1:						
1. Mannheim	1	2	3	4	5	Pkt. Sp.
2. Schachklub II	—	4 1/2	—	—	—	4 1/2 1
3. Weinheim	5 1/2	—	—	4 1/2	10	2
4. Viernheim	—	—	3	4	7	2
5. Käfertal	—	—	—	—	7	1
6. Käfertal	5 1/2	6	—	—	11 1/2	2
B-Klasse, Gruppe 2:						
1. Badhof II	1	2	3	4	5	Pkt. Sp.
2. Friedrichsfeld	—	7	—	—	—	7 1
3. Zedernheim	—	—	—	6 1/2	6 1/2	13 2
4. Mannheim III	—	—	—	—	3 1/2	1
5. Pfingstberg II	3	3 1/2	—	—	6 1/2	2

Der Städtekampf Mannheim—Ludwigshafen am Sonntag, 13. März, 14 bis 18 Uhr, in Ludwigshafen

Seit langem haben sich die Schachfreunde der südwestdeutschen Doppelstadt nicht mehr in einer derartigen Anzahl gegenübergestellt, wie es am morgigen Sonntag sein wird. Im Gartenhof des städtischen Rathes in Ludwigshafen findet das Spannungserregende Ereignis statt. Die Riebig werden, wenn sie ihre Aufgabe ernst nehmen wollen, mehr zu tun haben als die Spieler!

Bei derartigen Massenkämpfen kommt es für die Parteien natürlich vor allem darauf an, mit allen ihren starken Spielern anzutreten. Wie so mancher Kampf ist schon verloren gegangen durch Optimismus der Spielleitung, die, auf die Ueberlegenheit ihrer Mitbenachbarten, nicht mit dem letzten Hauch von Mann und Hoch anrücken ließ. Es wird am Sonntag sich zeigen, wie das durchschnittliche Stärkerhältnis von Mannheim und Ludwigshafen zu werten ist.

Die Vorbereitungen für das Gudebus-Turnier des Mannheimer Schachklubs sind in vollem Gange. In die Listen können sich auch Nichtmitglieder und Mitglieder anderer Schachvereine eintragen! Geplant wird nach dem Schweizer System in fünf Runden zu drei Gruppen.

Gegen Ende März wird im Mannheimer Schachklub ein Lehrlers für Anfänger stattfinden. Volksgenossen, die Schach erlernen wollen, sind herzlich eingeladen. Anmeldungen erbeten. Beginn: Freitag, 23. März.

Die General-Versammlung des Mannheimer Schachklubs wird am 26. März vor sich gehen.

Zur Tabelle Nummern nach Auflösung; bei Reudenberg! Badhof! ist das Ergebnis unbekannt!